

HANS-JÜRGEN BRANDT

DAS KLOSTER DER REDEMPTORISTEN IN BOCHUM  
UND DIE POLENSEELSORGE  
IM WESTFAELISCHEN INDUSTRIEGEBIET (1883-1918)

SUMMARIUM

Polonis paene 500.000, qui ante bellum omnium gentium primum in Germaniam occidentalem immigraverant, oppidum Bochum in provincia Guestfalia situm centrum erat et curae animarum et studiorum ad rem publicam nationemque eorum pertinentium.

Domus et ecclesia Patrum SS.mi Redemptoris, quae anno 1873 in controversia quae dicitur Kulturkampf a Patribus relicta erat, anno 1887 ab episcopo Paderbornensi illi curato habitandi causa destinata est, qui primus natione Polonica ortus curam de animis Polonorum in hac regione provinciae Guestfaliae agebat. Qua re illa ecclesia — vulgariter ecclesia nationis Polonicae appellata — sedes parochiae quasi personalis Polonorum facta est. Uno decennio sacerdotes Polonici, qui hoc loco agebant, fideles in societatibus prope ducentis ad res ecclesiae nationisque spectantibus eo consilio congregabant, ut Polonis in Germania occidentali habitantibus parochias nationis eorum extruerent. Res publica autem Borussica, quae Polonos animo hostili tractabat, anno 1894 illis sacerdotibus curam interdicat.

Colloquia, quae primum de reditu Patrum SS.mi Redemptoris habita sunt, ea quoque causa successu caruerunt, quia Patres ad curam animarum Polonorum suscipiendam non inclinaverunt. Deinde episcopus Paderbornensis, regimine civili Borussico probante, Fratres Minores in oppidum Bochum vocavit. Hi autem duobus tantum annis peractis prae impedimentis insuperabilibus se munere abdicaverunt.

Anno 1897 Apostolica Sedes curae animarum Polonorum causa intercessit. Anno 1899 autem disceptationibus longinquis a ministris rei publicae Borussicae ordinarioque Paderbornensi habitis Patribus SS.mi Redemptoris in oppidum Bochum redire ea condicione permissum est, ut praecipue curae animarum Polonorum in oppido Bochum et in regionibus vicinis habitantium operam tribuerent.

Quam operam Patres cunctando aggredebantur, quia partim timebant, ne controversiae novae inter magistratus publicos seque orirentur, partim sacerdotibus linguae Polonicae scientiam habentibus egebant. Patribus enim, qui natione Polonorum orti erant, in oppido Bochum agere non permittebatur. Hoc loco agentibus autem ad operam suscipiendam

Patres e vice-provincia Polonica vocati illicite adiuuabant, dum socii illius communitatis linguae Polonicae scientes fuerunt.

Anno fere 1907 controversia de opera eorum orta est. Patres enim curam Polonorum subsidiariam et curae ecclesiasticae arte coniungendam esse putabant, cum Poloni curam modo parrochiarum nationis suae postulabant. Parrochi autem Germanici separationem Polonorum tollere volentes a Patribus Polonisque dissentiebant. Postremo episcopo Paderbornensi urgente Patres studia sua tenentes curam temporibus belli per totam fere Germaniam occidentalem diffundebant.

Satis ergo constat Patres SS.mi Redemptoris difficultatibus numerosis — primum custodia ministrorum publicorum contentos, deinde a Polonis res Germanicas agere suspectos, post ab ordinario Germanico haud satis approbatos — de cura animarum Polonorum optime meruisse.

### Abkürzungsverzeichnis

AG-PROV-GI	Archivum Generale, sectio Provinciae Germaniae Inferioris, Rom
AP-BO	Archiv der Propsteikirche St. Peter und Paul, Bochum, Akt: <i>Polenseelsorge</i> (1885-1896), B.IV.2., F. 11 (Nach Datum geordnet)
A-PROV-K	Archiv der (ehemals Niederdeutschen jetzt) Kölner Ordensprovinz der Redemptoristen, Hennef an der Sieg
BK-FU	<i>Protokolle der Fuldaer Bischofskonferenz</i>
BO-CHR	<i>Chronik, Redemptoristen-Kloster Bochum, II (1899-1917), III (1918-1925), Ergänzungsband (Zeitungsausschnitte, Totenzettel u.a.)</i>
BOT-CHR	<i>Geschichte einer polnischen Kolonie in der Fremde, Jubiläumsschrift des St. Barbara-Vereins in Bottrop (= Kirche und Religion im Revier, Beiträge und Quellen zur Geschichte, IV), Essen 1968, 1-42</i>
CAT-CSSR	<i>Catalogus Congregationis SS. Redemptoris</i>
LThK	<i>Lexikon für Theologie und Kirche, I-X, Freiburg 1957-1965</i>
NEC-PB	<i>Necrologium Paderbornense, Totenbuch Paderborner Priester (1822-1930), hrsg. v. Wilhelm Liese, Paderborn 1934</i>
R-SCH-EB-PB	<i>Realschematismus Erzdiözese Paderborn, westfälischer Teil, Paderborn 1961</i>
R-SCH-PB	<i>Real-Schematismus der Diözese Paderborn, Paderborn 1913</i>
SCH-PB	<i>(Personal-) Schematismus des Bistums Paderborn, Paderborn 1888-1913</i>
Spic. hist.	<i>Spicilegium Historicum Congregationis SSmi Redemptoris, Rom</i>
STAM	Hauptstaatsarchiv Münster i.W.
———, LDKR-DO	———, Landkreis-Dortmund
———, OP	———, Oberpräsidium
———, RG-AR	———, Regierung Arnberg

## Quellen

Ueber die Polenseelsorge als *conditio sine qua non* in den Verhandlungen um die Wiederezulassung und die danach von den Redemptoristen geleistete Polenseelsorge in Bochum und Umgebung liegt umfangreiches, bisher nicht ausgewertetes Archivmaterial vor. Die Bände II und III der Chronik des Redemptoristenklosters Bochum, denen ein Band mit Zeitungsartikeln, Totenbildchen u. a. korrespondiert, bringen für die Jahre 1899-1917 bzw. 1918-1925 neben der Aufzählung der apostolischen Arbeiten bemerkenswerte Nachrichten und Hinweise vor allem natürlich religiöser, aber auch sozialer, soziologischer und biographischer Art. Dort, wo mangelnde Information oder gebotene Klugheit die Darstellung der Polenarbeit in der Chronik harmonisierte, zeigen Dokumente im Archiv der ehemals Niederdeutschen, jetzt Kölner Ordensprovinz in Hennef an der Sieg die Brisanz der Seelsorge an den Polen. Vor allem belegen eine Reihe von Briefen im Archiv des Generalates in Rom, dass die Polenfrage aus der Sicht der Redemptoristen in stetem Kontakt mit ihrer römischen Zentrale behandelt wurde, und diese sich dafür bis zum päpstlichen Staatssekretariat verwendete.

Die Ordensarchive werden ergänzt und zum Teil korrigiert durch die einschlägigen Bestände des Hauptstaatsarchivs Münster i.W. Die Akte (OP, Nr. 2036) *betreffend den Orden der Redemptoristen* bringt vom 13.IV. 1895 — 20.XII.1911 die meist « geheim » gezeichnete Korrespondenz zwischen den preussischen Ministern der geistlichen Angelegenheiten und dem des Innern, sowie zwischen dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen und dem für Bochum zuständigen Regierungspräsidenten von Arnberg; dazu Originale aus der Hand des Paderborner Bischofs und der Redemptoristen. Das Erbe, das die Redemptoristen 1899 in der Polenseelsorge antraten, wird durch den Akt *betreffend polnische Geistliche, überhaupt nationalpolnische Bestrebungen 1890-1893* (RG-AR, I, Nr. 126) erhellt. Das Urteil über die Polentätigkeit der Redemptoristen rundet der Akt *Kirchliche Versorgung der katholischen Polen in Westfalen 1903-1910* ab. Ihre Tätigkeit berührt die der Franziskaner (OP, Nr. 2034), deren Polentätigkeit noch einer Darstellung bedarf.

Von in Frage kommenden Pfarrarchiven ist für diese Darstellung das der Propstei St. Peter und Paul in Bochum eingesehen worden. Die Polenakte erhellt vor allem die Seelsorge an den Polen vor der Wiederezulassung der Redemptoristen.

Wider ihren Willen waren die Redemptoristen durch diese *conditio sine qua non* von neuem in das Spannungsfeld von preussischem Staat und katholischer Kirche geraten, in dem die Polenfrage ein ungelöstes Problem blieb, das sich in besonderer Weise in der Stadt Bochum stellte\*.

---

\* Ich habe bei dieser Arbeit viel freundliche Unterstützung erfahren. Vor allem gebührt mein Dank Sr. Exz. Bischof Dr. Franz Hengsbach, Essen, der mir als ehemaliger Polenseelsorger von Herne wertvolle Hinweise gab und die Arbeit grosszügig finanziell unterstützte. Ferner danke ich den Herren P. Dr. André Sampers CSSR, Rom, der mir das reichhaltige Material des Generalarchivs der Redemptoristen freundlichst zugänglich machte, und P. Bernhard Scholten CSSR, Bochum, der mir bereitwillig die Archivalien des Bochumer Klosters zur Verfügung stellte, sowie auch

## EINLEITUNG

« Habemus! So haben wir denn Bochum », meldete am 26. Januar 1899 erleichtert P. Petrus Ballmann, der neue Obere der Niederdeutschen Provinz, dem Ordensgeneral nach Rom<sup>1</sup>. Endlich, nach mehr als einem Vierteljahrhundert, konnten die Redemptoristen ihr seit dem Kulturkampf verwaistes Kloster in Bochum (Westfalen, ehemals Diözese Paderborn, heute Essen) wider Erwarten beziehen<sup>2</sup>. Wider Erwarten, weil alle Zeichen für einen Neubeginn der Tätigkeit im westfälischen Industriegebiet noch im Vorjahr in die entgegengesetzte Richtung gewiesen hatten. So berichtete Johannes Spooß im Frühjahr 1898 nach Rom: « Für die Wiederzulassung des Hauses in Bochum scheint einstweilen wieder wenig Hoffnung zu sein »<sup>3</sup>. Der preussische Minister der geistlichen Angelegenheiten hatte im Sommer des Jahres den Oberpräsidenten von Westfalen ungehalten wissen lassen, dass er für Bochum alle Möglichkeiten ins Auge fasse, wie eine Niederlassung der « Benediktiner, Dominikaner, Kapuziner, Zisterzienser oder eines anderen Ordens oder Kongregation », nur nicht eine der Redemptoristen<sup>4</sup>. Und zwei Monate vor der Wiederzulassung hatte eine Bochumer Pressestimme ihren Lesern namens der evangelischen Christen versichert, grundsätzlich eine Auseinandersetzung nicht zu fürchten, selbst wenn « die Jesuiten mitsamt dem Teufel Bitru ihren Einzug halten »; einig seien sie sich aber gegen die Rückkehr der Redemptoristen<sup>5</sup>. Den Widersacher gerade auf der Gegenseite vermutend, klagte P. Ballmann über diese Kampfansage nach Rom: « Was der Teufel doch gegen unsere Rückkehr nach Bochum nicht alles ins Werk setzt »<sup>6</sup>.

Das in der breiten Öffentlichkeit nicht bekannt gewordene Hindernis für die verzögerte Rückkehr der Redemptoristen nach Bochum war aber weder diabolischer, noch allein konfessioneller Natur. Die umstrittene Hürde bestand vielmehr in der den Patres gestellten Auflage, die religiöse Betreuung der polnisch sprechenden Katholiken der Stadt

---

Herrn Studienrat Dr. Hubert Fischer, Essen, der das lateinische Summarium erstellte. Nicht zuletzt bin ich zu Dank verpflichtet den Herren des Bischöfl. Generalvikariates Essen: Prälat Prof. Dr. Paul Aufderbeck, den Direktoren Max Schreyer und Theodor Holländer, sowie Rektor Edmund Biagioni.

<sup>1</sup> AG-PROV-GI, III, 10. Petrus Ballmann: geb. 18.VII.1852, Profess 22.X.1871, Priester 8.VI.1878, Provinzial 1898-1901, gest. Trier 1.XII.1937. Vgl. CAT-CSSR (1905), 160; Heinrich TRITZ, *Geschichte der Kölner Ordensprovinz der Redemptoristen im Ueberblick*, Beilage zu den Informationen der Kölner Ordensprovinz, 3 (1972), bes. 34; *Memoriale pium fratrum defunctorum Provinciae Germaniae Inferioris CSSR* (zitiert: MEMORIALE), Bonn 1926 (begonnen), 176.

<sup>2</sup> Das Kloster *Unserer Lieben Frau von der Immerwährenden Hilfe* war am 19.III.1868 gegründet und im Kulturkampf am 25.IX.1873 staatlicherseits aufgelöst worden. Vgl. CAT-CSSR (1898), 125; Bernhard SCHOLTEN, *100 Jahre Redemptoristenkloster-Bochum*, Bochum 1968; TRITZ, 16.

<sup>3</sup> AG-PROV-GI, III, 9.

<sup>4</sup> STAM, OP, Nr. 2036.

<sup>5</sup> *Rheinisch-Westphälisches Tageblatt*, 11.XI.1898.

<sup>6</sup> Brief an den röm. Ordensgeneral, Aachen, 18.XI.1898. AG-PROV-GI, III, 10.

Bochum und Umgebung zu übernehmen. Mehr als fünf Jahre dauerte das Tauziehen um eine Lösung dieses Problems zwischen den Redemptoristen auf der einen Seite und der preussischen Staats- mit der westfälischen Provinzialregierung auf der anderen Seite, bei dem der zuständige Paderborner Diözesanbischof mal bei jenen, mal bei diesen den Strick zu halten schien.

## 1. DAS WESTDEUTSCHE POLENZENTRUM BOCHUM

Nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges (1870/71) hatten Agenten des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaus vor allem in den agrar geprägten Provinzen des preussischen Ostens um Arbeitskräfte geworben. Neben Zuwanderern aus Masuren und Ostpreussen, die überwiegend evangelischer Konfession waren, kamen solche aus dem gemischtkonfessionellen Westpreussen und eine starke Gruppe, die sich sowohl sprachlich wie konfessionell als auch national von diesen abhob, die der polnisch sprechenden Katholiken aus dem (1795/1815) zu Preussen geschlagenen Teil des alten Königreiches Polen; dazu die in starker Mehrheit polnisch sprechenden Oberschlesier.

Während die Masuren in ihrer Mehrzahl Preussen sein wollten, fürchteten die Polen in ihrer grossen Mehrheit nichts mehr als ihre Germanisierung. Die ins Industriegebiet einwandernden Polen wussten aus ihrer Heimat bereits, dass sie im preussischen Staat sprachlich und religiös als Fremdkörper angesehen wurden. 1873 hatte der Oberpräsident von Posen den Erlass herausgegeben, dass « in allen Lehrgegenständen, mit Ausnahme der Religion und des Kirchengesanges » als Unterrichtssprache das Deutsche zu gelten habe. Wenn die Kinder genügend deutsche Sprachkenntnisse erworben hätten, solle auf der Mittel- und Oberstufe der weiterführenden Schulen auch in diesen beiden Fächern das Polnische durch das Deutsche ersetzt werden. Zwar sollte das Polnische durchgehend Unterrichtsfach bleiben, doch konnte die Regierung « in geeigneten Fällen das Gegenteil bestimmen »<sup>7</sup>. Wenn diese Anordnung auch zunächst für Posen formuliert war, mussten die Polen im Westen erst recht um den Verlust ihrer Muttersprache besorgt sein, weil ihnen als Minderheit auch dieses Minimum nicht zugestanden wurde.

Wie aus den Posener Verordnungen bezüglich der polnischen

---

<sup>7</sup> Vgl. Hermann PFISTER, *Deutsche und Polen, ein geschichtlicher Ueberblick*, in: *Polen und Deutsche, Der lange Weg zu Frieden und Versöhnung* (= Pädagogische Informationen, Monographien 1), Waldkirch 1972, 91-186, bes. 118f. Enno MEYER, *Deutschland und Polen 1772-1914* (= Quellen und Arbeitshefte zur Geschichte und Gemeinschaftskunde), Stuttgart 31972, bes. 52.

Sprache deutlich wird, behielt die Muttersprache im kirchlichen Bereich noch eine kontrollierte Zuflucht. Was aber in Polen möglich war, schien im Westen unerreichbar. Denn der Zuzug aus dem Osten begann gerade in dem Jahrzehnt, in dem auch die westfälischen Katholiken hart betroffen waren. Im Zuge des sogenannten Kulturkampfes brach das geordnete kirchliche Leben zusammen. Die Bischofsstühle verwaisten und die durch Tod, Resignation oder Bestrafung des Inhabers erledigten Pfarrstellen wurden nicht mehr ordentlich besetzt. Neue Seelsorgsstationen konnten nicht errichtet werden.

Die offizielle Bevölkerungsstatistik der Städte und Gemeinden des Reviers, wie das in den beiden Provinzen Rheinland und Westfalen gelegene Industriegebiet kurz genannt wurde, spiegelt bis zur Jahrhundertwende wohl die absolute Zuwanderungsquote wieder, nicht jedoch den Anteil der verschiedenen Sprachgruppen. So galten die Einwohner des (ab 1815 sog.) Grossherzogtums Posen zum Beispiel nach ihrem Umzug in den Westen selbstverständlich auch als preussische Staatsbürger. Selbst wenn es eine Aufschlüsselung nach der Sprache gäbe, würde diese noch nicht zu exakten Angaben über den Anteil der polnisch sprechenden Katholiken an der Gesamtbevölkerung führen.

Die damalige polnische Sprachgruppe darf keineswegs als ein geschlossener konfessioneller oder politischer Block angesehen werden. Neben den Zuwanderern aus den Gebieten Posens und Oberschlesiens sprachen auch die Masuren polnisch, ohne mit den Polen gleichgesetzt werden zu wollen<sup>8</sup>.

Nach einer Befragung der Bochumer Bürgerschaft um 1870 gaben als Herkunftsort an: 33% die Stadt Bochum, 40% das übrige Westfalen, 12% das Rheinland und von den verbleibenden 15% allein 8% das Hessenland. Nur 0,5% kamen aus den Ostprovinzen<sup>9</sup>. Das Verhältnis der Landsmannschaften verschob sich

---

<sup>8</sup> Als Masuren waren nach einer Anweisung des Arnberger Regierungspräsidenten v. 15.X.1908 im allgemeinen diejenigen Personen anzusehen, die oder deren Familien aus Masuren stammten, d.h. aus den ostpreussischen Kreisen Johannisburg, Loetzen, Lyck, Sensburg, Angersburg, Oletzko, Ortelsburg, Neidenburg, Osterode, Allenstein, Roessel und dem südl. Teil des Kreises Goldap. Eine scharfe Trennung der Masuren von den Polen sei nicht nur aus politischen Gründen wünschenswert, «weil die Masuren in ihrer Heimat mit den Polen keine Fühlung» hätten, und «dort ein durchgehend loyales Element.» bildeten. STAM, RG-AR, I, Pa, Nr. 93; Gisbert KNOPP, *Die preussische Verwaltung des Regierungsbezirkes Düsseldorf in den Jahren 1899-1919* (= Studien zur Geschichte Preussens, 22), Köln-Berlin 1974, zur Polen- und Masurenfrage bes. 119-130.

<sup>9</sup> Heinrich HUSMANN, *Wende und Wandlung*, in: *Links der Lippe — Rechts der Ruhr*, Geschichte und Gegenwart im Emscherland, Gelsenkirchen 1969, 130.

aber binnen kurzem zugunsten der Zuwanderer aus dem Osten erheblich. Den rapiden Anstieg belegt die Statistik. 1871 zählte Bochum 21 192 Einwohner, 1885 bereits 40 767; zehn Jahre später 53 842 und im Jahre 1905 doppelt soviel, nämlich 118 467<sup>10</sup>. Eine Erhebung « über die Zahl der Polen und ihre Bedeutung auf den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens », die 1906 in der Provinz Westfalen vorgenommen wurde<sup>11</sup>, stellte insgesamt 229 697 Polen unter 3 618 090, in der Provinz ansässigen Personen fest. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung im Kern und Umkreis des westfälischen Industriegebietes, in dem die Regierung 2 174 809 Ansässige zählte, stieg auf mehr als 10%, da sich die Polen fast ausschliesslich in diesem Ballungsraum angesiedelt hatten.

Eine besondere Dichte erreichte die Ansiedlung der Polen in dem Teil des Industriegebietes, in dem das Redemptoristenkloster mit seinem traditionellen Wirkungskreis lag. Wie die Erhebung eigens unterstreicht, waren in « den Landkreisen Bochum und Gelsenkirchen in allen Gemeinden Polen ansässig ». Im Bochumer Landkreis gaben sich 24 772 Befragte als Polen aus unter insgesamt 115 129 gezählten Personen, also 22%. In der Stadt Bochum wohnten 8 521 Polen unter 118 464 Bürgern, demnach 7%. Der Landkreis Gelsenkirchen zählte 28 678 Polen unter 120 052, und die Stadt 43 333 Polen unter 147 005 Einwohnern. Hier lag der Prozentsatz mit 24% bzw. 30% auch in der Stadt verhältnismässig hoch. Besonders ins Gewicht aber fiel die Anwesenheit der Polen in folgenden Gemeinden dieser vier Kreise: in (Bochum-) Altenbochum 3 379 Polen unter 8 556 Einwohnern (40%), (Bochum-) Laer 1 798 unter 6 993 (26%), (Herne-) Baukau 4 850 unter 11 059 (44%), Wattenscheid 6 530 unter 24 491 (27%), Wanne 8 455 unter 33 040 (26%). Nach Geschlechtern unterschieden beinhaltete die Gesamtzahl von 229 697 Polen 81 445 Männer, 51 725 Frauen und

<sup>10</sup> Ebd. 132.

<sup>11</sup> STAM, RG-AR, I, Pa, Nr. 93, 1-11. Eine nach Gemeinden differenzierte Polenstatistik s. in: Krystyna MURZYŃSKA, *Polskie wychodźstwo zarobkowe w Zagłębiu Ruhry w latach 1880-1914* (Die polnische Erwerbsemigration im Ruhrgebiet während der Jahre 1880-1914), hrsg. v. d. Polska Akademia Nauk, Instytut Historii, Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1972, Anhang. Für die Uebersendung der Arbeit danke ich Herrn Dr. Józef Liszka, Katowice/Polen. Ueber die Problematik bes. auch der Nationalitätenstatistik s. Hans-Ulrich WEHLER, *Die Polen im Ruhrgebiet bis 1918*, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 48,2 (1961), 203-235, bes. 208-217. Dort auch eine Bibliographie der bis dahin erschienenen einschlägigen deutschen und polnischen Literatur. Vgl. auch die jüngsten Aufsätze von Franz SCHRADER, *Die Schmitter- und Ausländerseelsorge im ehemaligen Kommissariat Magdeburg*; u. JOSÉF LISZKA, *Polen in Deutschland 1871-1939*, beide in: Priester-Jahrheft 1975, hrsg. v. Generalvorstand des Bonifatiuswerkes der deutschen Katholiken, Paderborn 1975, 13-25 bzw. 26-36.

96 527 Kinder unter 14 Jahren. 160 160 Polen bekannten sich zur katholischen, 69 535 zur evangelischen Konfession. Eine geheime Studie der Regierung aus dem Jahr der genannten Personenstandserhebung betreffend « den Stand der Arbeiter-, insbesondere der sozialdemokratischen, anarchistischen und polnischen Bewegung »<sup>12</sup> zeigt, wie differenziert sich diese polnische Minderheit organisiert hatte und, dass Bochum das geistige Zentrum der Polen war, nicht nur im Industriegebiet, sondern für ganz Westdeutschland. Von den insgesamt im Regierungsbezirk Arnsberg vorhandenen 191 polnischen Vereinen (39 Sokol(Turn-), 29 Gesangs- und 123 kath.-poln., evgl.-poln. u.a. Vereine) bestanden 94, also fast genau die Hälfte in den hier interessierenden Stadt- bzw. Landkreisen Bochum und Gelsenkirchen.

Von den in der Studie aufgeführten 16 Organisationen überörtlicher Bedeutung hatten 13 ihren Sitz in der Stadt Bochum. So der « Polenbund » mit 1 120 Mitgliedern, die Zentralstelle für die national-polnische Bewegung in Nord-, West- und Mitteldeutschland, mit Vertrauensmännern in allen Orten des Industriebezirkes und in den Provinzen Hannover, Sachsen sowie in Braunschweig, Hamburg und Bremen. Ferner das « Haupt-Wahl-Komitée » und der « Haupt-Wahl-Verein » mit der Zielsetzung, die Belange der Polen in « den Kommunal-, Kirchen-, Landtags- und Reichstags-Wahlen » zu vertreten<sup>13</sup>. Schliesslich der erste in Deutschland gegründete polnische Frauen-Turn (Sokol-)Verein, der, wie die drei vorgenannten Organisationen aus der Sicht der Regierung eindeutig als politisch ausgerichtet, überwacht wurde.

Die wirtschaftlichen Interessen ihrer polnischen Mitglieder vertraten folgende Einrichtungen, die sämtlich ihren Sitz in der Stadt Bochum hatten: die « Polnische Berufsvereinigung » mit 35 863 und der Verein polnischer Arbeiterinnen mit 366 Mitgliedern; die Volksbank e.G.m.b.H; ferner der Verein polnischer Kaufleute und Gewer-

---

<sup>12</sup> Der Arnsberger Regierungspräsident an den Berliner Minister des Innern am 10.XII.1906 mit Vermerk « Geheim ». STAM, RG-AR, I, Nr. 100a, 1-116, bes. 106-116.

<sup>13</sup> In den Kirchenvorständen konnten sich die Polen verhältnismässig gut behaupten: in Bottrop/Westf., Pfarrei Herz-Jesu, waren alle 10 Vorstandsmitglieder Polen, und in der Kirchengemeindevertretung hatten sie von 30 Sitzen 29 inne; in (Herne-) Baukau hatten sie 4 von 10 Sitzen im Kirchenvorstand, in (Bochum-) Gerthe 2 von 6, in (Bochum-) Langendreer 3 von 10. Dagegen waren sie trotz ihres beachtlichen Anteils an der Gesamtbevölkerung gar nicht vertreten in Wattenscheid, Propstei St. Gertrund, und in keiner Pfarrei der Bochumer Innenstadt. STAM, RG-AR, I, Pa, Nr. 93, 7f.



betreibender, ein Ferien-Kolonie-Verein und der Josaphatfonds zur Unterstützung polnischer Gymnasiasten und Studenten.

Daneben bestand eine stattliche Reihe Vereine mit religiöser, kultureller oder ethischer Zielsetzung: der Verband der polnisch-katholischen Vereine mit Sitz in Bochum, dem 17 Vereine angehörten, und im gesamten Regierungsbezirk weitere 75 sogenannte kirchliche Polenvereine. In Bochum und im benachbarten Gelsenkirchen waren dazu noch sogenannte Mässigkeitsvereine gegründet worden, die ihren Mitgliedern den Verzicht von Alkohol und Nikotin erleichtern wollten. Ein Verband der polnischen Gesangsvereine mit 25 angeschlossenen Vereinsgruppen hatte seinen Sitz in dem Bochum benachbarten Gelsenkirchen. Unter Einschluss der in der Provinz Westfalen bestehenden polnischen Bibliotheken mit zusammen 10 599 Bänden zählte die Regierung 1906 insgesamt 249 Vereine bzw. genossenschaftliche Einrichtungen. Wie der Geheimbericht feststellte, hatte die Entwicklung des polnischen Vereinswesens damit keineswegs einen Sättigungsgrad erreicht, sondern schritt « immer weiter fort ».

Von Bochum aus wurden die Polen des Westens auch mit polnischen Presseerzeugnissen verzorgt. Der *Wiarus Polski*<sup>13a</sup>, eine Zeitung für Polen in der Fremde, erschien zur Zeit der Abfassung des genannten Berichtes in einer Auflage von annähernd 7 000 Exemplaren. Der *Robotnik Polski*, die kleinere Ausgabe des *Wiarus Polski*, hatte im Jahre 1906 sein Erscheinen eingestellt. Das Verbandsblatt der polnischen Berufsvereinigung, *Zjednoczenie*, konnte auf die stolze Auflage von 36 000 Stück verweisen.

Die geheime Studie schliesst mit einem Bericht über die polnisch-sozialdemokratische Bewegung, erwähnt den einzigen Verein dieser Art, *Oswiata* in Herne, und kommt zu der Feststellung, dass weder dieser noch die gesamte polnisch-sozialdemokratische Bewegung besondere Fortschritte gemacht und keine bemerkenswerte Tätigkeit entfaltet hatte. Von dieser Seite war also für den Staat keine Gefahr zu erwarten. Um so mehr musste man staatlicherseits die Polenseelsorge beobachten, weil alle oben genannten Organisationen letztlich im kirchlichen Raum entstanden waren oder zumindest aus ihm die Impulse zur Gründung erhalten hatten.

---

<sup>13a</sup> S. Christoph KLESSMANN, *Der Wiarus Polski, Zentralorgan und Organisationszentrum der Polen im Ruhrgebiet 1891-1923*, in: *Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark*, 69 (1974), 384-397.

## 2. NATIONAL-POLNISCHE PRIESTER AN DER KLOSTERKIRCHE (1883-1894)

Die erste Phase der polnischen Zuwanderung nach Westfalen fiel in die Jahre des sogenannten preussischen Kulturkampfes. Durch das äusserst gespannte Verhältnis zwischen Staat und katholischer Kirche wurde eine Einbeziehung der fremdsprachigen Mitglieder in die Seelsorgsplanung für fast ein Jahrzehnt unmöglich. Die Maigesetze (1873) verboten den polnisch-nationalen Priestern jede Tätigkeit unter ihren Landsleuten im Westen. Aber auch von den deutschen Ortsgeistlichen konnten die Polen in der Kampfzeit keine Hilfe erwarten. Einmal waren die wenigen, meist noch aus der mittelalterlichen Pfarrorganisation stammenden Gemeinden personell und strukturell durch die plötzlich sich aufblähende Seelenzahl überfordert (der Bau und die Einrichtung neuer Kirchen bzw. Gemeinden war ja untersagt), andererseits hatte der Staat die Orden und Kongregationen, die Aushilfe hätten leisten können, aus dem Reich vertrieben. Weil die verbleibenden deutschen Geistlichen ebenfalls strengen Bestimmungen unterworfen wurden, blieb die starke polnische Minderheit ohne seelsorgliche Hilfe. Nur im geheimen konnten polnische Priester, die aus dem benachbarten Holland oder aus den polnischen Diözesen des Ostens ins Industriegebiet einreisten, wenigstens die « eiserne Ration » sakramentalen Lebens bringen. An religiös unverdächtigen Orten, wie in Kneipen und Gaststätten, spendeten sie die österliche Absolution und Kommunion.

Als in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts die Kulturkampfgesetze abgebaut wurden, konnten auch die Polen Hoffnung schöpfen. Eine Polenchronik des westfälischen Industrieortes Bottrop schildert den Beginn eines neuen Jahrzehnts. Zum ersten Mal durfte 1881 ein polnischer Franziskaner in der deutschen Pfarrkirche zu seinen Landsleuten sprechen, zwar nicht von der Kanzel des Mittelschiffs, aber immerhin vom Marienaltar im Seitenschiff aus. Seine Worte und deren Reaktion bei den Gläubigen geben einen Eindruck wieder von der den nüchternen Westfalen typisch erscheinenden slawischen Mentalität<sup>14</sup>. « Wenn einer von der Geistlichkeit sich um euch, Ihr ver-

<sup>14</sup> Die unmittelbare Äusserung der Gefühle, wie etwa die Umarmung und der Kuss bei der Begrüssung, die devote Haltung vor sog. Respektpersonen (so sprach der Vater der Verfassers seine Eltern noch mit « Sie » an!), besonders vor den geistlichen (Verbeugung und Handkuss bei deren Begrüssung), die fast kindliche Freude an Farben, erschien den Einheimischen als Zeichen mangelnder Disziplin und Bildung. Die im Ruhrgebiet gängigen Redensarten, wie Pollack, Wasserpollack, polnischer Geschmack oder polnische Wirtschaft, sind ausnahmslos abwertend. Da die Polen des Industriegebietes fast durchweg Arbeiter waren, die oft in geschlossenen Kolonien wohnten, gelang ihnen der Anschluss an die einheimische Bevölkerung meist erst in einer der

lorenen Schäfchen, in Eurer Muttersprache kümmert, so will ich ihm die Füße küssen », versprach der Pater, und die « Menschen in der Kirche waren erschüttert, nur die Stimme des Priesters durchdrang die Stille, auf jedem Gesicht konnte man lesen, was die Seele bewegte, in den Augen glänzten Tränen der Rührung, die die Worte des Geistlichen hervorriefen, und schliesslich weinten alle laut »<sup>15</sup>.

Das Bistum Paderborn, zu dem Bochum damals gehörte, erhielt bereits 1882 als erstes der drei, für das rheinisch-westfälische Industriegebiet zuständigen Kirchensprengel (Köln und Münster), wieder einen Ordinarius<sup>16</sup>. Zum Weihnachtsfest des nachfolgenden Jahres machte der neue Oberhirte seinen polnischen Diözesanen das überraschende Geschenk des ersten hauptamtlichen « Seelsorger(s) der Polen in der Mark mit dem Wohnsitz in Bochum »<sup>17</sup>. Joseph Szotowski war als Vikar der Bochumer Hauptkirche St. Peter zugeteilt, bezog aber Wohnung im verlassenen Redemptoristenkloster<sup>18</sup>. Hier, von der Klosterkirche Unserer Lieben Frau<sup>19</sup>, suchte Szotowski aufzuarbeiten, was seine Landsleute ein Jahrzehntlang vermisst hatten. Vor allem organisierte er sie von Bochum aus in polnisch-kirchlichen Vereinen, die er 1886 in einem Vereinsverband zusammenschloss<sup>20</sup>. Sein Wirken ging offenbar weit über das ihm bischöflicherseits zugewiesene Arbeitsgebiet hinaus, so dass ihn die erwähnte Bottroper Polenchronik als Polenseelsorger « über das ganze Auswanderergebiet

---

folgenden Generationen. Das Gegenbeispiel bilden Polen in Frankreich, wo deren Intelligenz gezielt am guten Klang des Namens *Polen* arbeitete. So Fryderyk Chopin (+ 1849), der sich mit *Polonaisen* und *Mazurken* bekanntmachte; Henryk Sienkiewicz (+ 1916), der u.a für seinen Roman *Quo vadis* den Nobelpreis erhielt; oder Madame Marie Curie geb. Sklodowska (+ 1934), die ihr neuentdecktes radioaktives Element stolz *Polonium* taufte und dafür in Stockholm ebenfalls mit dem genannten Preis ausgezeichnet wurde.

<sup>15</sup> BOT-CHR, 7.

<sup>16</sup> Franz Kaspar Drobe: geb 16.II.1808, Priester 9.VIII.1831, Paderborner Domherr 12.XII.1854, Kapitularvikar 23.III.1881, Bischof 24.III.1882, gest. 7.III.1891. Ein kurzes Lebensbild s. in: R-SCH-PB, 94f; NEC-PB, 167f.

<sup>17</sup> Joseph Szotowski: geb. Bischofsburg/Westpreussen 17.IX.1842, Priester 41.IV.1867, Ernennung zum Polenseelsorger 23.XII.1883. Vgl. SCH-PB (1888), 253.

<sup>18</sup> Hier hatte er freie Wohnung bis am 21.XI.1889 der Kirchenvorstand von St. Joseph den Antrag stellte, den Wert der Wohnung (240 Mark) vom Gehalt abzuziehen. AP-BO.

<sup>19</sup> Das Motivbild der Ikone Unserer Lieben Frau von der Immerwährenden Hilfe aus der Bochumer Klosterkirche fand sich, verbreitet durch die Redemptoristenmissionare, in vielen polnischen Haushalten und gehört noch heute zum festen Bestandteil fast aller Ruhrgebietskirchen. Seine Beliebtheit dürfte durch die Ähnlichkeit mit dem Gnadenbild von Tschenstochau begründet sein.

<sup>20</sup> Bertinus Puhl, *Die polnischen Vereine im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und die katholische Seelsorge*. Sonderdruck des Caritasverbandes für das Katholische Deutschland, Freiburg i.Br. 1918.

im Westen » für zuständig hielt<sup>21</sup>. Wenn auch Schwierigkeiten mit den deutschen Ortsgeistlichen nicht ausblieben, so zeigte sich doch die bischöfliche Behörde entgegenkommend. 1885 gestattete ihm Paderborn « die Abhaltung eines nachmittägigen Gottesdienstes an den Sonntagen für die Polen in der dortigen [= Bochumer] Klosterkirche coram exposito ss. Sacramento »<sup>22</sup>.

Ein auch später bei den Polenpatres der Redemptoristen wieder auftauchender Streitpunkt bildete die Frage der Finanzierung. Nach Umlage derjenigen Pfarreien, in denen er Polen betreute, sollte er ein Jahresgehalt von regelmässig 3 000 Mark bekommen. Szotowski musste sich aber darüber beklagen, dass er seine Entlohnung nur schleppend oder gar nicht erhielt. Das bischöfliche Generalvikariat ersuchte daher 1889 den Bochumer Propst dafür zu sorgen, dass der Polenvikar zu seinem Recht komme, weil bekannt sei, « dass der Herr Vikar Szotowski seit Jahren mit unermüdlichem Eifer die Seelsorge für die in dem märkischen Industriegebiet wohnenden polnischen Katholiken geübt hat ». Auch könne die Behörde nur anerkennen, « dass dieser Betrag im Hinblick auf die unermüdliche aufreibende Tätigkeit des genannten Herrn Geistlichen nicht zu hoch gegriffen » sei. Vor allem deswegen, weil « für längere Zeit die besondere Seelsorge für die polnischen Katholiken in dem dortigen Bezirke nicht entbehrt werden kann »<sup>23</sup>.

So von der vorgesetzten Behörde anerkannt, wagte Szotowski im selben Jahr die Fuldaer Bischofskonferenz « auf Vermehrung der geistlichen Kräfte für die Seelsorge der polnischen Katholiken in den westlichen Diözesen » zu bitten. Offenbar zielte sein Vorschlag dahin, gleich ihm weitere polnische Weltpriester in den Westen zu berufen. Die Kürze des protokollarischen Beschlusses der unter dem Kölner Erzbischof Philippus Krementz im August tagenden Bischofskonferenz entspricht sicher nicht der für die heikle Diskussion der Polenfrage aufgewandten Zeit: « Die Besprechung ergab, dass wegen des in den östlichen Diözesen herrschenden Priestermangels die Anstellung weiterer Weltgeistlicher nicht zu erzielen und eine entsprechende Hilfe einzig durch Heranziehung von Ordensgeistlichen aus Krakau zu erreichen ist »<sup>24</sup>. Der Antragsteller wurde noch im

<sup>21</sup> BOT-CHR, 8.

<sup>22</sup> 8.IV.1885. AP-BO.

<sup>23</sup> Vgl. die Schreiben vom 28.X.1889. Ebd.

<sup>24</sup> BK-FU, 022/2.

auslaufenden Jahre 1889 in seine östliche Heimatdiözese « abberufen »<sup>25</sup>.

Wie die Entwicklung der folgenden Jahre zeigen wird, gab es offenbar bereits zu diesem Zeitpunkt von seiten der Bischöfen den Plan — und damit auch eine Chance für die Rückkehr der Redemptoristen —, die Polenseelsorge im Westen Ordensgeistlichen anzuvertrauen. Dabei dürften zwei Gesichtspunkte vor allem eine Rolle gespielt haben. Einmal zu verhindern, dass die Polen in den westlichen Diözesen eine Art von Nationalpfarreien bildeten, die eine — auch von der Regierung erwünschte — Integration in die deutsch-katholischen Gemeinden erschwert hätten. Zum anderen die Möglichkeit zu haben, dass deren Einsatz über den Ordensprovinzial bzw. den -general in Rom gesteuert werden konnte, ohne dass bei unausbleiblichen Konflikten ein deutsches Ordinariat die letzte Entscheidung verantworten musste.

Bischof Drobe ernannte im Frühjahr 1890 noch einmal einen polnischen Weltgeistlichen zum Polenseelsorger im Industriegebiet<sup>26</sup>. Dr. theol. Franz Liss aus Briesen in Westpreussen, der nun Wohnung im Bochumer Redemptoristenkloster bezog, hatte eine sehr genaue Vorstellung seiner Aufgabe, mit der sich ein hervorragendes Organisationstalent paarte. Gleich im ersten Jahr seiner Tätigkeit gründete er eine Zeitung « für Polen in der Fremde », den *Wiarus Polski*, ein kirchlich-national-polnisches Blatt, das sich trotz permanenter Kontrolle durch den geheimen Staatssicherheitsdienst während des ganzen, hier behandelten Zeitraumes halten konnte. Vor allem aber setzte er die Vereinsarbeit seines Vorgängers fort. Aus den vier Jahren seiner Tätigkeit im westfälischen Industriegebiet lassen sich nach ersten Untersuchungen gut 30 neue Gründungen von polnisch-kirchlichen Vereinen belegen<sup>27</sup>. Unter diesen mass er dem St. Josephats-Verein besondere Bedeutung zu. Die Mitglieder verpflichteten sich durch ihren Beitritt, den Priesternachwuchs aus eigenen Reihen finanziell zu fördern. Und zwar sollten einerseits die jungen Polen unterstützt werden, die ein westliches Priesterseminar besuchten, und andererseits einer Gruppe der jungen polnischen Elite ein Stu-

<sup>25</sup> BOT-CHR, 8.

<sup>26</sup> 23.IV.1890. *Amtliches Kirchenblatt für die Diözese Paderborn*, Jg. 33 (1890), 4.

<sup>27</sup> Vgl. Zusammenstellung bei: Hans-Jürgen BRANDT, *Die Polen im westfälischen Industriegebiet, ihre Organisation und ihre Seelsorge von 1871 bis 1914*, unter besonderer Berücksichtigung des zum heutigen Bistum Essen gehörenden Gebietes (Maschinenschriftl. Arbeit für das Pfarrexamen, Generalvikariat Essen), Bochum 1973. Im ganzen sollen es allein in der drei ersten Jahren seiner Tätigkeit über 100 gewesen sein. Vgl. WEHLER, 220.

dium in Rom ermöglicht werden<sup>28</sup>. Gerade dieses Unternehmen zeigt, dass Liss beabsichtigte, die polnische Minderheit in Quasi-Pfarreien zu organisieren<sup>29</sup>. Das Misstrauen der staatlichen und kirchlichen deutschen Behörden konnte deshalb nicht ausbleiben<sup>30</sup>.

Eine Art Dachverband der Polen in Deutschland (Zwiazek Polaków w Niemczech) gründete er im Jahre 1894 mit Sitz in Bochum<sup>31</sup>. Nach der Satzung sah der neue Verband seine Aufgabe darin, die « in den deutschen Provinzen arbeitenden Polen » zu einigen, « um die moralischen und materiellen Interessen zu sichern ». Um dieses Ziel zu erreichen, versprach er bezahlten Rechtsschutz sowohl geschädigten polnischen Einzelpersonen als auch ihren Vereinen. Unter Einsatz der polnischen Presse sollte dafür gesorgt werden, dass die Geschädigten zu ihrem Recht kamen. Vor allem sollte der Verband aber Bildungspolitik treiben. Angefangen bei den Kindern, die besonders im Polnischen unterrichtet werden sollten, hatte er sich die « Hebung der Bildung » bei allen Polen zum Ziele gesetzt. Was die religiöse Seite anbetraf, so wollte der Verband dafür arbeiten, « in den Grenzen seiner Möglichkeiten dafür zu sorgen, dass das polnische Volk überall polnische Seelsorger besitze ». Neben dieser religiösen Forderung und der national geprägten Förderung der polnischen Sprache legte der Verband seinen Hauptakzent auf die soziale Arbeit. Gerade auf diesem Gebiet aber deckten sich die Probleme zum Teil mit denen der Sozialisten. Obgleich man in § 1 ausdrücklich den « unbedingten Ausschluss aller sozialdemokratischen Machinationen » beteuerte, blieb den deutschen, staatlichen wie kirchlichen, Vorgesetzten das Unternehmen suspekt. Noch im Herbst 1894 musste Liss Bochum verlassen. Der Personalschematismus des nachfolgenden Jahres 1895 kennt ihn als Polenseelsorger nicht mehr.

Johann Viktor Brecht fand in seiner Heidelberger Habilitationsschrift 1909 rückblickend anerkennende Worte über Franz

<sup>28</sup> STAM, RG-AR, I, Nr. 125 u. 136.

<sup>29</sup> So erwähnte der *Wiarus Polski* v. 5.IV.1898 (Nr. 40), dass die Polen wohl in Südafrika unter Präsident Paul Krüger eigene Kirchen bauen könnten, nicht aber in Deutschland.

<sup>30</sup> Der Münsteraner Oberpräsident an den Minister der geistlichen Angelegenheiten in Berlin, 28.II.1897: « Halte es aber, wie ich dies wiederholt zu berichten mir gestattet habe, im staatlichen Interesse für durchaus erwünscht, dass die polnische Seelsorge im Westen der Monarchie nur Ordensgeistlichen, also ad nutum mit dem bezüglichen Aufträge zu versehen und, wenn sie sich nicht bewähren oder als unzumutbar erweisen, nach Belieben zu entfernter Personen und nicht einem fest angestellten Geistlichen anvertraut werde ». STAM, OP, Nr. 2036.

<sup>31</sup> Vgl. Schreiben des P. Andreas Bolczyk, 23.I.1896. AP-BO.

Liss<sup>32</sup>. Nach seinen Worten « herrschte Pfarrer Liss in gleicher Weise als Seelsorger, Politiker und Schutzherr der polnisch-katholischen Arbeitervereine uneingeschränkt und zum Besten aller Beteiligten. Die geistige und moralische Haltung der Arbeiter, die unter seinem Einfluss standen, hob sich zu seiner Zeit bedeutend, und in politischer Beziehung herrschten Friede und Eintracht. Das wirklich prächtige Wesen der Arbeits- und Lebensweise dieses Geistlichen kühlte die Hoffnung der Sozialisten ziemlich nachdrücklich ab. Und wenn es der Kirche gelingen sollte, noch einmal eine solche Persönlichkeit zu finden, die die Führung zu übernehmen imstande ist, braucht sie nicht zu befürchten, dass die Polen im Westen der Sozialdemokratie verfallen ».

Der Name des polnischen Priesters, der nun nur für Tage im Bochumer Kloster wohnte, um sich seinen Landsleuten zu widmen, ist in offiziellen Pressedokumenten nicht zu finden. Mit Exemplaren für die Polizeibehörde teilte der Arnberger Regierungspräsident dem Dortmunder Landrat am 10. November 1894 mit, « dass mit der polnischen Seelsorge im Ruhrkohlengebiete der polnische Geistliche Mielicki aus Adelnau betraut worden ist. Derselbe wohnt in der Stadt Bochum ». Die offenbar durch den Bischof ohne Information der politischen Behörden erfolgte Ernennung wurde auf staatlichen Druck hin umgehend rückgängig gemacht. Zwei Wochen später teilte nämlich derselbe Regierungspräsident den genannten Unterbehörden mit, « dass der Herr Bischof von Paderborn den katholischen polnischen Geistlichen Mielicki dazu bestimmt hat, Bochum zu verlassen und nach seiner Heimat zurückzukehren. Der Herr Oberpräsident legt Wert darauf, dass der fragliche Vorgang in der Tagespresse nicht zum Gegenstande der Erörterung gemacht wird. In diesem Sinne ist auch auf die dem Herrn Bischofe zugänglichen Presseorgane bereits eingewirkt worden ». Mit dem Ersuchen, « erforderlichen Falles in gleicher Weise zu handeln », teilte der Präsident abschliessend mit, dass der Bischof<sup>33</sup> nun Franziskaner mit der Polenseelsorge beauftragen wolle.

<sup>32</sup> Hier zitiert nach BOT-CHR, 8. Ueber die Geschichte der Sozialdemokratie besonders auch in Westfalen vgl. Arno HERZIG, *Die Entwicklung der Sozialdemokratie in Westfalen bis 1894*, in: *Westfälische Zeitschrift*, 121 (1971), 97-172; Kurt KOSZYK, *Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung 1890-1914*, in: *Arbeiterbewegung an Rhein und Ruhr*, Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Rheinland-Westfalen, hrsg. v. Jürgen REULECKE, Wuppertal 1974, 149-172; über die Bergarbeiterbewegung vgl. bes. Max KOCH, *Die Bergarbeiterbewegung im Ruhrgebiet zur Zeit Wilhelm II. (1889-1914)* (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, 5), Düsseldorf 1954, bes. *Die Polenbewegung im Ruhrrevier*, 68-75.

<sup>33</sup> STAM, LDKR-DO (ohne Nr. u. S.). Der erwähnte Bischof ist Hubertus

Aber auch für die Redemptoristen brachte der Sommer 1894 die rechtlichen Voraussetzungen, sich auf eine Rückkehr nach Bochum Hoffnung zu machen. Am 18. Juli nämlich hatte das preussische Kabinett durch Veröffentlichung im Reichsgesetzblatt das Zulassungsverbot wie für die Väter vom Hl. Geiste auch für die Redemptoristen aufgehoben<sup>34</sup>.

### 3. ABLEHNUNG DER REDEMPTORISTEN ALS POLENSEELSORGER (1894-1895)

Im Sommer 1894 berichtete Provinzial Johannes Spoo<sup>35</sup> die jüngsten Bochumer Ereignisse ans römische Generalat<sup>36</sup>. Er musste dabei auf die « Polensache » näher eingehen, weil Bischof Simar ihm bedeutet hatte, dass eine Rückkehr der Redemptoristen nach Bochum nur möglich wäre, wenn die Patres das Erbe der bisher an der dortigen Klosterkirche tätigen polnischen Weltgeistlichen übernähmen. Spoo liess seine römischen Vorgesetzten wissen, dass er Simars Ansicht durchaus nicht teile: « Der gute Bischof meint absolut, wir müssten einen polnischen Pater für Bochum auftreiben können, der die 50 000 Polen pastoriere, welche in Bochum und in dem ganzen westfälischen Industrie-Revier wohnen. In Bochum ist das Zentrum für die Polen und hatten bisher den Hauptdienst in unserer Kirche. Der bisherige polnische Priester ist von seinem Bischof heimggerufen worden. Er nahm unklugerweise zu sehr an den nationalen Stimmungen und Aeusserungen seiner Landsleute teil, weshalb die Regierung auf seine Entfernung drang. Nun glaubt der Bischof, wenn wir einen polnisch redenden Pater stellen, nur dann könne er wirksam für uns bei der Regierung eintreten ». Die Antwort aus Rom<sup>37</sup>, dass keine polnisch redenden Patres zur Verfügung ständen, lag ganz im Sinne Spoo's und wurde von ihm sogleich nach Paderborn weitergegeben.

Wenn Spoo in diesen Augusttagen noch glaubte, die durch den Bischof gestellte Bedingung abschütteln zu können, hatte er sich

---

Theophilus Simar: geb. Eupen 14.XII.1835, Priester 2.V.1859, dozierte an der Universität Bonn Exegese, dann Moral und schliesslich Dogmatik, Bischof von Paderborn 27.XII.1891, Erzbischof von Köln 24.X.1899, gest. Köln 24.V.1902. NEC-PB, 518f.

<sup>34</sup> *Reichs-Gesetzblatt*, Nr. 503. Vgl. auch Robert HUE DE GRAIS, *Handbuch der Verfassung und Verwaltung in Preussen und dem Deutschen Reich*, Berlin 1910, 442, Anm. 4.

<sup>35</sup> Johannes Spoo: geb. 9.IX.1838, Profess, 3.X.1860, Priester 20.II.1864, Provinzial 1887-1898 und 1904-1907, gest. 28.II.1921. CAT-CSSR (1905), 188; Spic. hist. 11 (1963), 199, Anm. 63.

<sup>36</sup> Vaals, 22.VIII.1894, an röm. Generalkonsultor. AG-PROV-GI, III, 9.

<sup>37</sup> Im Original nicht erhalten, aber aus dem nachfolgenden Schreiben an Simar rückzufolgern.



in Simar arg getäuscht. Im September war Spooß gezwungen, der Ordensleitung mitzuteilen, dass der Bischof nicht nur auf der Bedingung beharre, sondern sogar die Lauterkeit der Genossenschaft glaube in Zweifel ziehen zu können. « Allein der gute Herr will sich noch nicht geben und objectiert mir eine Antwort, die einer von Oesterreich aus dem Bischof von Culm auf eine Anfrage gegeben habe, daraus müsse er annehmen, dass in Oesterreich polnische Patres zur Verfügung ständen »<sup>38</sup>. Aufgebracht durch die unerhörte Tatsache, dass im Bochumer Fall an erster Stelle der geistliche Ordinarius die Wiederbesiedlung eines Klosters behindere, legte Spooß seinen Vorgesetzten nahe, das Bochumer Haus einfach ohne die Zustimmung des Ortsordinarius wieder zu eröffnen. « Es ist ein wahres Kreuz mit dem guten Herrn... Durch den Vorenthalt der Genehmigung einer Wiedereröffnung des Bochumer Klosters nötigt uns der Bischof, auch mit der Eingabe an den Minister zu warten... Mir will scheinen, dass der Bischof gar kein Recht dazu hat. Unsere kanonischen Rechte und die Sanctio der Niederlassung in optima forma durch den verstorbenen Bischof Martin<sup>39</sup> sind durch die gewaltsame Unterdrückung durch den Staat gegen den Willen und gegen den Protest des damaligen Diözesanbischofs sicherlich nicht verloren gegangen. Um uns zu hindern, müsste der Bischof Gründe haben, einen kanonischen Prozess anstrengen zu können, daran hat er aber sicher nichts... Ich möchte wissen, wie bei Euch in Rom die Kanonisten hierüber denken ».

Die Stilproben aus den Briefen des Provinzials Spooß machen hinreichend deutlich, dass er es liebte, die Dinge nach seiner Art offen beim Namen zu nennen. Man wird deshalb seine letztgenannten Zeilen nicht so weit deuten dürfen, als hätte er — diplomatisch versteckt — mit Hinweis auf den Tatbestand der Nötigung, seine römischen Vorgesetzten zu einem kanonischen Vorgehen gegen Simar ermuntern wollen. Spooß unterschätzte die kirchenpolitische Lage in Preussen sehr, wenn er glaubte, ohne oder gar gegen den Bischof von Paderborn die Zulassungsgenehmigung von der Berliner Regierung erhalten zu können.

Die römische Ordensleitung aber war durchaus nicht einseitig informiert. Während Spooß in den genannten Schreiben mit dem Ge-

<sup>38</sup> Vaals, 11.IX.1894, an röm. Generalkonsultor. AG-PROV-GI, III, 9.

<sup>39</sup> Konrad Martin: geb. 18.V.1812, Priester 1836, ao. Professor der Moral und Pastoral an der Univ. Bonn 1844, Bischof v. Paderborn 1856; im Kulturkampf 1874 eigekehrert und 1875 staatlicherseits für abgesetzt erklärt, floh 1875 aus der Festungshaft nach Holland und starb dort im Exil am 16.VII.1879; begraben im Paderborner Dom. Johannes LINNEBORN in: R-SCH-PB, 93f.

neralkonsultor korrespondierte, wurde dem Ordensgeneral ein wesentlich günstigeres Bild von dem Bischof und dessen Sorge um die polnischen Katholiken im Industriegebiet entworfen. Aus « eigenem Antrieb als auch auf Drängen unserer Missionare, die seit Jahren in der Westfälischen Mark arbeiten », wandte sich P. Nikolaus Theis<sup>40</sup> am 12. September 1894<sup>41</sup> an seinen höchsten Vorgesetzten P. Mathias Raus in Rom<sup>42</sup>. Aus den Zeilen geht hervor, dass er von der Seite des Ordens nicht um Stellungnahme gebeten worden war. Als Oberer der Niederlassung Vaals, welche die ausgewiesene Bochumer Kommunität als Interims-Haus bis zur Rückkehr ansah, glaubte Theis als « superior loci » seine Stellungnahme nicht vorenthalten zu dürfen. Sein Brief, der nur einen Tag später abgefasst ist als der oben genannte von Spoo, zeigt, dass er gut über die gespannten Verhandlungen zwischen Spoo und Simar unterrichtet war<sup>43</sup>. Theis, dem Spoo « eben » mitgeteilt hatte, dass der Paderborner Bischof die Polen-seelsorge als Bedingung für die Wiedermöglichkeit ansehe, korrigierte als Anwalt Simars genau die Punkte, mit denen Spoo die Verhandlungen über Bochum hatte festfahren lassen. Vor allem unterrichtete er den General darüber, dass — ohne den Namen allerdings zu erwähnen — der Provinzial Bischof Simar zumindest wenig wohlwollend oder ungeschickt über die Möglichkeit unterrichtet hatte, einen polnisch sprechenden Pater für Bochum zu gewinnen. Um der Dringlichkeit Nachdruck zu verleihen, appellierte er im Namen seiner gleichgesinnten Mitbrüder an die Vollmachten des seit einem halben Jahre im Amte stehenden obersten Vorgesetzten: « Wir möchten Eure Paternität dringend bitten, Ihre Autorität beim österreichischen Provinzial dahin geltend zu machen, dass er für das Haus Bochum einen polnisch sprechenden Pater herleiht... Es handelt sich bloss um einen Pater und vielleicht nur auf ein Jahr. Wir haben junge Patres mit ausgesprochenem Sprachentalent. So z.B. Pater Lucas hier im Hause, der sogar um die Gnade bittet. Wollte man einige auf ein halb Jahr etwa nach Mościska<sup>44</sup> senden, so könnten sie sofort dem Pater als Gehilfen an die Seite treten und ihn allmählich ersetzen ».

<sup>40</sup> Nikolaus Theis: geb. 31.III.1831, Profess 1.XI.1861, Priester 17.XII.1853, gest. Luxemburg 17.II.1900. CAT-CSSR (1890), 152; MEMORIALE, 29.

<sup>41</sup> AG-PROV-GI, III, 9.

<sup>42</sup> Mathias Raus: geb. Aspelt/Luxemburg 9.VIII.1829, Profess 1.XI.1853, Priester 8.VIII.1858, Generalsuperior 1.III.1894 — 27.IV.1909, gest. Bertigny/Fribourg 9.V.1917. Vgl. Spic. hist. 2 (1954), 268.

<sup>43</sup> In Vaals residierte von 1890-1896 auch der Provinzial der Niederdeutschen Ordensprovinz. Vgl. TRITZ, 15f.

<sup>44</sup> Prov. Galizien/Polen, Diözese Przemysl.

Was Spoos als Nötigung auslegte, deutete Theis als Gunstbeweis und Chance. Wenn Simar « die Uebernahme der Sorge für die Polen als eine *conditio sine qua non* für den Wiedereinzug in Bochum » ansehe, solle der General « diese Anschauungs- und Handlungsweise dem armen Bischof nicht übel nehmen », da es « sicherlich ein Vertrauensvotum für die Congregation » sei. Es läge dem Bischof « natürlich sehr daran, die circa 60 000 Polen seiner Diözese — meist junge Leute — dem Verderben, der äussersten Gefahr entrissen zu sehen ». So hätten « die Sozialdemokraten auf diese ihre vorzüglichste Hoffnung gestellt » und scheuten « keine Anstrengung, sie zu gewinnen. Mit den polnischen Priestern » habe « der Hochwürdigste Herr schlimme Erfahrungen gemacht. Die einen » hätten « sich unwürdig gezeigt, die anderen wurden bei ihm von der preussischen Regierung als Hypernationale, respective Deutschfeinde denunziert ». Dass « Seine Gnaden » nun auf die Redemptoristen « sein Augenmerk richte, liegt nicht bloss an dem Umstand, dass die [Bochumer Redemptoristen-] Kirche faktisch quasi Nationalkirche der Polen der ganzen Mark » sei, « sondern » — wie Theis bestimmt wisse — « in den guten Resultaten », welche die « polnischen Patres vor einigen Jahren dort auf Missionen erzielt » hätten. « Gerade die Pfarrer der missionierten Orte — zumal der von Langendreer <sup>45</sup> — », wie er aus dessen eigenem Munde wisse, hätten « den ratlos fragenden Bischof aufmerksam gemacht auf die Redemptoristen als die Männer, die frei von Nationalitätsschwindel zu seiner und der Regierung Zufriedenheit die polnische Frage lösen würden ».

Theis gab ferner zu bedenken, dass die « Handlungsweise des Bischofs und seines Generalvikars <sup>46</sup>, des ergebensten Freundes, durch die Klugheit geboten » scheine. « Das Bedürfnis der Aushilfe für Bochum » sei « nicht handgreiflich, da seit dem Kulturkampf aus einer sieben Pfarreien geworden » seien. « Der Oberbürgermeister und Magistrat » seien « kulturkämpferisch ». Dazu sei zu bedenken, « dass gerade zu Bochum vor einigen Wochen der evangelische Bund auf einer Generalversammlung förmlichen Protest gegen die Wiederzulassung [der Redemptoristen] erhoben » hätte, « da notorisch der Kaiser und namentlich die Kaiserin der Partei zuhalten. Solle nun trotzdem der Minister die Wiederzulassung genehmigen, so » bedürfe

<sup>45</sup> Theodor Schiermeyer: geb. 15.VIII.1863, Priester 19.III.1888, Pfarrvikar von Langendreer 28.IX.1893, Pfarrer daselbst 27.V.1896, gest. 11.IX.1919. SCH-PB (1895), 34, u. (1902), 36.

<sup>46</sup> Heinrich Wigger: geb. 25.XII.1827, Priester 29.VIII.1853, Domherr in Paderborn 30.IV.1892, Generalvikar 1.V.1892 — 31.X.1902, gest. 18.I.1908. NEC-PB, 581f.

« es eines einsichtigen Grundes, der alle diese Gegenbestrebungen matt zu machen im Stande ist. Und diese » finde « der Bischof mit Recht in der Pastoration der Polen ».

Nachdem Theis die Notwendigkeit der Pastoration der Bochumer Polen durch die Redemptoristen dargelegt hatte, die überdies durch die Klugheit geboten schien, versuchte er den Ordensgeneral zu überzeugen, dass die Uebernahme der Polenseelsorge auch ganz im Interesse der Kongregation liege: « 1. Unsere Kirche ist nun einmal die Polenkirche. Sie könnte bei dem leichten Verkehr in jener Gegend und der totalen Verlassenheit des Volkes eine ständige Missionskirche werden, ein neues Warschau, das sich gewiss eines besonderen Segens des Seligen Clemens (Maria Hofbauer) erfreuen würde. Dazu kommt, dass 2. unser Verhältnis zu den Pfarrern von Bochum bedeutend erleichtert wird, wenn wir nicht ausschliesslich auf ihre Schäflein angewiesen wären. Es ist zu bedenken, dass unsere Pfarrkirche<sup>47</sup> kaum zweihundert Schritte vom Kloster erbaut ist. 3. Für unsere Missionstätigkeit in der Mark ist es ohnedies notwendig, dass wir den einen oder anderen Missionar haben, der der polnischen Sprache mächtig ist ».

Pater Theis zeigte sich als in der praktischen Industrieseelsorge gut bewanderter und engagierter Priester, wofür er gerade unter dem Gesichtspunkt der Polenseelsorge einleuchtende Beispiele nennen konnte. « Nächstens, am 14. Oktober, haben wir wieder Mission in Herten (in Westfalen). Die circa 300 Polen müssen wir beiseite liegen lassen, zum Schaden der Polen und der anderen. Als vor einigen Jahren P. Jedek<sup>48</sup> und P. Lubienski<sup>49</sup> mitwirkten, entwickelte sich eine reger Wett-eifer zwischen beiden Nationalitäten, der die Mission zu einem glänzenden Succes gestaltete. Ohne die Fähigkeit, die Polen mitzumissionieren, werden wir das Missionsgebiet an die Franziskaner und Jesuiten verlieren ».

Er unterliess auch nicht auf zwei weitere Punkte aufmerksam zu machen: 1. die Aussicht auf geistliche « Berufe unter den talentierten und gutgeschulten Knaben »<sup>50</sup>, und 2. « die pekuniäre Seite »

<sup>47</sup> Pfarrkirche St. Joseph/Bochum. *Handbuch des Bistums Essen, I, Geschichte*, hrsg. v. Bischöfl. Generalvikariat, Essen 1974, 47.

<sup>48</sup> Anton Jedek: geb. 8.VII.1834, Profess 19.IX.1857, Priester 28.VII.1861 (Vize-Provinz Polen), gest. Tuchów 17.II.1903. CAT-CSSR (1905), 231.

<sup>49</sup> Bernhard Lubienski: geb. 9.XII.1846, Profess 7.V.1866, Priester 29.XII.1870 (Vize-Provinz Polen), gest. Warschau 11.IX.1933. CAT-CSSR (1936), 408. Nachruf in *Analecta CSSR* 13 (1934) 36-43.

<sup>50</sup> Er kannte offenbar die Schwierigkeiten der Jungen aus polnisch-stämmigen Familien. Von diözesaner Seite scheinen diese nur mit Vorsicht gefördert worden zu

der als gebefreudig bekannten polnischen Gläubigen. Sodann wog Theis dem General gegenüber noch einmal das « kleine Entgegenkommen der österreichischen Provinz », die nur für kurze Zeit einen Pater herleihen brauchte, ab mit dem, was in Bochum auf dem Spiele stand: « der Bestand des Hauses, der Erfolg der Missionen, die Gunst der geistlichen und weltlichen Regierung, eine unermessliche Ernte an Seelen, an äusserst verlassenem Seelen ». Er konnte noch zwei weitere Ordenskollegen nennen, P. Lubienski und P. Meissner, von denen er wisse, dass sie gerne diese Aufgabe übernehmen würden.

Abschliessend schilderte Nikolaus Theis das Bochumer Haus noch einmal in seiner hervorragend seelsorglichen Bedeutung, weil es « unter allen Häusern den segensreichsten Wirkungskreis » habe « und für die jungen Patres die wenigsten Gefahren, da dort keine Grübeleien denkbar » sei. Auch habe « das Volk mehr Anhänglichkeit an uns, als in irgendeiner Stadt ». Mit « Glockengeläut und Illumination » hätten die Katholiken « in demonstrativer Weise aufgejubelt », als der Bundesratsbeschluss bekannt geworden sei, dass die Ordensleute grundsätzlich zurückkehren dürften.

Der Ordensgeneral antwortete umgehend am 18. September 1894 sehr zuversichtlich, dass er den österreichischen Provinzial wahrscheinlich schon bald in Innsbruck treffen und die Bitte vortragen werde<sup>51</sup>.

Offensichtlich konnte aber der General den österreichischen Provinzial nicht zu dem erwünschten « kleinen Entgegenkommen » bewegen. Bischof Simar liess auf Anfrage hin am 3. Oktober durch seinen Sekretär dem Bochumer Propst mitteilen, dass die « Redemptoristen einstweilen wenigstens nicht gerade geneigt » seien, « auf den Plan seiner Bischöflichen Gnaden einzugehen und die Polenseelsorge zu übernehmen »<sup>52</sup>.

In den Wintermonaten 1894/95 scheint aber auch Provinzial Spoos zu der Ansicht gekommen zu sein, dass ohne Eingehen auf die

---

sein. Vgl. dazu auch Stanislaus WACHOWIAK, *Die Polen in Rheinland und Westfalen* (volkswirtschaftl. Dissertation, München 1916, 64), der berichtet, dass sich die Polen den theologischen Studien nicht gerne widmen, « weil sie später sehr abhängig sind und in die entlegensten Orte der Provinz Sachsen, die zu der Diözese Paderborn gehört, versetzt werden ». — Es ist sicher ein bisher nicht gebührend gewürdigtes Verdienst der Orden und Kongregationen, sich gerade auch dieser, meist aus unbemittelten Familien stammenden Jungen, angenommen zu haben.

<sup>51</sup> Wie aus der von Raus auf dem Brief von Theis gemachten Aufzeichnung hervorgeht: « Rép[ondu] P. Nicolas, 18. Sept. 94, Verrai probablement le P[ère] Prov[incial] Hamerle — lui parlerai à Innsbruck si c'est possible — cela se fera sans doute ». — Betr. P. Meissner vgl. Anm. 131.

<sup>52</sup> Der bischöfl. Kaplan Dr. Ignaz Hubert Aloysius Schmitz an Propst August Harbort von Bochum. AP-BO.

Polenbedingung das Bochumer Haus kaum eröffnet werden könnte. Er teilte am 13. Februar 1895 Bischof Simar schriftlich mit, dass die Kongregation grundsätzlich bereit sei, « durch deutsche, des Polnischen mächtige Mitglieder des Ordens an der Polen-Pastoration sich zu beteiligen »<sup>53</sup>. Simar bestätigte das Schreiben von Spooß umgehend am 16. Februar « bereitwillig » und wiederholte nun schriftlich die « schon vor längerer Zeit mündlich abgegebene Erklärung », dass er « es mit grosser Freude begrüssen würde, wenn die frühere Niederlassung des geschätzten Ordens in Bochum recht bald wieder eröffnet werden könnte ».

Simar legte sodann dar, warum ihm dies « höchst erwünscht » sei, und formulierte unzweideutig: « zunächst mit Rücksicht auf die seelsorglichen Bedürfnisse der zahlreichen katholischen Polen, welche in der Mark ansässig » seien « oder vorübergehend dort arbeiten », da der Provinzial « sich bereit erklärt habe », dass der Orden auch in dieser Aufgabe mitarbeiten wolle. An zweiter Stelle sollte der Orden die subsidiäre Hilfe der ordentlichen Seelsorge sehen, « da bei dem stetigen Anwachsen der Bevölkerung die Arbeitskraft der ordnungsmässig angestellten Weltgeistlichen in vielen Fällen übermässig in Anspruch genommen » sei. Schliesslich würde gerade « die Niederlassung in Bochum es dem Orden erleichtern, sich an der Abhaltung von Volksmissionen zu beteiligen, welche bei der ernsten, immer weiter um sich greifenden Gefährdung des christlichen Glaubens und der christlichen Sitte des Volkes durch die zielbewusste, planmässige Agitation glaubensloser, der staatlichen Ordnung wie der Kirche feindlicher Sektierer als ein durch die Erfahrung aufs beste bewährtes, höchst schätzbares Schutz- und Heilmittel gegen die drohenden sozialen Uebel angesehen werden » müssten. Abschliessend gab sich der Bischof « der zuversichtlichen Hoffnung hin, dass die königliche Staatsregierung das Gesuch, die Niederlassung in Bochum wieder eröffnen zu können, wohlwollende Aufnahme gewähren wird ».

Am 19. März 1895 stellten die Redemptoristen in Vaals das formelle Gesuch « um Gestattung der Rückkehr in ihre frühere Niederlassung zu Bochum »<sup>54</sup>. Das Räderwerk der preussischen Bü-

<sup>53</sup> Zitiert aus dem folgenden, in Auszügen wiedergegebenen Brief Simars an Spooß. Nach: Kopie in A-PROV-K, für deren Beschaffung ich Herrn P. Bernhard Scholten danke.

<sup>54</sup> Nach dem Kanzleivermerk im Oberpräsidialamt Münster hätten die Redemptoristen die Zulassung erst am 19. April erbeten. Da aber die Berliner Regierung das Gesuch bereits am 7. April und der Oberpräsident am 16. bzw. 19. April weiterreichte, muss er richtig wohl 19. März heissen. Vgl. Vermerk v. 13.IV.1895, STAM, OP, Nr. 2036.

rokratie begann zu arbeiten. Die Minister der geistlichen<sup>55</sup> Angelegenheiten und des Innern<sup>56</sup> forderten Oberpräsident Studt in Münster am 7. April, dieser wiederum den Regierungspräsidenten in Arnsberg am 19. April zur Aeusserung über den Antrag auf<sup>57</sup>. Nachdem sich die Einholung der Information von der Arnsberger Seite länger als erwartet hingezogen hatte<sup>58</sup>, konnte Studt am 17. Juli seine Stellungnahme mit dem Vermerk « Eilt » abschicken<sup>59</sup>.

Gleich zu Beginn des Briefes teilt der Oberpräsident seine aufgrund der eingeholten Informationen gewonnene Ueberzeugung mit, dass er « die Genehmigung des Gesuchs der Redemptoristen um Wiederzulassung ihrer Niederlassung zu Bochum nicht zu befürworten vermag ». Die Ablehnung richte sich nicht allein gegen die Kongregation als solche, sondern sei vor allem « in den eigenartigen Verhältnissen der Stadt Bochum » begründet. Die näher ausgeführte Darstellung der konfessionellen und sozialen Verhältnisse Bochums ist hier besonders aufschlussreich wegen ihrer Wertung aus staatlicher Sicht. Der Ort sei « noch 1868 eine kleine, fast rein evangelische » Stadt gewesen, in den folgenden Jahren aber durch die Eisen-, Stahl- und Kohlenindustrie zu einer bedeutenden Fabrikstadt geworden « mit überwiegend katholischer, vielfach nichtdeutscher, slawischer<sup>60</sup>, Arbeiterbevölkerung ». « Den Eingeborenen, grösseren Teils wohlhabenderen Bürgern », stehe « eine in kirchlicher, politischer und wirtschaftlicher Beziehung anders denkende Majorität gegenüber. Der Boden für konfessionellen, politischen und sozialen Hader » sei « damit an sich schon bereitet ». Dazu käme, « dass gerade unter der dortigen katholischen Geistlichkeit sich mehrere

---

<sup>55</sup> Julius Robert Bosse: geb. 12.VII.1832, Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten 23.III.1892 — 2.IX.1898, gest. 31.VII.1899. Vgl. Reinhard LUEDICKE, *Die preussischen Kultusminister und ihre Beamten im ersten Jahrhundert des Ministeriums 1817-1917*, Stuttgart-Berlin 1918, 11.

<sup>56</sup> Heinrich von Boetticher, Minister des Innern 1880-1917. Vgl. Ernst Rudolf HUBER (Hrsg.), *Deutsche Verfassungsdokumente 1851-1918*, Stuttgart 1964, 540.

<sup>57</sup> Vgl. Kanzleivermerk, 13.IV.1895. STAM, OP, Nr. 2036. Heinrich Konrad von Studt: geb. Schweidnitz 5.X.1838, Oberpräsident von Westfalen 29.V.1889 — 2.V.1899, Entlassung 24.VI.1907, gest. 29.X.1921. Dietrich WEGMANN, *Die leitenden staatlichen Verwaltungsbeamten der Provinz Westfalen 1815-1918* (= Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung. Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Gruppe, I), Münster 1969, 31 u. 318.

<sup>58</sup> Der Arnsberger Regierungspräsident bat am 15.V. und 14.VI.1895 um Aufschub der Einsendung der Aeusserung zum Gesuch der Zulassung der Redemptoristen, da der Informativvorgang noch nicht abgeschlossen sei. STAM, OP, Nr. 2026.

<sup>59</sup> Ebd.

<sup>60</sup> Im Konzept ist das zunächst vorgesehene « polnischer » durchgestrichen.

wenig friedfertige und selbst vor bedenklichen Missgriffen nicht zurückschreckende Persönlichkeiten » befänden.

Der Oberpräsident unterschätzte aber auch im staatlichen Interesse eine Intensivierung der Polenseelsorge nicht. Denn er verkenne « allerdings nicht, dass eine nachhaltige, seelsorgerische Einwirkung auf die industrielle Arbeiterbevölkerung nicht nur im kirchlichen, sondern auch im staatlichen Interesse » liege, und dass « namentlich eine aufweisende geistliche Versorgung der zahlreichen polnischen Bergarbeiter im Kohlenrevier durchaus dankenswert » wäre. « Gerade den Redemptoristen die Pastoration der Polen in der Mark und die Aushilfe in der Stadt anzuvertrauen », könne er aber nicht empfehlen. Dagegen sei der Einsatz von Franziskanern als Polenseelsorger ohne Einwand zu befürworten.

#### 4. UEBERNAHME DER POLENSEELSORGE DURCH FRANZISKANER (1895-1897)

Wie Theis vorausgesehen hatte<sup>61</sup>, « verloren » die Redemptoristen die Polenseelsorge in Bochum und in der westfälischen Mark zunächst an die Franziskaner. Durch die ausbleibende Genehmigung ihres Gesuchs auf Wiedermehrzulassung in Bochum waren die Redemptoristen für geraume Zeit in die Rolle des Zuschauers gedrängt. Warum die staatlichen Stellen keine Einwände gegen die Tätigkeit der Franziskaner in der Polenseelsorge erhoben, verdeutlicht sich am Ziel und an der Methode der nun beauftragten Polenseelsorger:

1895 übernahmen Franziskanerpatres unter der Leitung von Andreas Bolczyk aus dem oberschlesischen Annaberg, « ausgestattet mit Vollmachten verschiedener Bischöfe..., besonders derer von Münster, Köln und Paderborn », die Verantwortung für die Pastoration der Polen auch in Bochum und Umgebung. Obgleich er sich ganz auf der Linie der von den deutschen Bischöfen entwickelten Konzeption hielt, wie noch nachzuweisen sein wird, bildete seine Ernennung in der Entwicklung der Polenseelsorge, besonders ihrer Vereine, eine Zäsur: « Der Friede war erschüttert und kehrte niemals zurück »<sup>62</sup>.

Bolczyk unterschätzte das Selbstbewusstsein der gerade durch Repressalien zusammengeschweissten Polenvereine. Sein Versuch, die kirchlich-polnischen Vereine unter seinem Generalpräsidium zu konstituieren, scheiterte kläglich. Am 27. Oktober 1895 versammelten sich die Vorstände von 34 polnischen Vereinen Westfalens und

<sup>61</sup> Vgl. seinen Brief v. 12.IX.1894. AG-PROV-GI, III, 9.

<sup>62</sup> BOT-CHRON, 16.



des Rheinlandes. Unter Betonung ihrer « durch und durch katholisch[en] » Gesinnung und ihrer Untergebenheit dem Ortsklerus gegenüber in religiösen Fragen machten sie in einem Flugblatt den unbedingten Anspruch auf Freiheit und Unabhängigkeit deutlich. Vor allem wollten sie darüber « wachen, dass nicht allein der katholische, sondern auch in gleichem Masse der polnische Charakter » der Vereine verbürgt bleibe. Die katholisch-polnischen Schriften, besonders den *Wiarus Polski* gedachte man weiterhin tatkräftig zu fördern, da sie die Polen « vor Unglauben, Sozialismus und Germanisation schützen »<sup>63</sup>.

Am 28. Januar 1896 legte Andreas Bolczyk den deutschen Ortsgeistlichen in einem Handschreiben seine Mindestforderung an die polnischen Vereine dar<sup>64</sup>. Das an erster Stelle lapidar formulierte Verbot: « 1. Kein Polen-Verein darf bei irgendeiner Gelegenheit eine Tanzlustbarkeit veranstalten » wirkt ohne den Kontext wie die Bestimmung eines Fastenhirtenbriefes, mit der die sog. geschlossene Zeit für Polen auf das ganze Kirchenjahr verfügt wird. Die Erläuterung jedoch enthüllt das Verbot nicht so sehr als moralisch-religiöse Forderung, sondern als Methode für den Plan, die Polenvereine untereinander zu isolieren, um unter Kontrolle der Ortsgeistlichen die innere Entwicklung der selbstbewusster auftretenden Vereine zu steuern. Daher lautete folgerichtig die weitere Bestimmung: « 2. Bei den gewöhnlichen Versammlungen, sowie bei allen Festlichkeiten, welche auf die einzelnen Vereine respective Orte beschränkt bleiben, ohne dass Einladungen an auswärtige Vereine ergehen, darf kein einziger dem Vereine nicht angehörender Redner auftreten ohne jedesmalige Genehmigung des Ortsgeistlichen; und für diesen muss es Regel sein, keinen auswärtigen Redner zuzulassen ».

Für den Vorstand der Polenvereine legte er in Punkt 5 fest, dass nur der Geistliche das Recht habe, « die Vorsteher der Polenvereine zu berufen. Kein Vorsteher » dürfe « einer von irgendeiner anderen Seite an ihn ergangenen Einladung zu einer Konferenz Folge leisten ». Selbst den Kontakt mit rein weltlichen polnischen Vereinen, wie den Sokol (= Turn)- und Gesangsvereinen, verbot er strikt. Mit diesen rigorosen Forderungen konnte der Franziskanerpater nur auf eisige Ablehnung bei den Polen rechnen. Als er nach

<sup>63</sup> AP-BO.

<sup>64</sup> Das in Neviges/Rhld. handschriftlich von Bolczyk abgefasste und im Namen seiner Mitarbeiter P. Wilhelm OFM und P. Camillus OFM (den dritten, P. Nazarius OFM, hatte er nicht gefragt) unterzeichnete Schreiben umfasst 6 Din-A-4 Seiten. Kopie in: AP-BO.

dem Bericht der Bottroper Polenchronik die dortigen polnischen Katholiken visitierte, « entstand ein solcher Tumult im Saal, wie er in diesem Verein noch nie dagewesen war. Nach diesem Krach erklärten 100 Mitglieder ihren Austritt und Monat für Monat wurden es mehr »<sup>65</sup>.

Am 23. Februar 1896 riefen die Polen von Bochum aus zu einer Unterschriftenaktion auf: Die Unterzeichnenden sollten ihrer « festen Ueberzeugung » Ausdruck geben, « dass sie dadurch, dass sie der Geistlichkeit alle Gewalt in Sachen der Religion und Moral in den Vereinen zuerkennen, ein für allemal den katholischen Charakter der Vereine im Sinne des Hl. Vaters sichern ». Sie bekräftigten durch ihre Unterschrift, sich die « Freiheit des Handelns dort vor [zu] behalten, wo es sich um die Nationalität handelt », weil sie damit lediglich Gebrauch machten von dem « durch die Verfassung gewährleisteten Rechte und von dem freien Willen », den sie « von Gott erhalten » hätten<sup>66</sup>.

Aber nicht nur bei den Polen, sondern auch bei den deutschen Ortsgeistlichen fand Bolczyk nicht die erwünschte Rückendeckung. In seinem — jetzt allerdings offenbar gebrochenem — Amtsverständnis gestand er der « hochwürdigen Geistlichkeit », dass ihm an dem « Generalpräsidium absolut gar nichts gelegen » sei. Er versicherte, dass es ihm « um vieles lieber » sei, « wenn die gute Ordnung in den Polenvereinen durch die Ortsgeistlichkeit aufrechterhalten bleibt ». Schliesslich resignierte er vollends, nicht ohne Unheil anzudeuten: « Die Hochwürdigen Herren mögen von heute ab aber auch die volle Verantwortlichkeit übernehmen für alles, was die Polenvereine tun ». Den verstockten Polenvereinen gegenüber liess er nichts an Deutlichkeit missen: « 1. Niemals wird ein solcher Verein von uns besucht werden; 2. Ein solcher Verein tritt nicht zur gemeinschaftlichen Kommunion auf mit Abzeichen und Fahnen, wenn wir Beichte hören; 3. Niemals wird bei einer polnischen Andacht, die von uns abgehalten wird, sei es in, sei es ausserhalb der Pfarrei, der Verein mit der Fahne in der Kirche auftreten »<sup>67</sup>.

Pater Andreas bekräftigte seine Forderung schliesslich mit der Drohung der Kapitulation, dass er und seine Mitarbeiter eher die Polenseelsorge aufgeben, als dass sie von den ausgesprochenen Bedingungen abgehen wollten. Als er nach den Worten der Bottroper

<sup>65</sup> BOT-CHR, 16.

<sup>66</sup> Gedrucktes Exemplar in: AP-BO.

<sup>67</sup> Vgl. Anm. 64.

Polenchronik « schliesslich allen Einfluss » verlor, hielt er Wort. Nicht nur die Polenvereine werden aufgeatmet haben, als er « sich nach Schlesien zurückzog ».

Bischof Simar bestätigte am 20. Februar 1897 in einem an den münsterschen Oberpräsidenten persönlich gerichteten Schreiben das Scheitern. Zu seinem « lebhaften Bedauern » hätten « in der letzten Zeit die Kräfte der Franziskaner für die in Rede stehenden Aufgaben in etwa versagt. Die beiden Patres, welche im vorigen Jahre in den Dekanaten Bochum und Wattenscheid die Polen besorgten », hätten « ihre Kräfte dabei völlig aufgerieben » und « vorläufig zurückgezogen werden » müssen<sup>68</sup>.

Simar begründete hiermit seine erneute Vorstellung, « von welcher hoher Bedeutung für die Polenfrage es sein würde, wenn die Franziskaner durch die Niederlassung der Redemptoristen in Bochum baldmöglichst der nicht zu entbehrende Succurs zuteil werden könnte ». Immerhin hätten die Redemptoristen sich verpflichtet, an der Polenseelsorge sich zu beteiligen.

Oberpräsident Studt beglaubigte nach Berlin diese Angaben und wusste darüber hinaus, sie zu begründen. « Die aus Oberschlesien stammenden, in den Augen der Nationalpolen also nicht für voll geltenden Franziskanerpatres, welche die fragliche Seelsorge im Auftrage des Bischofs von Paderborn übten », hätten sich « bisher als zuverlässig bewährt und den Zumutungen der polnischen Agitatoren als so wenig zugänglich erwiesen, dass die polnischen Bergarbeiter... jene Seelsorge nur als ein notwendiges Uebel hinnehmen und in zahlreichen, sich stetig wiederholenden Kundgebungen und Versammlungen die Beseitigung der Patres und ihren Ersatz durch polnische, definitiv anzustellende Geistliche fordern »<sup>69</sup>.

Das seit zwei Jahren auf Eis gelegte Gesuch um Wiederzulassung der Redemptoristen<sup>70</sup> tauchte ab Frühjahr 1897 lebhaft in der Diskussion zwischen Bischof, Staats- und Provinzialregierung sowie der Kongregation wieder auf. Die in den Augen der Polen katastrophale Lage ihrer seelsorglichen Betreuung im Ruhrgebiet hatte nämlich weite Kreise gezogen.

<sup>68</sup> Original in: STAM, OP, Nr. 2036.

<sup>69</sup> Entwurf des am 1.III.1897 an den Minister der geistlichen Angelegenheiten abgesandten Schreibens in: STAM, OP, Nr. 2036.

<sup>70</sup> Vgl. die Briefe von Spooß an das röm. Generalat v. 8. u. 10.III., 27.V., 4.VII. u. 24.XI.1896. AG-PROV-GI, III, 9.

## 5. DIE INTERVENTION DES VTIKANS (1897)

Wie aus einem Brief des Provinzials Spoo8 vom 27. Mai 1896 an das römische Generalat hervorgeht<sup>71</sup>, war die Bochumer Polenfrage in Zusammenhang mit der Wiedenzulassung des Redemptoristenklosters zwischen den höchsten staatlichen und kirchlichen Repräsentanten, Kaiser Wilhelm II. (1888-1918) und Leo XIII. (1878-1903), zur Sprache gekommen. Danach hatte der Papst den Kaiser persönlich um die Wiedenzulassung der Redemptoristen in Bochum gebeten, und dieser das päpstliche Anliegen schriftlich mit der Zusage beantwortet. Spoo8 bezweifelte aber die ihm offenbar aus Rom gegebene Information, « denn wenn dem so wäre, dann liesse sich das Zögern der Minister, die den Kaiser doch fürchten, nicht begreifen, und eine neue Interpellation von seiten des Hl. Vaters beim Gesandten wegen dieser Verweigerung und Verschleppung wäre das einzige Mittel, um die Sache zur Entscheidung zu führen. Der Kaiser » habe « Verehrung für den Hl. Vater und » werde « dessen Wünsche zu befriedigen suchen ». Ob der Ordensgeneral Wege und Mittel habe, « um zu einer Unterstützung von seiten des Kardinalstaatssekretärs oder des Hl. Vaters zu gelangen », wisse er zwar nicht, doch würde er sich freuen, wenn dies möglich wäre.

General Raus konnte am 26. Juni<sup>72</sup> die Zweifel des Provinzials zerstreuen und berichten, dass er mit mehreren Kurienprälaten gesprochen und Kardinalstaatssekretär Rampolla<sup>73</sup> sich persönlich des Problems angenommen hatte. Spoo8 bedankte sich am 4. Juli nicht ohne letzte Zweifel, gestand aber: « Nur auf dem Wege, den Eure Paternität eingeschlagen haben, lässt sich noch... für die Zulassung unserer Rückkehr nach Bochum hoffen ». Gleichzeitig versprach er Geheimhaltung des ganzen Vorganges, auch seinen Konsultoren gegenüber. Am 24. November 1896 setzte Spoo8 seinen römischen Vorgesetzten davon in Kenntnis, dass er folgenden tags zum Paderboner Bischof reise « wegen der Polenseelsorge »<sup>74</sup>.

Im Winter 1896/97 wurde der Apostolische Stuhl durch die Polen des westfälischen Ruhrgebietes selbst über ihre seelsorgliche Lage in Kenntnis gesetzt. Für Kardinal Rampolla war dies der gegebene Anlass, die ihm bereits vorher auf diplomatischem Wege zu-

<sup>71</sup> Ebd., XIII, 3.

<sup>72</sup> Der in den durchgearbeiteten Archiven des Ordens nicht auffindbare Brief wird unter diesem Datum im Brief vom 4.VII.1896 mit dem angegebenen Inhalt erwähnt. Ebd.

<sup>73</sup> Mariano Rampolla del Tindaro, geb. 17.VIII.1843, Kardinalstaatssekretär Leos XIII. von 1887-1903, gest. 16.XII.1913. LThK, VIII, Sp. 985f.

<sup>74</sup> AG-PROV-GI, XIII, 3.

getragenen Klagen wegen der Polenseelsorge offen dem Paderborner Bischof vorzutragen. Am 5. Februar 1897 unterrichtete Rampolla Bischof Simar darüber, dass sich etwa 4 000 Polen aus dem der Stadt Bochum benachbarten Dekanat Wattenscheid über ihre mangelhafte seelsorgliche Betreuung beim Hl. Vater beschwert hätten mit der Bitte, dass der Papst ihnen zu einem beständigen (constantem) Seelsorger in dem genannten Dekanate verhelfen möge. Simar beeilte sich, « bei dem warmen Interesse, mit welchem Seine Exzellenz die Polenseelsorge in der Mark » verfolgten, Oberpräsident Studt in dem schon erwähnten Brief vom 20. Februar über den Vorgang in Kenntnis zu setzen und auch von der Auflage, dass er mit der « Erledigung der Petition » beauftragt sei <sup>75</sup>.

Studt wusste über die Hintermänner und ihre Methoden ausführlicher nach Berlin zu berichten <sup>76</sup>. Als Initiator und Drahtzieher sowohl der Protestkundgebungen im Industriegebiet wie auch der Petition an den Apostolischen Stuhl vermutete er an erster Stelle den früher an der Redemptoristenkirche in Bochum, jetzt im westpreussischen Rumiany tätigen national-polnischen Pfarrer Dr. Liss. Dem Oberpräsidenten war bekannt, dass Liss sich erküht hatte, den « auf seinem loyalen Standpunkte beharrenden » Bischof Simar « persönlich in der schroffsten Weise zur Rede zu stellen ». In der Tat genoss Liss, dem die meisten Polenvereine an der Ruhr ihre Gründung verdankten, und der den polnischen Katholiken insgesamt während seiner Tätigkeit in Bochum das Gemeinschaftsbewusstsein gestärkt hatte, auch jetzt und in den folgenden Jahren unter den im Westen lebenden Polen eine solche Autorität, dass ihn der *Kölner Stadtanzeiger* offen als « eine Art Nebenbischof » im Bistum Paderborn bezeichnen konnte <sup>77</sup>. Wer die Akribie der preussischen Beamten gerade gegenüber den im Verdacht stehenden, für einen grosspolnischen Staat zu arbeitenden polnischen Geistlichen nachprüft <sup>78</sup>, muss sich, wie der genannte *Kölner Stadtanzeiger*, darüber wundern, dass die staatlichen Stellen Liss nicht beikommen konnten.

<sup>75</sup> Wie aus dem Brief Simars an Studt vom 20.II.1897 zu entnehmen ist. Vgl. Anm. 68.

<sup>76</sup> Entwurf des Briefes an den Minister der geistlichen Angelegenheiten vom 28.II.1897. STAM, OP, Nr. 2036.

<sup>77</sup> *Kölner Stadtanzeiger*, 20.VIII.1903.

<sup>78</sup> Eine *Schwarze Liste*, d.h. ein Verzeichnis von katholischen Geistlichen der Provinz Westpreussen, welche bei der nationalpolnischen Agitation in den letzten Jahren besonders hervorgetreten seien, von 1903, nennt neben Pfarrer Sztowski von Chmielno, Kreis Karthaus, auch Liss als Pfarrer von Rumiany, Kreis Loebau. STAM, OP, Nr. 2104.

Im Zusammenhang der national-polnischen Umtriebe schien Studt besonders berichtenswert, dass Liss dem Paderborner Bischof gedroht hatte, beim polnischen Kurienkardinal Mieczysław Ledóchowski<sup>79</sup> zu intervenieren. Wie eine Stellungnahme dieses Kirchenfürsten in besagter Sache an der Kurie ausfallen musste, bedurfte keiner Erklärung. Gerade Ledóchowski, seit 1866 Erzbischof des Primitivalsitzes von Gnesen, war wegen seines Widerstandes gegen die für Polen verhängten Restriktionen mit dem preussischen Staat in Konflikt geraten. Um einen Kompromiss zu erleichtern, war der « tapfere Verteidiger des Glaubens » 1875 unter Pius IX. als Kurienkardinal nach Rom gegangen, arbeitete seit 1883 im Staatssekretariat und resignierte erst 1886 auf seine polnische Diözese.

Für den münsterschen Oberpräsidenten fügte sich die jüngste Nachricht aus Rom gut in das Mosaik seiner bisherigen Informationen, so dass er dem Berliner Minister gestehen musste, « dass die Mittel, mit denen nun die national-polnische Seite in Rom die gesteckten Ziele durchzusetzen sucht, eines gewissen Erfolges nicht entbehren »<sup>80</sup>.

Bischof Simar, der bisher eine endgültige Regelung der Polenseelsorge im Bochumer Raum vor sich hergeschoben hatte, bezog nun eindeutig Stellung. Er teilte Studt in dem genannten Schreiben vom 20. Februar mit, dass ihm Kardinalstaatssekretär Rampolla die « Erledigung der Petition » aufgetragen habe. Dabei liess er unmissverständlich durchblicken, dass die einzig vernünftige Lösung in der Wiederzulassung der Redemptoristen als Polenseelsorger läge. Er bat den Oberpräsidenten, sich nötigenfalls persönlich in Berlin dafür zu verwenden. Immerhin handele es « sich dabei nicht bloss um die Beruhigung der Polen, sondern auch um die Bekämpfung grosser politischer und sozialer Uebel und Gefahren ». Um eine Kompromisslösung zu erleichtern, schlug der Bischof vor, in die Wiederzulassungsbewilligung die Bedingung der Polenseelsorge besonders zu formulieren<sup>81</sup>. Wobei er sich sicherlich bewusst war, dass

---

<sup>79</sup> Mieczysław Halka Graf von Ledóchowski: geb. 29.X.1822, Studium in Warschau und Rom, verfügte über internationale Beziehungen, Uditore der Nuntiatur in Portugal 1851, a.o. Apostl. Delegat in Kolumbien und Chile 1855, Nuntius in Belgien 1861, Erzbischof von Gnesen 1866, wegen Nichtbeachtung der preussischen Kulturkampfgesetze am 3.II.1874 verhaftet und interniert, am 15.IV.1874 vom Berliner Staatsgerichtshof abgesetzt; Pius IX. ernannte ihn 1875 zum Kurienkardinal; erst 1886 Verzicht auf Gnesen, gest. Rom, am 22.VII.1902. LThK, VI, Sp. 874.

<sup>80</sup> Vgl. Anm. 76.

<sup>81</sup> Vgl. Anm. 68.

dies die fortwährende Kontrolle der Tätigkeit der zukünftigen Polenseelsorger bedeuten musste.

Der Oberpräsident zeigte sich in dem Schreiben vom 28. Februar an den Berliner Kultusminister den Argumenten des Bischofs nicht abgeneigt. Vor allem riet er, die Position des Bischofs in dieser heiklen Situation staatlicherseits zu stärken, d.h. die Redemptoristen in Bochum wieder zuzulassen. Wobei allerdings drei Bedingungen gestellt werden sollten: 1. die ausschliessliche Tätigkeit der Patres unter den polnischen Bergarbeitern, 2. eine Begrenzung der Zahl der in Bochum tätigen Ordensmitglieder, die 3. nicht von nationalpolnischer Abkunft sein dürften. Studt fühlte sich seiner Sache so sicher, dass er abschliessend bat, in dem zu erwartenden Antwortschreiben gleich die Bevollmächtigung zu Unterhandlungen zwischen ihm und Simar in diesem Sinne zu formulieren<sup>82</sup>.

Die Antwort aus Berlin vom 10. Mai 1897 führte die Verhandlungen wieder auf den Ausgangspunkt zurück<sup>83</sup>. Zwar sei es angemessen, dem Paderborner Bischof so weit als möglich entgegenzukommen, doch sei « die Heranziehung jedes anderen Seelsorgeordens noch immer erwünschter, als die Zulassung der Redemptoristen ». Der Oberpräsident solle versuchen, unter Umständen durch das Versprechen einer weiteren Gründung eines Klosters, etwa in Bochum, die Franziskaner erneut ins Gespräch zu bringen. Was die drei von Studt vorgeschlagenen Bedingungen angehe, so solle er bei Verhandlungen mit dem Bischof « keinen Zweifel darüber lassen », dass ohne deren Annahme kein einziger Orden die Polenseelsorge im Bochumer Gebiet übernehmen könne.

In der bald darauf folgenden persönlichen Unterredung musste der Oberpräsident erkennen, dass der Bischof die Verhandlungstaktik von seiten der Regierung durchschaute, seinerseits aber zu keinen Konzessionen mehr bereit war. Ueber den Inhalt des Gesprächs informiert ausführlich ein geheimer Eilbrief, den Studt am 19. Juni 1897 an die Berliner Minister des Kultus und des Inneren formulierte<sup>84</sup>. Simar erkenne dankbar die Bemühungen der Staatsregierung an, nur hätten sie für ihn keinen « praktischen Wert ». Eine Niederlassung des Franziskanerordens in Bochum sei « zur Lösung der vorhandenen Schwierigkeiten nicht geeignet ». Und dies aus mehre-

<sup>82</sup> Vgl. Anm. 69.

<sup>83</sup> Für das Schreiben zeichneten sowohl der Minister der geistlichen Angelegenheiten wie auch der des Innern verantwortlich. STAM, OP, Nr. 2036.

<sup>84</sup> Das 8-seitige, eigenhändig abgefasste Konzept befindet sich in STAM, ebd.

ren Gründen. Die Zahl der Polen im Ruhrkohlengebiet nehme ständig zu. Wie die Petition nach Rom beweise, könnte die Forderung nach ständigen Polenseelsorgern in diesem Gebiet nicht länger unerledigt bleiben. Die Franziskaner hätten aber nach eigenen Aussagen dafür nicht die erforderlichen Kräfte. Die Uebernahme des leerstehenden Redemptoristenklosters durch Franziskaner sei beiden Orden nicht zuzumuten. Ein Neubau aber würde mindestens ein weiteres Jahr eine Lösung hinauszögern.

Bischof Simar schlug sodann einen sehr harten Ton an. Es berühre ihn sehr schmerzlich, « dass gerade ihm, der in seinem loyalen Streben, die Bergarbeiter polnischer Zunge dem Einfluss der nationalpolnischen Agitation zu entziehen, so schwere Anfeindungen durch letztere entstehen und, in nach Rom gerichteten Beschwerden angegriffen werde, die Erfüllung des Wunsches nach Wiederezulassung der Redemptoristen in Bochum vorenthalten werde ». Dadurch würde nicht nur die katholische Bevölkerung der Stadt und Umgebung in ihren « religiösen Gefühlen gekränkt », sondern müsste auch zu einem harten Urteil über ihn, ihren geistlichen Oberhirten, kommen. Der Bischof wurde sodann drohend. « Bis jetzt habe er sich bemüht, die auch politisch so wichtige Frage der Pastorierung der polnischen Bergleute im steten Einvernehmen » mit dem Oberpräsidenten von Münster « in einer zugleich die staatlichen Interessen förderlichen Weise zu behandeln. Wenn ihm aber die Mittel, deren er zur Erreichung dieses Zieles bedürfe, versagt würden, dann stehe er vor der Frage, ob ihm nicht der bisherige Weg vertrauensvoller Verständigung mit den Organen der Staatsverwaltung für die Zukunft abgeschnitten sei ».

Die energische Haltung des Bischofs verfehlte nicht ihre Wirkung auf den Oberpräsidenten. Studt gab in dem erwähnten Geheimschreiben den Berliner Ministern zu bedenken, « dass die loyale Haltung des Bischofs in der Polenfrage und seine Festigkeit gegenüber den in dieser Hinsicht von Rom aus an ihn herantretenden Zumutungen durch Gewährung seiner Bitte eine Anerkennung und Berichtigung erfahre, die auch den staatlichen Interessen entsprechen würde ». Das Argument, dass die Redemptoristen den konfessionellen Frieden störten, könne nicht triftig sein, da die nichtkatholische Bevölkerung wohl kaum einen Unterschied zwischen diesen und den Franziskanern sehe.

Offensichtlich nicht weniger verstimmt über den Oberpräsidenten als über den Bischof, hüllte sich nun die Berliner Regierung ein volles Jahr in Schweigen; jene Zeitspanne, die der Bischof zur befriedigenden Lösung der Polenseelsorge nicht mehr hatte abwarten



wollen. Auch Bischof Simar unternahm offenbar nichts, wie das Schweigen der Quellen zu vermuten nahelegt. Ein undiplomatisches Vorgehen gerade zu diesem Zeitpunkt wäre für ihn ganz und gar nicht angebracht gewesen. Erzbischof Krementz von Köln hatte nämlich am 29. Oktober 1897 die Sterbesakramente empfangen, ein Alarmzeichen für die Regierung, über dessen Nachfolge zu sondieren<sup>85</sup>. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Nasse<sup>86</sup>, forderte bereits am 30. Oktober von seinem Münsteraner Kollegen Studt die Wahlakten der Paderborner Bischofswahl von 1891 an, da Simar als möglicher Kandidat für den erzbischöflichen Stuhl genannt werde. Studt sandte die erwünschten Wahlakten zusammen mit einem persönlichen Schreiben umgehend an Nasse. Er hatte darin dem Bischof ein gutes Zeugnis ausgestellt, weil sich bei dem edlen Charakter auch das Bestreben zeige, « den staatlichen Interessen angemessen Rechnung zu tragen — wie er dies durch seine feste Haltung in der für Westfalen immer dringender werdenden Polenfrage bewiesen hat ». Auch in Rom wurde Simars Name in Zusammenhang mit dem Kölner Erzstuhl genannt. Am 11. November 1897 berichtete der preussische Vatikangesandte Otto von Bülow nach Berlin, dass der österreichische Botschaftsrat Johannes Montel von Treuenfest, der sehr gute Beziehungen zu Leo XIII. unterhielt, Bischof Simar von Paderborn zwar für sehr jung, aber aussichtsreich halte, weil Kardinal Kopp von Breslau ihn protegiere. Ob Simar direkt von diesen Vorgängen gewusst hat, lässt sich wohl kaum nachweisen, dass er aber bei der Regierung Chancen hatte, konnte er vermuten. Durch die Genesung des Kölner Erzbischofs trat die Frage der Nachfolge zunächst wieder in den Hintergrund.

Am 23. Juni 1898 meldete sich der preussische Kultusminister in einem Geheimschreiben wieder bei Oberpräsident Studt in der Angelegenheit der Bochumer Polenseelsorge<sup>87</sup>. Er bezog sich auf die beiden Schreiben Studts vom 28. Februar und 19. Juni des Vorjahres. Aus ihnen glaubte er herauszulesen, dass der Oberpräsident bei der Verhandlung mit dem Paderborner Bischof lediglich die Franziskaner als Alternative zu den Redemptoristen ins Gespräch gebracht

---

<sup>85</sup> Die Vorgänge sind eingehend dargestellt von Norbert TRIPPEN, *Das Domkapitel und die Erzbischofswahlen in Köln 1821-1929* (= Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte, 1), Köln-Wien 1972, bes. 288-291.

<sup>86</sup> Berthold Marcellus Johannes Edmund von Nasse: geb. 9.XII.1831, Regierungspräsident in Trier 1881-1888, Unterstaatssekretär im Kultusministerium 1888-1890, Oberpräsident der Rheinprovinz 1890-1905, gest. 30.XI.1906. LUEDICKE, 17.

<sup>87</sup> Der Innenminister zeichnete mitverantwortlich. STAM, OP N,r. 2036.

hatte. Um offenbar der Phantasie des Oberpräsidenten nachzuhelfen, trug er ihm auf, beim Bischof rückzufragen, warum dieser gerade die Redemptoristen und nicht etwa Benediktiner, Dominikaner, Kapuziner oder Zisterzienser mit der Polenseelsorge im dortigen Industriegebiet glaube betrauen zu können.

Studt stellte die ihm aufgetragene Frage an den Paderborner Bischof am 4. Juli 1898<sup>88</sup>. Hubertus Simar antwortete am 21. Juli kurz und bündig<sup>89</sup>: Die schon seinerzeit genannten Schwierigkeiten bei den Franziskanern beständen weiterhin fort. Die gleichen Gründe würde aber auch jeder andere angesprochene Orden vorbringen. Daher empfehle er « den innigen Wunsch der Redemptoristen, nach Bochum zurückkehren zu dürfen, aufs neue der wohlwollenden Berücksichtigung der Königlichen Staatsregierung ». Der Oberpräsident leitete am 27. Juli die Antwort nach Berlin weiter<sup>90</sup>, wobei er erneut betonte, dass für die Bochumer Bevölkerung kein wesentlicher Unterschied zwischen den Redemptoristen oder einem anderen Orden bestehe. Jeder Orden nämlich würde « notgedrungen der kampfesfreudigen Haltung des Bochumer Pfarrklerus in seinem Auftreten Rechnung tragen müssen ».

Im Herbst des Jahres 1898 reifte die Lösung des Seelsorgeproblems der Polen zugunsten der Redemptoristen. Am 22. Oktober fragten die Berliner Minister des Kultus und des Inneren « geheim » beim münsterschen Oberpräsidenten an, « auf wieviel Mitglieder eine in Bochum zu errichtende Redemptoristenniederlassung gegebenenfalls zu beschränken wäre », wobei die Zahl der Ordenspriester und die der Laienbrüder gesondert angegeben sein sollten<sup>91</sup>. Der neue Provinzial, P. Ballmann, stellte plötzlich eine allseitige Klimaverbesserung fest. Am 25. Oktober besuchte er Bischof Simar in Paderborn, der « überaus wohlwollend » war und ihm bestätigte, dass für ihn die Rückkehr der Redemptoristen nach Bochum ausser Diskussion stände. Dieselbe Erfahrung machte er einen Tag später in Bochum. « Der sonst so schroffe Oberbürgermeister » Hahn, der allgemein als das Haupthindernis für die Rückkehr der Redemptoristen angesehen wurde, war bei einem ohne Umstände gewährten Gespräch « ungemein freundlich ». Er versicherte dem Ordensmann,

<sup>88</sup> Das von Studt angefertigte 4-seitige Konzept befindet sich ebd.

<sup>89</sup> Die Abschrift des als Anlage nach Berlin weitergegebenen Originals siehe ebd.

<sup>90</sup> Das 5-seitige Konzept, des an die Minister der geistlichen Angelegenheiten und des Innern weitergeleiteten Schreibens ebd.

<sup>91</sup> Das auffallend kurze Schreiben gibt keinen Aufschluss darüber, warum Berlin nun keine Einwände mehr erhob. Ebd.

dass er sich persönlich « neutral » der ganzen Sache gegenüber verhalte, nur fürchte er eben, dass die Rückkehr des Ordens « bei den Protestanten in Bochum grosse Aufregung hervorrufen werde ». Ballmann zerstreute diese Bedenken indem er, nach seinen eigenen Worten, aufzeigte, « wie harmlos die Redemptoristen seien, dass sie weder Politik noch Proselytenmacherei treiben dürfen, dass sie aber gern mithelfen, den Strom der Sozialdemokratie in Bochum und seiner Umgebung aufzuhalten ».

Am 27. Oktober fragte Oberpräsident Studt in einem eigenhändigen, geheimen Schreiben bei Bischof Simar nach, « auf wieviel Mitglieder — Ordenspriester und Laienbrüder gesondert — die wiederzulassende Niederlassung gegebenenfalls zu beschränken wäre »<sup>92</sup>. Simar antwortete am 12. November<sup>93</sup>: Aus « ernstlichen Bedenken politischer Natur » sei eine personelle Beschänkung nicht zu empfehlen. Denn für die bereits zugelassenen Häuser in Trier und Aachen<sup>94</sup> habe man eine solche unterlassen. Sie in Bochum aber aufzulegen hiesse, den konfessionellen Frieden zu gefährden. Die aufgebrachten Gemüter des katholischen Volksteils würden dies als « Anlass zu unliebsamen und aufregenden Erörterungen in der Presse » nehmen. Ueberdies sei es eine « überflüssige Massregel », da die Redemptoristen in absehbarer Zeit gar nicht über eine grössere Anzahl von deutschen Mitgliedern verfügen werden. Wenn er aber in etwa abschätzen sollte, wieviel Kräfte « mindestens » für Bochum notwendig seien, dann halte er zwölf Patres und ebensoviele Laienbrüder « zur ordnungsmässigen Einrichtung eines Klosters » für erforderlich. Vor allem auch, weil « die Polenseelsorge immer grössere Anforderungen an den Klerus stellt ».

Am selben 27. Oktober hatte der Oberpräsident von Münster auch den Regierungspräsidenten von Arnsberg um Stellungnahme in gleicher Angelegenheit gebeten<sup>95</sup>. Dieser wandte sich drei Tage später an den Bochumer Oberbürgermeister Hahn zwecks örtlicher Information. Hahns ausführlicher Bericht vom 9. November<sup>96</sup> bringt interessante Einzelheiten über die kirchlich-politische Situation Bochums kurz vor der Jahrhundertwende. Erstmals wird darin auch ein Grund

<sup>92</sup> Ebd.

<sup>93</sup> Das vom Bischof eigenhändig abgefasste Original ebd.

<sup>94</sup> Beide Klöster waren bereits 1896 ohne personelle Beschänkung wiedereröffnet worden. TRITZ, 16.

<sup>95</sup> STAM, OP, Nr. 2036.

<sup>96</sup> Das 5-seitige Original siehe STAM, ebd.

angeführt, der die unterschweligen Ressentiments besonders des protestantischen Bevölkerungsanteils erklären soll: « Die Redemptoristen gelten — ob mit Recht oder Unrecht kann dabei völlig auf sich beruhen — in der öffentlichen Meinung für identisch mit den Jesuiten. Hieran kann die schwankende Gesetzgebung des Staates nicht das Mindeste ändern ». In der Stadt, so führte Hahn aus, ständen nach der Volkszählung von 1897 den 25 800 Protestanten immerhin 31 000 Katholiken gegenüber. Die protestantische Minderheit würde « die Rückkehr der Redemptoristen als einen gegen das protestantische Bewusstsein geführten schweren Schlag schmerzlich empfinden ». Zwar würde « die Loyalität der protestantischen Bevölkerung durch eine solche Beeinträchtigung ihrer heiligsten Gefühle nicht in dem Masse beeinträchtigt », wie « das bei den durch ihre Geistlichkeit bearbeiteten katholischen Bevölkerung erfahrungsgemäss der Fall zu sein pflegt ». Aber man müsste sich fragen, « ob die Befriedigung der ultramontanen Wünsche in diesem Falle nicht durch die unvermeidliche Erbitterung der Evangelischen zu teuer erkaufte wird. Eine Nachgiebigkeit gegen die mit eiserner Konsequenz immer wiederholten Forderungen der römischen Hierarchie führt nur zu neuen Ansprüchen ». Und je mehr « die Stellung der Evangelischen durch Zugeständnisse an Rom geschwächt und erschüttert wird, um so mehr wird der staatliche Einfluss auf die öffentlichen Verhältnisse untergraben ».

Um nun auf die zuzulassende Zahl eingehen zu können, müsste er die « Zwecke kennen, mit denen formell die Zulassung der Redemptoristen gerechtfertigt wird ». Ein seelsorgliches Bedürfnis könne bei den Katholiken nämlich kaum bestehen. Immerhin arbeiteten in der Stadt drei katholische Pfarrer, ein Krankenhausgeistlicher, unterstützt von zehn Vikaren bzw. Religionslehrern; bei den Protestanten aber lediglich vier Pfarrer. « Gelegentlich » sei « auch wohl die polnische Seelsorge zu Gunsten der Redemptoristen geltend gemacht » worden. Die Polen durch eigene Seelsorger noch in ihren nationalen Sonderbestrebungen zu bestärken, halte er politisch zumindest für sehr anfechtbar. Denn der katholische Klerus würde ja durch eine Schwächung des Polentums den « Ultramontanismus » gefährden. Er kenne zwar nicht genau das Zahlenverhältnis der evangelischen Polen (Masuren) zu den katholischen, aber in Bochum stände es 5 (evangelische): 3 (katholische)<sup>97</sup>. Wenn aber für die

<sup>97</sup> Es wird aus dem Schreiben nicht deutlich, ob Hahn nur von den Masuren in Bochum spricht oder von Polen allgemein. Wenn er die sog. Polen allgemein abschätzt, sind seine diesbezüglichen Angaben, obgleich nicht exakt nachprüfbar, zuungunsten der Katholiken angegeben.

evangelischen Polen im ganzen Industriebezirk sechs Geistliche genügten, dann würden « 4 Redemptoristen zu diesem Zwecke von zweifelhaften Wert als völlig ausreichend » bezeichnet werden können. « Dazu kämen dann noch 3 Laienbrüder, nämlich 1 Koch, 1 Pförtner und ein Sakristan, der zugleich als Gärtner zu verwenden wäre ».

Ueber den « ausschlaggebenden Wert » einer personellen Beschränkung kam Oberbürgermeister Hahn zu demselben Ergebnis wie Bischof Simar; allerdings unter einer anderen Begründung. Es sei vor auszusehen, dass die Redemptoristen diese Klausel umgehen. Polizeiliche Kontrollen würden aber als « Gehässigkeit empfunden » und dann entweder einschlafen oder, streng gehandhabt, erneute Forderungen der « Hierarchie » veranlassen, denen die Staatsgewalt « abermalig » nachgebe. Er wollte auf die Beschränkung also einen « Ausschlag gebenden Wert nicht gelegt wissen ».

Der Regierungspräsident von Arnsberg sandte mit dem Vermerk « Geheim » Hahns Stellungnahme am 27. November 1898 zum münsterschen Oberpräsidenten<sup>98</sup>. Er fügte seinerseits noch eine grundsätzliche Erklärung bei: Dass er es « lebhaft bedauern würde, wenn die Niederlassung der Redemptoristen in Bochum genehmigt würde », denn die evangelischen Bewohner der Stadt müssten dies als einen « neuen Sieg der katholischen Kirche » ansehen. Vor allem wolle er « wiederholt auf die Gefahr aufmerksam machen, welche in dem internationalen Charakter des Ordens der Redemptoristen » liege. Weil nämlich dem Orden viele Ausländer angehörten, sei zu befürchten, « dass die Redemptoristen weder der Polenbewegung entgegenarbeiten, noch die Sozialdemokratie durch Erweckung königstreuer und vaterländischer Gesinnung bekämpfen werden ».

Die Genehmigung aber stand in diesen Wochen nicht mehr zur Debatte. Provinzial Ballmann berichtete am 29. November<sup>99</sup> nach Rom, dass er vom Prinzen von Arenberg<sup>100</sup> die Zusicherung erhalten habe, dass die Zulassung bevorstehe. Anfang Dezember müsse er zum Ober- und zum Regierungspräsidenten.

Der Besuch bei den beiden hohen Regierungsbeamten<sup>101</sup> musste

<sup>98</sup> Es umfasst 4 Seiten. STAM, ebd.

<sup>99</sup> AG-PROV-GI, XIII, 3.

<sup>100</sup> Gemeint ist offenbar der Berliner Zentrumsabgeordnete Franz Prinz von Arenberg. Vgl. über dessen Tätigkeit TRIPPEN, 287, 320f., 366, 370 u. 372.

<sup>101</sup> Wie aus dem Brief Ballmanns vom 9.XII.1898 hervorgeht, hatten die Besuche in Münster und Arnsberg am 4. bzw. 5. und 6.XII. stattgefunden. AG-PROV-GI, XIII, 3.

den Provinzial in seiner Meinung bestärken, dass trotz der anhaltenden Diskussion über die Polenseelsorge als Bedingung für die Wiederzulassung in Bochum die tatsächlich auf die Redemptoristen zukommende Polentätigkeit nur von geringer Bedeutung sein würde. Denn « beide redeten in solcher Weise über die in Bochum angesiedelten Polen, dass die Klugheit uns gebietet, im Anfange uns von den Polen fernzuhalten. Gott sei Dank, ist in Bochum ein Kaplan <sup>102</sup>, der eigens den Polen predigt, und so braucht der Bischof in der Beziehung uns nicht... Nach Bochum können wir jetzt von Patres nur setzen: P. Heinrich Mann; der kann polnisch Beicht hören ».

Am Heiligen Abend 1898 fasste Oberpräsident Studt die eingeholten Informationen in einem Geheimschreiben nach Berlin zusammen <sup>103</sup>. Der Paderborner Bischof wünsche zwar grundsätzlich gar keine Beschränkung der Zahl der Ordensmitglieder, halte aber mindestens zwölf Patres und ebensoviele Brüder für notwendig. Der Regierungspräsident dagegen meine, dass vier Ordenspriester und drei Laienbrüder vollauf genügten. Diese Anzahl schein ihm allerdings zu tief gegriffen, weshalb er acht Priester und ebensoviele Brüder als Grenzzahl vorschlage; mehr deutschsprachige Mitglieder könne der Orden ohnehin im Augenblick kaum nach Bochum delegieren. Er stellte sodann grundsätzliche Ueberlegungen für die Zukunft an, glaubte aber, dass gegen Bochum keine Bedenken mehr beständen: « Die sich von Jahr zu Jahr steigende Menge klösterlicher Niederlassungen nicht nur in katholischen Gegenden der Monarchie, sondern auch in solchen mit konfessionell gemischter Bevölkerung legt zweifellos die Erwägung nahe, ob im öffentlichen, namentlich im politischen und im wirtschaftlichen Interesse der Genehmigung neuer Ordensniederlassungen in Zukunft nicht eine strengere Prüfung hinsichtlich der Bedürfnisfrage vorherzugehen wird haben als bisher. Diese Erwägungen fallen jedoch in das Gebiet der allgemeinen Kirchenpolitik der königlichen Staatsregierung und können, losgelöst von dieser, nicht erörtert werden ». Aber selbst, wenn man diesen strengeren Masstab anlege, so müsse « im Hinblick auf die notwendige Seelsorge der polnischen Berg- und Hüttenarbeiter jener Nachweis gerade für Bochum als erbracht angesehen werden ». Das Argument « Gefährdung des konfessionellen Friedens » könne nicht nur auf die Redemptoristen angewandt werden, weil für die Nichtkatholiken 1. kein Unterschied zwischen « Benediktinern, Kapuzi-

<sup>102</sup> Gemeint ist wahrscheinlich Wilhelm Kleinsorge. Vgl. Anm. 123.

<sup>103</sup> Das handschriftliche Konzept Studts vom 24.XII.1898 s. STAM, OP, Nr. 2036.

nern, Franziskanern u.s.w. » besteht, und 2. allgemein anerkannt sei, dass nicht ein einziger Orden oder eine Kongregation und nicht einmal « eine einzelne Abteilung einer derartigen Genossenschaft auch nur den leisesten Widerstand gegen die in der katholischen Kirche herrschende Strömung gewagt hätte ».

#### 6. DIE RUECKKEHR DER REDEMPTORISTEN NACH BOCHUM (1899)

Am 12. Januar 1899 genehmigte der Minister der geistlichen Angelegenheiten in Uebereinstimmung mit dem des Innern die Rückkehr der Redemptoristen nach Bochum und trug dem Oberpräsidenten von Westfalen auf, « die Beteiligten mit Nachricht zu versehen »<sup>104</sup>. Studt entledigte sich seines Auftrages am 21. Januar<sup>105</sup>. In das Zulassungsschreiben an die Redemptoristen übernahm er wörtlich die ministeriellen Ausführungsbestimmungen. Der Wortlaut dieses Schreibens spielte bei den Meinungsverschiedenheiten über die Art und den Umfang der den Redemptoristen anvertrauten Polenseelsorge in den folgenden Jahren eine wichtige Rolle:

« Die Herren Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und des Innern haben durch Erlass vom 12. d. Mts. genehmigt, dass in der Stadt Bochum eine neue Niederlassung der Genossenschaft der Redemptoristen der Ordensprovinz von Nieder-Deutschland und zwar zum Zwecke der Aushilfe in der Seelsorge und besonders in der Pastoration der polnischen Arbeiterfamilien in Bochum und Umgebung errichtet werde. Nach Eröffnung der Niederlassung, in welche nur acht Ordenspriester und acht Laienbrüder, und zwar insgesamt lediglich deutscher Herkunft und deutschen Indigenats, aufgenommen werden dürfen, ist eine Bestandsanzeige nach einem von der königlichen Regierung zu Arnberg zu erbittenden Muster aufzustellen und dieser einzureichen. Im Uebrigen sind für die Aufnahme neuer Mitglieder, für die Versetzung in andere Niederlassungen des Ordens und für die Erstattung jährlicher Bestandsnachweisungen bis auf Weiteres die Bestimmungen in dem Zirkular-Erlasse vom 27. Januar 1887 (Ministerialblatt für die innere Verwaltung 1887, S. 18) massgebend, deren Inhalt nöthigenfalls von der vorgenannten Behörde zu erfragen ist ».

Am 25. Januar<sup>106</sup> traf das « An den Herrn Prior der Redemptoristen zu Vaals, Holland » gerichtete Schreiben an seinem

<sup>104</sup> Ebd.

<sup>105</sup> Entwürfe für die Nachricht an die Redemptoristen zu Vaals, den Regierungspräsidenten zu Arnberg und an den Paderborner Bischof ebd. Das Original siehe A-PROV-K.

<sup>106</sup> Laut Poststempel. A-PROV-K.

Bestimmungsort ein. Tags darauf sandte Ballmann das eingangs bereits erwähnte Telegramm nach Rom <sup>107</sup>.

Das Berliner Genehmigungsschreiben hatte Studt aufgetragen, « auch bei der bischöflichen Behörde darauf zu dringen, dass die Ordensmitglieder sich in erster Linie der Pastorierung der Polen in Bochum und Umgebung widmen ». In dem Brief an Bischof Simar wies Studt zunächst auf die Annahme hin, dass für die Wiederzulassung in Bochum trotz der mannigfaltigen Hindernisse bei den Ministern seine « wiederholt beteuerte Notwendigkeit einer geistigen Seelsorge unter den katholischen, polnischen Bergarbeitern schliesslich den Ausschlag » gegeben habe. Simar möge deshalb bei der Ordensleitung darauf hinwirken, « dass die nach Bochum zu entsendenden Ordenspriester sich demnächst wirklich hauptsächlich der Pastorierung der Polen in Bochum und Umgebung widmen » <sup>108</sup>.

Provinzial Ballmann bedankte sich umgehend <sup>109</sup> im eigenen und der ganzen Provinz Namen bei Oberpräsident Studt besonders, weil dessen « wohlwollende Mitwirkung diese Angelegenheit zu dem günstigen Ausgang geführt » habe. Er versicherte, dass die Redemptoristen in ihrem « Wirken in Bochum stets der vollen Zufriedenheit » des Oberpräsidenten sich würdig erzeigen wollten. Die Polenseelsorge erwähnte Ballmann mit keinem Wort. Und das offensichtlich nicht ohne Grund. Denn über den Stellenwert der Polenseelsorge im Rahmen ihrer künftigen Tätigkeit im Bochumer Raum teilten die Verantwortlichen der Ordensprovinz keineswegs die Ansicht der Regierung. Während nämlich das Zulassungsschreiben eindeutig die Polenseelsorge als Hauptaufgabe ansah, dachten die Redemptoristen ihre diesbezüglichen Verpflichtungen erfüllt zu haben, wenn sie einen Ordensgeistlichen für den Beichtstuhl abstellten.

Der Provinzial gab am 31. Januar in einem ausführlichen Brief an den römischen Generalsuperior seinem Befremden über die eindeutige Bedingung Ausdruck <sup>110</sup>. Die Bestimmung bezüglich der Polenseelsorge schein ihm, den Konsultoren und P. Spooß « unvereinbar » mit dem, was ihm der Regierungspräsident in Arnberg und der Oberpräsident in Münster bei dem Besuch im Dezember des Vorjahres mündlich bezüglich der Polen gesagt hätten. Damals habe er die beiden Präsidenten bitten müssen, den Redemptoristen we-

<sup>107</sup> Vgl. Anm. 1.

<sup>108</sup> Abschrift in A-PROV-K.

<sup>109</sup> Aachen, 29.I.1899, STAM, OP, Nr. 2036.

<sup>110</sup> AG-PROV-GI, III, 10.



nigstens zu gestatten, dass man den Polen Beichte hören dürfe, « so sehr redeten beide Herren gegen die Polen ». Der Regierungspräsident habe gar « geschimpft », dass man den Polen eigens predige und gesagt: « Wenn die Polen nicht zufrieden sind, können sie gehen, woher sie gekommen, sie sind ja doch nur des Geldes wegen gekommen ».

Zu dieser offensichtlichen Ungereimtheit kam ein Schreiben aus Paderborn an den Provinzialrat<sup>111</sup>. Generalvikar Wigger, der « erklärte Freund » des Ordens<sup>112</sup>, hatte ihnen namens des Bischofs amtlich kühl eine Abschrift des Schreibens von Studt an Simar zugesandt ohne irgend ein « Wort der Freude und des Glückwunsches ». Wie sollte man sich verhalten angesichts der Tatsache, dass die Provinz personell die gestellte Polenbedingung ganz und gar nicht einhalten konnte? Am klügsten schiene es, so meinte der Provinzialrat, an dem Wort « Pastoration der Polen » sich gar nicht zu stören, da die Meinung der beiden Präsidenten ja bekannt sei. « Wenn es nicht ginge, könnte man ja immer wieder abziehen ». Sollten die Redemptoristen wegen dieser « Clauseln mit den Polen » jetzt nicht die Gelegenheit zur Rückkehr nach Bochum ergreifen, sei an eine solche in Zukunft nicht mehr zu denken. Immerhin könne P. Heinrich Mann « etwas beicht hören ».

Ohne eine letzte Klärung besonders der Polenseelsorge kehrte unter Begleitung des Provinzials Ballmann am 3. Februar eine erste Gruppe von Redemptoristen in aller Stille, wie vereinbart, nach Bochum zurück<sup>113</sup>. Um 19.30 Uhr « abends in der Dunkelheit » trafen sie am Bahnhof Bochum-Präsident ein, wo sie Propst August Harbort<sup>114</sup> mit Vertretern der katholischen Geistlichkeit und der Laien erwartete. In vier, schon bereitstehenden « geschlossenen Kutschen » fuhr man sofort zur Klosterkirche. Die *Westfälische Volkszeitung* vom nachfolgenden Samstag widmete den « hochwürdigen Herren Patres und den ehrwürdigen Brüdern aus dem Redemptoristenorden bei ihrem Einzuge in ihr hiesiges, so lange verwaistes Haus » eine reichgestaltete Grussadresse auf der vollen Titelseite<sup>115</sup>. Aus

<sup>111</sup> Paderborn, 26.I.1899. STAM, OP, Nr. 2036.

<sup>112</sup> Vgl. Anm. 46.

<sup>113</sup> BO-CHR, II, 11.

<sup>114</sup> August Harbort: geb. Halle i.W., 2.I.1839, Priester 17.III.1866, Propst in Bochum St. Peter und Paul 13.XI.1893, resignierte vor dem 9.VI.1906, wurde Päpstl. Geheimkämmerer und Krankenhausseelsorger seiner bisherigen Gemeinde, gest. 20.VI.1911. NEC-PB, 240.

<sup>115</sup> 4.II.1899, Nr. 28.

ihr konnten die Missionare erfahren, worin die katholische Bochumer Oeffentlichkeit den Schwerpunkt der Arbeit der Ordensleute erblickte. In erster Linie seien sie « mitberufen, den sozialen Hass zu entwaffnen und den Menschen mit seinem Erdenlos zu versöhnen »; das Elend der Fabriken, der Werkstätten und der Landbewohner zu lindern. Ueberhaupt stellten sie das wirksamste Mittel « zur Dämpfung der revolutionären Leidenschaften » dar: « Ein Kloster mit seinen paar Insassen fürchten die Bebel und Liebknecht mehr, als ein ganzes Regiment mit Schnellfeuergewehren ». — Das Wort « Polen » findet sich in den Artikeln der deutschsprachigen Presse dieser Tage nicht. Doch war gerade diese Volksgruppe das von der staatlichen und kirchlichen Verwaltung den Redemptoristen zugedachte Prüffeld der Arbeit im Sinne dieser Zielsetzung.

Aus Rom erhielt Ballmann Anfang Februar 1899 von seinem höchsten Vorgesetzten die Rückendeckung, dass die « Klausel mit den Polen » nicht nach dem Wortlaut der Zulassungsurkunde, sondern nach der Zielsetzung des Ordens und den personellen Möglichkeiten zu interpretieren sei. Generalsuperior Raus wies am 3. Februar darauf hin, dass die Redemptoristen sich nicht zur ordentlichen, sondern zur ausserordentlichen Seelsorge berufen fühlten, — das Evangelium zu verkünden, nicht zu taufen (1 Kor. 1, 17) —. Für die Polen werde sicherlich das Mögliche getan werden, die « Hauptarbeit wird ja doch für die Deutschen sein » müssen. Einmal, weil kaum ein polnisch sprechender Pater zur Verfügung stände, zum anderen weil die Deutschen ein gewisses Recht auf die Klosterkirche hätten, da sie mit deren Geldern erbaut sei. Raus riet aber zu diplomatischem Verhalten, « in der ganzen Angelegenheit so mild als möglich » vorzugehen, ohne die Rechte des Ordens preiszugeben.

Generalkonsultor Karl von Dilgskron gab zwei Tage später eine noch eingehendere Stellungnahme<sup>116</sup>. Seine anfängliche Freude über die Wiederezulassung sei « sehr, sehr herabgestimmt worden » durch die Mitteilung des Wortlautes der Zulassungsurkunde. Natürlich sähe er « mit Befriedigung », wenn die Patres sich auch der Polen annähmen, doch müsste er « protestieren, wenn die Pastorisierung der Polen in Bochum und Umgebung von nun an als Hauptaufgabe betrachtet werden » sollte. Als Hauptaufgabe sei wie zuvor das Abhalten von Missionen und Exerzitien anzusehen. Auch er begreife nicht, wie aufgrund der vorhergehenden Verhandlungen die

<sup>116</sup> AG-PROV-GI, III, 10. Karl Dilg von Dilgskron: geb. Wien, 31.VIII.1843, Profess 1.VIII.1861, Priester 23.IX.1866, Generalkonsultor vom 27.XI.1883 — 3.VI.1909, gest. Wien, 1.VI.1912. Spic. hist. 2 (1954), 246.

Polenseelsorge « als conditio sine qua non » hat formuliert werden können. Der Provinzial solle also beim Oberpräsidenten vorstellig werden und sich « die Bedeutung jenes Passus » erläutern lassen. Dem Bischof möge er aber darlegen, dass es den Redemptoristen unmöglich erscheine, « eine derartige Seelsorge der Polen zu übernehmen ».

Das Gespräch mit Bischof Simar fand am 6. Februar in Paderborn statt. Simar legte Provinzial Ballmann und dem Bochumer Rektor P. Engelbert Frohn<sup>117</sup> nach der Darstellung Ballmanns<sup>118</sup> den Passus « Polenseelsorge » wie folgt aus: Pastoration sei hier nicht in dem Sinne von « Pfarrseelsorge » gemeint, sondern subsidiär, wie Beicht hören, wenn möglich, polnisch predigen oder nötigenfalls polnischen Brautleuten das erforderliche Examen abzunehmen bzw. sie auf das Ehesakrament vorzubereiten. In Bezug auf das widersprüchliche Gespräch mit dem Oberpräsidenten und der dann gemachten Polenaufgabe glaubte Ballmann aus Simars Worten herauszuhören, dass Oberpräsident Studt mit ihm « ein eigenes Spiel getrieben habe ». Ohne Kenntnis der Hintergründe konnte Ballmann auch gar nicht zu einem klaren Urteil kommen. Gerade der Bischof hatte am 20. Februar 1897 dem Oberpräsidenten geraten, den Redemptoristen staatlicherseits die Polenseelsorge ausdrücklich aufzuerlegen<sup>119</sup>.

Ebenso schien, — nach der genannten Darstellung Ballmanns —, ein Gespräch mit dem Bochumer Oberbürgermeister Hahn am 9. Februar eine restriktive Auslegung des Polenpassus nahezulegen. Hahn beruhigte den Provinzial mit den Worten: « Wenn die hohe Regierung mehr will, kann man ja sehen ». So beschränkte sich die Polenseelsorge in Bochum und Umgebung Anfang 1899 unter Leitung der Redemptoristen zunächst auf den Fall, dass ein Pole zur Bochumer Redemptoristenkirche kam, um zu beichten. Aber mit P. Heinrich Mann<sup>120</sup>, der nach den Worten des Bochumer Chronisten<sup>121</sup> « anfangs die Sprache nicht einmal genügend zum Beicht hō-

<sup>117</sup> Engelbert Frohn: geb. Düren/Rhld. 8.V.1843, Profess in Trier 15.X.1864, Priester (in der Klosterkirche zu Bochum) 23.V.1871, apostl. Tätigkeit in England, Schottland und Irland 1874-1897, Novizenmeister der engl. Ordensprovinz 1895, Rektor des Kollegs in Luxemburg 1898, erster Rektor nach der Wiedenzulassung in Bochum Januar 1899, gest. daselbest 4.I.1900. CAT-CSSR (1898), 120 u. 157, MEMORIALE, 6.

<sup>118</sup> Brief vom 9.II.1899 an röm. General. AG-PROV-GI, III, 10.

<sup>119</sup> Vgl. Anm. 68.

<sup>120</sup> Heinrich Mann: geb. Udenheim/Hessen 23.III.1865, Profess 15.X.1889, Priester 30.IV.1895, erster Polenmissionar in Bochum nach der Wiedenzulassung 1899, gest. Luxemburg 21.II.1932. SCH-PB (1904), 173; CAT-CSSR (1905), 103 u. 178; MEMORIALE, 31.

<sup>121</sup> Reinhold Krause: geb. Aachen 21.IV.1872, Profess 2.X.1892, Priester 4.X.1897, ausgetreten in Bochum 13.X.1909. CAT-CSSR (1899), 122 u. 163; SCH-PB (1899), 191.

ren beherrschte », gaben sich die Polen nicht zufrieden Unterstützt vom Pfarrer der Josefskirche, Joseph Schilp<sup>122</sup>, sowie dem Vikar und Beichtvater der Polen an der Marienkirche, Wilhelm Kleinsorge<sup>123</sup>, beschwerten sich die Polen in Paderborn.

Als Antwort hierauf ist die Gottesdienstordnung anzusehen, die Bischof Simar am 27. März 1899 für die Pfarrkirche St. Josef und die in deren Nachbarschaft gelegene Redemptoristenkirche erliess<sup>124</sup>. Für letztere wurde die Ordnung so geregelt, dass neben den zwei Frühmessen (5.30 und 7.00 Uhr) um 10.30 Uhr eine eigene Polenmesse gefeiert werden sollte. Die Messfeier selbst allerdings sollte keine polnischen Elemente der Liturgie enthalten. « Polnischer Gesang » war « während der Messe nicht zu gestatten, damit die deutschen Gläubigen nicht gestört werden ». Die Predigt in polnischer Sprache, — oder falls der zelebrierende Priester hierzu nicht fähig war —, das « Verlesen des Evangeliums in polnischer Sprache und einer Erklärung desselben oder ein anderer religiöser Unterricht », sollte nach dieser Messe erfolgen. Hier war « vor oder nach der Predigt polnischer Gesang anzuordnen ». Diese Messe für die Polen am Sonntagvormittag war ein grosser Fortschritt. Zwar hatten die Polen wegen der verhältnismässig späten Stunde ein zusätzliches Opfer zu bringen, wenn sie die Eucharistie empfangen wollten; sahen doch die damaligen Bestimmungen eine Nüchternheit von Mitternacht vor. Andererseits war die Zeit günstig für all jene, die von weiterhin trotz der ungünstigen sonntäglichen Verkehrsverhältnisse zur Polenmesse kommen wollten. Im liturgischen Festtagskalender des Redemptoristenklosters fanden die Polen keine Berücksichtigung<sup>125</sup>.

Gerade in diesem ersten Jahr der Tätigkeit in Bochum zeigte sich, dass der Orden personell die Polenklausele der Wiederzulassung nicht einhalten konnte. Natürlich verfügte die Gemeinschaft über polnischsprechende Patres, wie die der Vize-Provinz Polen mit

<sup>122</sup> Joseph Schilp: geb. Welda i.W. 2.X.1846, Priester 12.III.1870, Pfarrer von Breckerfeld/Sauerld. 28.III.1873, Pfarrer an St. Joseph/Bochum 12.XII.1888, gest. 29.VII.1905. SCH-PB (1888), 128; SCH-PB (1899), 35; NEC-PB, 476.

<sup>123</sup> Wilhelm Joseph Kleinsorge: geb. Fredeburg/Sauerld. 17.III.1871, Priester 18.VIII.1893, Vikar in Riemke 28.VIII.1893, Vikar an St. Marien/Bochum 30.XI.1897, Vikar an St. Joseph/Ueckendorf 25.VI.1899, gest. Fredeburg 10.XI.1905. NEC-PB, 314.

<sup>124</sup> A-PROV-K. Dort auch eine Stellungnahme des Bochumer Rektors Engelbert Frohn zu dieser Gottesdienstordnung: « Diese Messordnung ist vom Bischofe von Paderborn, Dr. Simar, bestimmt und eigenhändig niedergeschrieben, aber von Pfarrer Schilp verworfen worden ». Die Polenmesse musste daher auf 11.00 Uhr verlegt werden.

<sup>125</sup> Ebd. ein Verzeichnis der vom Bischof approbierten liturgischen Feier- und Gedenktage im Bochumer Kloster.

Sitz in Mościska (Galizien), doch stand deren Einsatz die Bestimmung entgegen, dass ein Bochumer Polenpater nicht nationalpolnischer Herkunft sein dürfe. Um nicht den Fortbestand des gerade neubezogenen Klosters zu gefährden, waren die Redemptoristen gezwungen, in diesem Falle das geringere Uebel zu wählen. Sie setzten — zunächst für die österliche Zeit des Jahres — den Oberen der Vize-Provinz Polen, P. Engelbert Janeček<sup>126</sup> ein. Er war zwar im preussischen Sinne nationalpolnischer Abkunft, im Bochumer Kloster allerdings nur Gast. Vom 23. April bis zum 6. Juni 1899 predigte er an allen Sonn- und Feiertagen in der Klosterkirche. Daneben besuchte er fast alle Orte der Dekanate Wattenscheid und Bochum, wo er den Polen predigte und Beichte hörte. Seinen apostolischen Einsatz beschloss er durch eine polnische Mission. Vom 11. Juni bis zum 16. Juli übernahm wieder P. Mann die Polenbetreuung, konnte aber wegen Sprachschwierigkeiten nur Andachten halten. Deshalb ging er am 23. Juli ins galizische Katharinenkolleg der Redemptoristen in Mościska, um sich sprachlich zu vervollkommenen. Von dort kam als Vertreter P. Anton Szwarc<sup>127</sup> bis in den Dezember hinein nach Bochum. Neben den polnischen Predigten und Beichten in der Klosterkirche hielt er öffentliche Exerzitien, sog. Predigtoktaven, in Gelsenkirchen-Neustadt (15. — 21. Oktober), in (Herne-)Baukau (5. — 11. November) und Wanne (26. November — 2. Dezember); schliesslich ein Triduum in Wattenscheid (5. — 7. Dezember). Auch fand er noch Zeit, eine Reihe weiterer Gemeinden zu besuchen, in denen die Polen besonders zahlreich ansässig waren. Mann kehrte am 5. Dezember aus Galizien zurück<sup>128</sup>.

#### 7. DER AUSBAU DER POLENSEELSORGE (1900-1907)

Die seelsorgliche Betreuung der Polen durch das Bochumer Redemptoristenkloster trug auch im ersten Jahr nach der Rückkehr noch provisorische Züge, doch ermöglichte die personelle Besetzung von 1900 an eine, wenn auch beschränkte Organisation der Polenbetreuung. Von insgesamt 7 Patres standen nun 2 in der Polenarbeit.

P. Mann wurde in der österlichen Zeit noch einmal durch P. Janeček aus Mościska unterstützt. Bis Ostern hörte allein dieser in

<sup>126</sup> Engelbert Janeček: geb. 3.III.1848, Profess (Prager Ordensprovinz) 3.X.1873, Priester 25.VII.1870, gest. 10.VII.1908. CAT-CSSR (1905), 152 u. 174.

<sup>127</sup> Anton Szwarc: geb. 14.XII.1869, Profess 29.IX.1895, Priester 6.VIII.1897, ausgetreten in Tuchów 18.VII.1905. CAT-CSSR (1905), 153 u. 188.

<sup>128</sup> BO-CHR, II, 16.

verschiedenen Pfarreien der Dekanate Bochum und Wattenscheid « gegen 5000 Polenbeichten »<sup>129</sup>. Die Gottesdienst- und Beichtzeiten waren erstmals durch ein gedrucktes Programm bekanntgemacht, das die Bochumer Druckerei « Wiarus Polskiego » erstellt hatte<sup>130</sup>. Am 24. Juni hielt P. Paul Meissner seine erste Polenpredigt in Bochum. Er war gebürtig im niederschlesischen Glogau, gehörte der österreichischen Provinz an und war zuletzt tätig im Kolleg Muttergottesberg bei Grulich (Böhmen). Zweisprachig, aber ohne nationalpolnischer Abkunft zu sein, war er als sog. Utraquist besonders befähigt in der Polenseelsorge zu arbeiten<sup>131</sup>. Als Leiter der Polenarbeit nahm er im Bochumer Konvent eine Sonderstellung ein. Er war vom römischen Ordensgeneral nach Bochum beordert worden und in der « äusseren Tätigkeit der Jurisdiktion des Rector ordinarius ziemlich entzogen »<sup>132</sup>. Die Teilung der Jurisdiktion hatte für den P. Rektor den Vorteil, dass er bei Schwierigkeiten zwischen den Polenpatres und der politischen Polizei sich jeder Stellungnahme enthalten konnte, weil die Angelegenheit erst in Rom dem General zur Entscheidung vorgelegt werden musste. Trotz der schwierigen Verkehrsverhältnisse und des ungewohnten Arbeitsgebietes arbeitete Meissner gleich im ersten Jahr bis an den Rand seiner Kräfte. Allein von August bis Oktober 1900 hielt er 33 polnische Predigten in Vorbereitung auf die Firmung<sup>133</sup>.

Als dritter Geistlicher « pro Polonis » wurde im Oktober 1902 P. Theodor Fischer bestimmt<sup>134</sup>. Da er offenbar noch über keine polnischen Sprachkenntnisse verfügte, ging er aber zunächst ins galizische Ordenskolleg Tuchów<sup>135</sup>.

Ab 1903 arbeitete dann das Team mit den Patres Mann und Fischer unter der Leitung von Meissner so, dass abwechselnd einer

<sup>129</sup> Ebd. 20.

<sup>130</sup> Ein Original unter Nr. 29 in: BO-CHR, Ergänzungsbd.

<sup>131</sup> Paul Meissner: geb. 9.III.1852, Priester 8.V.1875, Profess 23.I.1882, gest. Grulich 16.I.1922. CAT-CSSR (1905), 103 u. 179; MEMORIALE, 12.

<sup>132</sup> BO-CHR, II, 112.

<sup>133</sup> Ebd. 20.

<sup>134</sup> Theodor Fischer: geb. Herzebroch i.W. 20.VII.1871, Profess 29.IX.1896, Priester 10.VIII.1901, gest. Gleiwitz 6.I.1941, « hochverdienter Missionar besonders in der Polenseelsorge ». MEMORIALE, 7. Er soll sich den Polen derart assimiliert haben, dass er in späteren Jahren in seiner deutschen Muttersprache nur noch einen sehr begrenzten Sprachschatz besass (mündliche Mitteilung seines Mitbruders P. Bernhard Scholten, Bochum). Theodor ist nicht zu verwechseln mit P. Joseph Fischer, der zeitweise mit ihm dem Bochumer Hause zugeteilt war und in Bochum am 16.I.1927 verstorben ist. NEC-PB, 193; MEMORIALE, 12.

<sup>135</sup> BO-CHR, II, 56.

sonntags die Polen in der Klosterkirche sowie die von St. Antonius und jene von Hamme, Altenbochum, Riemke und Wiemelhausen betreute, die zwei übrigen die Aussenstationen. Auf diese Weise konnten die Pfarreien ein- bis zweimal im Monat besucht werden<sup>136</sup>. Die Patres leisteten, gemessen allein an den in der Chronik für jedes Jahr verzeichneten Predigten und Beichten ausserhalb des Klosters fast Uebermenschliches. Wie die Zusammenstellung zeigt (s. Tabellen II-V), lag das Verhältnis der im Kloster gehaltenen Predigten in polnischer Sprache zu denen in deutscher etwa 1 zu 2, auf den Aussenstationen sogar gut 5 zu 1. Dennoch fanden die Patres Zeit, mit Schwerpunkten die Arbeit zu vertiefen. Neben Predigtoktaven und sog. Standeslehren gab es besondere Spezialpredigten und polnische Missionen. Meist wurden diese an die für die deutsche Gemeinde abgehaltene Volkmission angeschlossen. Ein anschauliches, heute kaum vorstellbares Beispiel bietet die vom 6. bis 21. Mai 1906 in Gelsenkirchen-Schalke gehaltene Volkmission. Aus vier Ordenshäusern hatten die Redemptoristen Patres angefordert, um dem Andrang der 15 000 Katholiken zählenden Gemeinde gerecht zu werden. Allein am letzten Missionstag hörten 14 Priester in der Kirche Beichte. Die Polenmission wurde vom 27. Mai bis 4. Juni angeschlossen. « Die polnischen Missionare waren mit demselben Erfolg [wie bei der deutschen Mission] gekrönt ». Regelmässig nahmen 1000 Schalker Polen und 300 auswärtige teil. Die Patres Meissner und Fischer wurden bei dieser Mission von P. Heinrich Musshoff unterstützt, der im Jahr zuvor dem Bochumer Haus zugeteilt worden war<sup>137</sup>. Der Klosterchronist sah gerade an diesem Missionsbeispiel wieder bestätigt, dass für die Bedürfnisse der Seelsorge im Ruhrgebiet die Kirchen « allesamt zu klein » seien, wie die ständig überfüllte St. Josefskirche, « eine der grössten in der Industrie », gezeigt habe<sup>138</sup>.

Die Begeisterung der ersten Jahre in der Polenarbeit drohte aber mit Ende des Jahres 1906 aus mehreren Gründen zu erlahmen. Nur einige sind in der Klosterchronik angedeutet. Die sozialen und politischen Hintergründe darzustellen hätte nicht nur den Rahmen der Arbeit des Chronisten gesprengt, sondern wäre auch kaum ratsam gewesen, weil « alles, was Organisation bei den Polen » hiess, « auf-

<sup>136</sup> Ebd. 112.

<sup>137</sup> Ebd. 87. Heinrich Musshoff: geb. Lippstadt i.W. 13.II.1866, Profess. 14.IX.1898, Priester 9.VIII.1890, gest. Fredeburg/Köln 15.VII.1941. SCH-PB (1909), 238; *Verzeichnis der Namenstage, Sterbetage, Gedenktage in der Kölner Provinz... der Redemptoristen*, Siegburg 1973 (zitiert: VERZEICHNIS), 21.

<sup>138</sup> BO-CHR, II, 96f.

spioniert und mit Misstrauen betrachtet » wurde, und somit auch die Redemptoristen ständig überwacht wurden<sup>139</sup>.

In der kurzen chronologischen Rückschau soll keine Folge in Art einer Kette von Ursache und Wirkung aufgereiht werden, sondern lediglich die erneute Zuspitzung der Polenfrage in diesen Jahren deutlich gemacht werden.

Im Jahre 1903 stellten die Polen für die Reichstagswahl einen eigenen Kandidaten auf. Dieser Vorgang alarmierte nicht nur die deutschen staatlichen Stellen, sondern wegen der brüsken Ablehnung des Zentrums auch den deutschen politischen Katholizismus<sup>140</sup>. Die Auseinandersetzung wurde in Bochum im wörtlichen Sinne am Altar entschieden. Als der spätere Reichstagsabgeordnete und Redakteur des *Wiarus Polski*, Anton Brejski, es wagte, am letzten Julisonntag 1903 im Chore der Klosterkirche der Polenmesse beizuwohnen, bezog der zelebrierende Pater eindeutig Stellung. Unter dem Protest der Anhänger liess er den « westfälischen Polenkönig »<sup>141</sup> aus der Kirche weisen. Die sich anschliessende Schlägerei unter den zentrumsfreundlichen und -feindlichen Polen zeigte, dass durchaus nicht alle Volksgenossen politisch auf einer Linie lagen.

Der Alleingang eines Grossteils der katholischen polnischen Wähler schwächte bei den Reichstagswahlen 1904 und 1907 die Zentrumsparterie erheblich. Bei der letztgenannten Wahl wäre das Zentrum mit den Stimmen der Polen sogar die stärkste Partei geworden, wie das Wahlergebnis belegt:

### I. Die Reichstagswahlen 1904 und 1907 im Wahlkreis Bochum-Gelsenkirchen-Hattingen<sup>141a</sup>

	1904	1907
Sozialdemokraten	39 135	42 430
Nationalliberale	33 423	40 390
Zentrum	31 408	33 905
Polen	6 208	8 683

<sup>139</sup> Ebd. 233.

<sup>140</sup> Vgl. dazu besonders Johannes ALTKEMPER, *Deutschtum und Polentum in politisch-konfessioneller Bedeutung*, Leipzig 1910, bes. Kap. VII, *Zentrum und Polen*, 201-225; und WEHLER, bes. Kap. III, *Organisationen und Politik des Polentums*, 217-231.

<sup>141</sup> STAM, OP, Nr. 2104, 196. Vgl. auch Bochumer *Volksblatt* vom 31.VII.1903, Nr. 250. Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich am 5. Juli 1903 in der Gertrudiskirche in Essen. Von der Kanzel herab war den Polen ein Zentrumsblatt in polnischer Sprache empfohlen worden. « Entrüstet und wütend zerissen die Polen die an sie an der Kirchtür verteilten Exemplare in kleine Stücke und gaben damit der umstehenden Volksmasse ein grosses Schauspiel ». KNOPP, 126.

<sup>141a</sup> ALTKEMPER, 210 f.



Auf der einen Monat später in Köln abgehaltenen 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands (23.-27. August 1903) versuchten zwei dem Zentrum nahestehende Verleger die Zuspitzung der kirchlichen Polenfrage zu entkrampfen. Zum ersten Mal kam auf einem Katholikentag das Thema « Seelsorge für die Polen im Westen » auf die Tagesordnung. In ihrem Antrag wurden die deutschen Geistlichen, letztlich die Bischöfe gebeten, « sich ihrer gefährdeten polnischen Pfarreingesessenen mit besonderem Eifer anzunehmen, insbesondere ihnen, wo dies möglich ist, durch Erlernung und Anwendung der polnischen Sprache bei der Seelsorge entgegenzukommen, damit die gegenwärtige antikirchliche Strömung unter den katholischen Polen nicht noch grösseren Umfang annehme ». Bei « aller Opferwilligkeit der Seelsorger » sei deren Seelsorge nur « ambulant und unzureichend », weil auf einen Polenseelsorger 10 000 Gläubige kämen. Eine Diskussion des Antrags wurde aber von der Versammlung « lebhaft verneint » und von einer Beschlussfassung wegen « der hier obwaltenden Verhältnisse » Abstand genommen, weil der deutsche Episkopat die Angelegenheit bereits sondiert habe<sup>142</sup>.

Die Bischöfe Preussens hatten sich in der Tat bereits im Vorjahr, am 22. August 1902, in Fulda unter dem Vorsitz des Fürstbischofs von Breslau, Georg Kardinal Kopp, der seit 1884 Mitglied des preussischen Staatsrates und ab 1887 lebenslangliches Mitglied des preussischen Herrenhauses war, mit dem Problem der Polenseelsorge befasst. Durch den einzigen, nichtssagenden Satz des Protokolls der Sitzung, dass auf « eine geeignete Pastoration der in den deutschen Pfarreien sich aufhaltenden Polen thunlichst Bedacht genommen werden » solle<sup>143</sup>, war die Angelegenheit aus der Vollversammlung der preussischen Bischöfe herausgenommen und an die von dem Problem besonders berührten Ordinarien verwiesen.

Bischof Wilhelm Schneider<sup>144</sup> von Paderborn, dessen Haltung in der Polenfrage die Bochumer Redemptoristen besonders zu berücksichtigen hatten, verfolgte eine Linie, die eindeutig einen Konflikt mit den staatlichen Stellen zu verhindern suchte. Als Freund und

<sup>142</sup> *Verhandlungen der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Köln vom 23. bis 27. August 1903*, Köln 1903, 62f. u. 237. Antragsteller waren die Herausgeber Michael Lukowski von der *Przewodnik na obczyźnie* und Lambert Lensing von der *Tremonia*, beide Dortmund. Vgl. ebd. 63.

<sup>143</sup> BK-FU, 3, 022/2.

<sup>144</sup> Wilhelm Schneider: geb. Gerlingen 4.IX.1847, Priester Feldkirch 28.VII.1872, Prof. der Moral in Paderborn 1.II.1882, zugleich Präses des Theologenkonviktes 14.III.1887, Bischof von Paderborn 11.X.1900, gest. 31.VIII.1909. NEC-PB, 485f.; R-SCH-EB-PB, XIX; HOMANN, bes. 227, 239-254.

Nachfolger Simars<sup>145</sup> wusste er, dass der preussische Minister der geistlichen Angelegenheiten, der ehemalige Oberpräsident Studt von Münster<sup>146</sup>, das Polenproblem aus eigener Anschauung kannte. In der Darstellung des Nachfolgers Studt in Münster<sup>147</sup> erkannte Schneider an, « dass es für Staat und Kirche gefahrvoll sein würde », wenn man Theologiestudenten zur Erlernung der polnischen Sprache zu nationalpolnischen Geistlichen in die Ostgebiete schicken würde. Eine gute Lösung sah der Bischof in der Massnahme, dass « zur Unterrichtserteilung » der polnischen Sprache im Priesterseminar « solche Studenten verwendet » werden, « die als Söhne in das Industriegebiet Eingewanderter, daselbst sesshaft gewordener Polen die polnische Muttersprache beibehalten haben ». Die « aus solchen eingewanderten polnischen Familien entstammenden Geistlichen » würden « von ihm grundsätzlich nur in deutschen Gemeinden, nicht in Gemeinden, wo das polnische Element eine Rolle spielt, angestellt ». Ueberdies konnte der Oberpräsident den Berliner Minister beruhigen, denn « darauf, dass die Seelsorgsgeistlichen im Kohlenrevier einen höheren Grad der Ausbildung in der polnischen Sprache erreichen, legt der Bischof keinen Wert ». So würde es « erfahrungsgemäss » genügen, « wenn die Studierenden etwa ein Jahr hindurch den vorgedachten Sprachunterricht erhalten. Hierbei kommt in Betracht, dass die polnische Bevölkerung in dem westfälischen Teil der Diözese fast durchgängig, mehr oder weniger, der deutschen Sprache mächtig ist ».

Der Berliner Minister bestätigte am 25. August<sup>148</sup> die umsichtige Handlungsweise Bischof Schneiders, dass der polnische Unterricht im Priesterseminar zwar von den polnischen Theologen übernommen werden könne, sie selbst aber « nach Vollendung ihrer Ausbildung als Geistliche nur in deutschen Gemeinden angestellt werden. Die Verwendung dieser Personen als Seelsorger für die

---

<sup>145</sup> Wegen seiner engen Freundschaft zu Simar trug er in Paderborn den Spitznamen « Hofschneider ». Als Simar 1902 in Köln plötzlich verstarb, kam er als dessen Nachfolger auch für Köln in Vorschlag. Nach einem Gutachten des münsterischen Oberpräsidiums konnte man « den Bischof Schneider als einen friedfertigen, entgegenkommenden und staatstreuen Mann bezeichnen », der « insbesondere in der für den Industriebezirk so wichtigen Polenfrage stets eine durchaus korrekte und energische Haltung beobachtet hat ». TRIPPEN, 361.

<sup>146</sup> Vgl. Anm. 57.

<sup>147</sup> Gustav Wilhelm Eberhard Freiherr von der Recke von der Horst: geb. Berlin 2.IV.1847, Staatsminister und Minister des Innern 8.XII.1895 — 2.IX.1899, Oberpräsident von Westfalen 16.IX.1899 — 16.II.1911, gest. 6.XI.1945. WEGMANN, 31 u. 318. Konzept des Briefes an Studt: STAM, OP, Nr. 2104, 21-25.

<sup>148</sup> Ebd. 34-36.

polnischen Arbeiter wäre dagegen in hohem Grade gefährlich, da diese meist selbst aus Arbeiterfamilien stammenden jungen Polen sowohl ihre Schul- wie auch ihre Universitätsbildung regelmässig nur mit Hilfe von Unterstützungen aus dem vom Pfarrer Liss gegründeten St. Josaphats-Fonds und durch den Marcinkowskiverein zu erwerben imstande sind. Es bedarf aber keiner Darlegung, dass solche aus national-polnischen Familien stammenden, mit Hilfe national-polnischer Fonds ausgebildete Personen nur gar zu oft selbst von nationalpolnischer Gesinnung erfüllt werden ». Studt stellte deshalb dem Bischof staatliche Mittel in Aussicht, mit denen die polnischen Kurse für geeignete Kandidaten bestritten werden sollten.

Bischof Schneider suchte sich aus Loyalität dem Staat gegenüber bei seinen polnischen Priesterkandidaten durch die Abnahme eines schriftlichen Versprechens abzusichern. Durch eine Veröffentlichung in der *Gazetta Torunska* unterrichtete der ehemalige Bochumer Polenseelsorger Liss die Oeffentlichkeit über die Paderborner Praktiken. « Den polnischen Klerikern, die das Priesterseminar in Paderborn besuchen » werde « vor der Priesterweihe in der Regel folgende Erklärung zur Unterschrift vorgelegt: Es ist mir im Auftrage des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Wilhelm Schneider durch den Direktor des Konvikts von neuem eröffnet worden, dass irgendwelche Teilnahme an der nationalpolnischen Agitation durchaus unvereinbar sei mit den Pflichten, die ich bei der Priesterweihe zu übernehmen habe und zu übernehmen gewillt bin. Indem ich das hierdurch ausdrücklich anerkenne, erkläre ich auf Ehre und Gewissen, dass ich mich vollkommen frei weiss von jedweder Neigung, nationalpolnischen Interessen zu dienen »<sup>149</sup>.

Wie der *Kölner Anzeiger* vom 20. August 1903 zu berichten wusste, hatten « alle polnischen Kleriker die Unterschrift verweigert und lieber das Priesterseminar verlassen wollen ». Der Bischof hatte sich daraufhin mit einer mündlichen Erklärung zufrieden gegeben<sup>150</sup>. Wie aus einem vertraulichen Bericht des Berliner Kultusministers Studt über ein Gespräch, das er anlässlich der Bischofsweihe des kath. Feldpropstes in Berlin mit Bischof Schneider geführt hatte, hervorgeht, war Schneider ohne Veranlassung oder gar Druck der staatlichen Stellen vorgegangen. Zu der erwähnten schriftlichen Erklärung hatte der Theologiestudent Orzulok den Anlass geliefert,

<sup>149</sup> Hier zitiert nach der Beilage zu Nr. 387 des *Hamburgischen Correspondenz-Blattes* vom 20.VIII.1903.

<sup>150</sup> *Kölner Anzeiger* vom 20.VIII.1903, 1.

als er « dem Beauftragten des Bischofs » offen erklärt hatte, « dass er den geistlichen Beruf nur deshalb ergriffen habe, weil er in geistlicher Stellung seinem Vaterlande und Volke besser dienen zu können glaube. Dieses Eingeständnis hat seine Entlassung aus dem Konvikt zur Folge gehabt... »<sup>151</sup>.

Der Berliner Minister sah in diesem Vorgang eine Parallele zu den Posener Ereignissen. Hier hatten sich im Herbst 1903 unter ihrem Dekan 80 polnische Kleriker der « Insubordination » schuldig gemacht, weil sie sich weigerten, die « germanisierende Posener Akademie zu besuchen ». Der Dekan war sofort degradiert und durch einen « Kleriker deutscher Nationalität » ersetzt, die « Kleriker zu je einem halben Tag Karzer verurteilt worden » und zwar durch die dortige erzbischöfliche Behörde<sup>152</sup>.

Diese Vorgänge hatten die nach deutscher Sprechweise « nationalpolnischen » Polen im Westen äusserst in die Konfrontation mit den zuständigen kirchlichen Stellen gebracht. Besonders deshalb, weil der unterschiedliche Masstab, den die deutschen Ordinariate in der Ausländerbetreuung anlegten, eindeutig politisch geeicht war. Das zeigte sich besonders am Beispiel der Sorge um die Italiener. Während auf dem vorgenannten Kölner Katholikentag der Polenantrag von der Tagesordnung abgesetzt worden war, hatte man das Problem der Pastorierung der Italiener breit behandelt. Das amtliche *Kirchenblatt für die Diözese Paderborn* hatte bereits ein halbes Jahr später « die Herren Geistlichen darauf aufmerksam » gemacht, dass für « die zahlreichen italienischen Arbeiter » eine italienische Wochenzeitung *La Patria* vom 1. März 1904 an herausgegeben werde<sup>153</sup>. Im Jahre 1905 teilte es dann die Ernennung eines eigenen Diözesanseelsorgers für die Italiener mit. Er hatte seinen Sitz ebenfalls in Bochum, in der Alleestrasse 60, unweit des Redemptoristenklosters<sup>154</sup>. Der Name « Polen » dagegen findet sich in diesem Kirchenblatt bis 1907 nicht ein einziges Mal, obgleich diese bedeutend zahlreicher waren als die Italiener. Die *Germania*<sup>155</sup> begründete zwar nicht das unterschiedliche

<sup>151</sup> Studt an Recke am 5.II.1904. STAM, OP, Nr. 2104, 41. Der konsekrierte Feldpropst stammte aus der Diözese Paderborn; Heinrich Vollmar: geb. Paderborn 1.V.1839, Priester 15.VIII.1863, Vikar in Gütersloh 2.X.1863, in der Militärseelsorge ab 1868, Generalvikar des Feldpropstes 1901, Ernennung zum Feldpropst und Bischof von Pergamon i.p.i. 1903, brachte der Rekrutenvorbereitung besonderes Interesse entgegen, gest. Köln 8.VII.1915. NEC-PB, 558.

<sup>152</sup> *Kölnische Volkszeitung*, Nr. 949 vom 12.XI.1903 und *Germania* vom 13.XI.1903.

<sup>153</sup> *Kirchenblatt für die Diözese Paderborn*, Jg. XLVII (4), 31, vom 20.II.1904.

<sup>154</sup> Ernennung des Priesters Hermenegildo Maina (wahrscheinlich aus der Diözese Turin) am 18.IV.1905. Ebd., Jg. XLVIII (5), 49 vom 3.V.1905.

<sup>155</sup> Vom 13.IX.1903.

## II. Seelsorgsarbeiten in der Klosterkirche (1899-1907)

Jahr	Für die Deutschen					Für die Polen				
	Zahl der Predigten		Der Verein der hl. Familie begann 1899		Zahl der deutschen Beichten	Predigten		Andachten ohne Predigt	Zahl der polnischen Beichten	Gesamtzahl der Kommunionen
	für alle	für die Männer	jährl. Zuwachs	jährl. Exerzitionen		an Sonntagen	an Werktagen			
1899	118	35	1127	1	4500	31	—	—	1490	10000
1900	134	49	321	1	14000	55	—	—	3500	25500
1901	112	51	77	1	13500	52	—	—	3850	24400
1902	123	48	210	1	13000	49	—	—	4800	22710
1903	125	46	114	1	16000	48	—	6	5200	26820
1904	131	43	196	1	17300	51	—	16	7000	28460
1905	130	45	131	1	19500	53	—	25	7880	34270
1906	95	42	164	1	21000	49	—	59	8986	37000
1907 <sup>a</sup>	116	49	66	—	23200	64	30	61	13003	55500

<sup>a)</sup> Jan. — Mai exclus.

III. Seelsorgsarbeiten in der Umgebung  
von Bochum (1899-1907) <sup>158a</sup>

Jahr	Missionen und Exerzitien für einzelne Bevölkerungsklassen			Kleine Aushilfen				Krankenbesuch (Beichten)		Zahl der Beichten	
				Zahl der Arbeiten		Zahl der dabei gestalteten Predigten					
	deutsch	polnisch	deutsch	polnisch	deutsch	polnisch	deutsch	polnisch	deutsch	polnisch	
1899	3	1	1	15	22	15	45	a)	b)	550	7457
1900	2	2	—	9	128	10	130			950	11106
1901	4	7	—	1	138	1	138			3600	10683
1902	5	15	—	7	102	11	143			2335	8951
1903	4	17	—	11	103	17	131			6160	7807
1904	7	19	1	14	102	24	123			5460	12408
1905	5	14	4	25	134	37	206			7100	17569
1906	4	13	1	20	130	39	235			7800	20345
1907	5	22	3	13	23	21	55			4600	7360

a) Etwa 30-40 mal wird ein Pater zu einem schwer erkrankten Deutschen gerufen. Gebiet: Grosstadt Bochum.

b) Wir werden jährlich 350-400 mal zu schwer erkrankten Polen gerufen. auch zur Nachtzeit. Gebiet: Grosstadt Bochum, Watten-scheid, Linden, Witten, Langendreer, Eikel, Riemke, Altenbochum, Weitmar.

Vorgehen, sprach aber deutlich die Linie der in diesen Jahren befolgten Polenseelsorge aus, wenn es feststellte: « Es sei etwas ganz anderes, einen Verein zu empfehlen, der z.B. die Pastoration der Italiener fördern wolle, als direkt die kirchlichen Oberen darauf hinzuweisen, dass die seelsorglichen Verhältnisse für die Polen nicht genügen ».

Auch in den westdeutschen Ausbildungsstätten für Priester wurde ab 1903 die Vorbereitung auf die Seelsorge unter den Polen des Ruhrgebietes gezielter betrieben. Wie bereits ins Auge gefasst, beteiligte sich ab 1904 die preussische Regierung finanziell an den Kosten des polnischen Unterrichtes. Auf der Fuldaer Bischofskonferenz 1904 waren die drei betroffenen Ordinarien miteinander so einig geworden, dass die Bischöfe von Paderborn und Münster je 2 000, der Erzbischof von Köln 1 000 Mark jährlich für diesen Zweck staatlicherseits angewiesen erhalten sollten<sup>156</sup>. Indem die Bischöfe diese Summe jedes Jahr neu beantragen und den Verwendungszweck unter namentlicher Nennung der bedachten Kandidaten nachzuweisen hatten, hielt sich die Regierung stetig über die zukünftigen Polenseelsorger auf dem Laufenden<sup>157</sup>. Wie eine solche Eingabe an den Berliner Kultusminister belegt, konnte der Paderborner Bischof mit dem genannten Geldbetrag etwa zehn Theologen für das Polnischstudium unterstützen<sup>158</sup>.

#### 8. DIE KRISE 1907 UND DIE ERSCHWERTEN ARBEITSBEDINGUNGEN (1908-1914)

Anfang Februar 1907 reiste der Bochumer Rektor Andreas Hülsmann<sup>159</sup> zum münsterschen Oberpräsidium, um die Passage « Bochum und Umgebung » für die Polenseelsorge klären zu lassen. Hier wurde er an den Paderborner Bischof Wilhelm Schneider weiterverwiesen. Das Gespräch mit diesem scheint jedoch nicht im Sinne des Rektors verlaufen zu sein. Daher kündigte Hülsmann

<sup>156</sup> Brief des Bischofs Hermann Dingelstad von Münster i.W. (geb. 2.III.1835, Bischof 15.VIII.1889, gest. 6.III.1911. *Handbuch des Bistums Münster*, I, Münster 1946, 113), vom 8.X.1904 an den Oberpräsidenten Recke. STAM, OP, Nr. 2104, 92.

<sup>157</sup> Registratur 10.VII.1905. Ebd., 140.

<sup>158</sup> Am 20.IV.1909 wies der Kultusminister aus der Hauptkasse dem Lektor der polnischen Sprache, Stephan Szymanski, Paderborn, 400 Mark, dem Kaplan Gustav Mehler in Dortmund 250, dem Pfarrvikar Heinrich Marx in Arten/Prov. Sachsen 200 Mark an; ferner drei namentlich genannten Kandidaten und zwei Studenten der Theologie je 250 bzw. 200 Mark. Ebd. 232.

<sup>159</sup> Andreas Hülsmann: geb. Warendorf i.W. 25.III.1865, Profess 11.V.1884, Priester 9.VIII.1890, gest. Aachen 19.II.1928. SCH-PB (1909), 238; VERZEICHNIS, 10.

für den ersten Märzsonntag alle polnischen Aushilfen und führte in der Klosterkirche mit diesem Stichtag eine Messe mit polnischem Gesang und polnischer Predigt um 10.30 Uhr ein. Die sonst unmittelbar an die Spätmesse angeschlossene polnische Andacht verlegte er wie eine ordentliche Nachmittagsandacht auf 14.30 Uhr. Da diese Regelung unmittelbar vor der österlichen Zeit getroffen war, zeigte sich « eine grosse Verbitterung bei Bischof und Pfarrern »<sup>160</sup>.

Die Erregung gerade über die Pfarrer, in deren Gemeinden die Polenpatres tätig waren, hatte Hülsmann seinerseits den Anlass geliefert, die Arbeit rigoros zu reduzieren. Das auslösende Streitobjekt waren nach den Worten des Chronisten Theodor Kethers<sup>161</sup> die Finanzen. Bis dahin hatten die betreuten Dekanate Bochum und Wattenscheid den Redemptoristen eine Taxe für deren Polenarbeit entrichtet. Weil aber die betroffenen Pfarrer nach den Worten des Chronisten<sup>162</sup> « eine besondere Polenpastoration in ihren eigenen Pfarrkirchen nicht einmal gerne sahen », musste das Geld des öfteren über den Generalvikar eingemahnt werden. Als sich das Generalvikariat gar auf die Seite der Redemptoristen stellte und die erwähnte Taxe mit der Höhe eines Kaplansgehaltes (2 000 M) umschrieb, verweigerte das Dekanat Bochum die Zahlung. « Das scheint die von den Oberen benutzte Gelegenheit gewesen zu sein, um in der Polenseelsorge eine für die Patres wünschenswerte, der religiösen Observanz entsprechende und darum von P. Provinzial befürwortete Erleichterung und Aenderung eintreten zu lassen ».

« Welch persönliche Interessen, Schwierigkeiten, Wünsche und Meinungen mitgespielt, um der schon länger vorbereiteten Aenderung auf einmal die plötzliche und unerwartete Wendung zu geben, ja den völligen Bruch mit der früheren Praxis herbeizuführen », war nach den Worten Kethers « nicht Sache des Chronisten zu berichten ». Grundsätzlich glaubte er aber folgende sieben Gründe, offenbar wegen ihrer allgemeinen Nachprüfbarkeit, in der Chronik nicht verschweigen zu brauchen: 1. die beschränkte Zahl der Patres, 2. die dadurch bedingte Arbeitsüberlastung derselben, 3. das ständige Anwachsen der Polenzuwanderung ins Industriegebiet, 4. « wenig

<sup>160</sup> Brors an Raus, 20.X.1908. AG-PROV-GI, IV, 13. Adolf Brors: geb. 24.VIII.1862, Profess 21.XI.1885, Priester 24.IV.1892, Provinzial der Niederdeutschen Ordensprovinz 1907-1912, gest. Aachen 4.VI.1941. CAT-CSSR (1905), 102 u. 162; TRITZ, 34; VERZEICHNIS, 17.

<sup>161</sup> Theodor Kethers: geb. Kempen/Ndrh. 1.II.1877, Profess 14.XI.1898, Priester 8.VIII.1903, gest. Luxemburg 12.XII.1931. SCH-PB (1909), 238; MEMORIALE, 181; VERZEICHNIS, 37.

<sup>162</sup> BO-CHR, II, 111f.



Entgegenkommen » der deutschen Pfarrgeistlichkeit wie auch 5. des Bischofs; « der nicht viel für [die] Ausbildung polnisch redender Weltpriester tut »; der allerdings 6. durch das « anmassende Benehmen der Polen einerseits » und 7. der antipolnischen Regierungstendenz andererseits in einer Zwickmühle sitzt »<sup>163</sup>.

Dieser Passus über die Aenderung der Polenseelsorge im März 1907 wurde bereits am 26. Juni des Jahres durch den Sichtvermerk von Provinzial Adolf Brors anlässlich der kanonischen Visitation autorisiert. Allerdings mit einer eigenhändigen Bemerkung, die sich offensichtlich ausschliesslich auf den Abschnitt « Polenseelsorge » in der Chronik des Jahres bezog: « Vidi, sed non in omnibus relata approbavi ». Worunter Kethers erläuternd für relata die Nota machte « = ea quae facta sunt ». Um sich gegen Missverständnisse abzusichern, setzte er zudem unmittelbar unter die ungewöhnliche Bemerkung des Provinzials eine nochmalige Erklärung: « Die Bemerkung bezieht sich (nach einer mündlichen Aeusserung des Hochw. P. Provinzials) nicht auf die Objektivität des Chronisten oder seiner Darstellungsweise »<sup>164</sup>.

Dieser Sichtvermerk des Provinzials, wonach er die Chronik nicht nur gesehen, sondern auch gelesen hatte, stand in deutlichem Widerspruch zu dem Inhalt des Polenberichtes. Denn nach ihm war die Aenderung der Seelsorge mit Wissen des Provinzials vorgenommen worden, was der Chronist mit seiner Absicherung offenbar taktvoll deutlich machen wollte. Immerhin mochte dem Provinzial erst, als die Dinge ihren Lauf genommen hatten, die ganze Tragweite dessen, was geschehen war, bewusst geworden sein. Ein Besuch im Herbst des nachfolgenden Jahres 1908 in Paderborn zeigte dem Provinzial, wie tief sich die Bistumsverwaltung durch das einseitige Vorgehen der Redemptoristen in der Polenseelsorge betroffen fühlte.

Bischof Schneider liess Mitte Oktober 1908 den Provinzial Adolf Brors nach Paderborn kommen und ihm durch Generalvikar Joseph Schnitz<sup>165</sup> erklären: « Entweder müsst ihr Redemptoristen die Polenseelsorge in der alten Form wieder aufnehmen, oder ihr müsst Bochum verlassen. So ist es der Wille sowohl der Regierung als des Bischofs, — denn erste Bedingung unserer Zulassung und Existenz in Bochum sei die Polenseelsorge. Wenn wir diese nicht erfüllten, müssten wir Bochum räumen — ein anderer Orden stehe

<sup>163</sup> Ebd., 113.

<sup>164</sup> Ebd., 120.

<sup>165</sup> Josef Schnitz: geb. Elsen 11.X.1847, Priester 15.III.1872, Generalvikar in Paderborn 31.X.1901 — 1.IX.1909, gest. Paderborn 22.XII.1912. NEC-PB, 488f.

auf dem Sprunge, biete genügendes Material für die Polenseelsorge ». Der Provinzial nahm, wie ihm der Generalvikar geraten hatte, die Polenseelsorge selbst in die Hand. Nach Beratung mit P. Janeček konnte er für die Polenarbeit zwei weitere Kräfte in Aussicht nehmen. Generalsuperior Raus bestätigte aus Rom umgehend die Initiativen des Provinzials und trug ihm die Erteilung einer Rüge an Hülsmann auf. Die Polenseelsorge müsse so, « wie sie früher statthatte, wieder aufgenommen werden »<sup>166</sup>.

Weder die Bochumer Chronik noch der in den Archiven eingesehene Schriftverkehr geben Aufschluss, ob die alte Praxis wieder aufgenommen wurde. Nach der tabellarischen Uebersicht reduzierten die Patres ihre Polentätigkeit 1907 radikal um die Hälfte und 1908 sogar auf 1/10 ihrer Vorjahresarbeit. Dies war das Jahr, in dem die Polen klar erkennen mussten, dass die Berliner Regierung in ihrem « ideologischen Staatsnationalismus »<sup>167</sup> das preussische Polentum auch sprachlich deutsch assimilieren wollte. Das im April 1908 verabschiedete Reichsvereinsgesetz bestimmte in dem sogenannten Sprachenparagraphen, § 12, dass fortan die Verhandlungen in öffentlichen Versammlungen in deutscher Sprache zu führen seien. Nach heftigen Protesten war die Regierung zu folgender Uebergangsregelung bereit: auf 20 Jahre sollte der Mitgebrauch nichtdeutscher Volkssprachen in jenen Kreisen gestattet sein, in denen nach der letzten Volkszählung 60% fremdsprachige Bewohner nachgewiesen werden konnten. Da im Industriegebiet dieser hohe Satz nicht erreicht wurde, kam das Gesetz dem totalen Sprachverbot für die westdeutschen Polen gleich<sup>168</sup>.

So blieb der Raum der katholischen Kirche die einzige geduldete Möglichkeit, wenigstens in einem Teil der Liturgie die polnische Muttersprache zu pflegen. Allerdings sollte der Stand polnischer Gottesdienste von 1908 eingefroren, wenn möglich zurückgedrängt werden. Ein Statusbericht des Oberpräsidenten vom 19. Februar 1909 über die « Seelsorge für die Polen im Industriebezirk »<sup>169</sup> musste aber monieren, dass seit Ostern 1908 trotz Verbot eine sonntägliche Polenmesse in (Bochum-) Gerthe hinzugekommen war. Doch seien Schritte unternommen, um den betreffenden Pfarrer

<sup>166</sup> 25.X.1908. AG-PROV-GI, IV, 13. Die beiden Briefe sind vom selben Tage datiert und kreuzten sich daher.

<sup>167</sup> Vgl. hierzu Orwald HAUSER, *Preussische Staatsraison und nationaler Gedanke*, Neumünster 1960.

<sup>168</sup> WEHLER, 232-235.

<sup>169</sup> STAM, OP, Nr. 2104, 193f.

durch den Bischof versetzen zu lassen. Ein Antrag des Rektors der Bochumer Redemptoristen vom 15. Oktober 1907<sup>170</sup>, weiteren Ordensmitgliedern die Zulassung für Bochum zu gestatten, sei deshalb abgelehnt worden, weil nur drei von acht Patres tatsächlich in der Polenseelsorge wirkten, obgleich sie « hauptsächlich die Aufgabe der Aushilfe in der Pastoration der polnischen Arbeiterfamilien in Bochum und Umgebung » hätten. Der Paderborner Bischof sei angewiesen, die Patres energisch auf ihre Hauptaufgabe hinzuweisen. Das Gesuch des Provinzials vom Januar 1909 auf Zulassung von mindestens 15 Patres: « 6 für polnische, 6 für deutsche Seelsorge und 3 zur Aushilfe in beiden Beziehungen », stehe noch aus. « Bemerkenswert » erschien dem Oberpräsidenten noch, dass die « Sonderprozessionen » der Polen, von den Redemptoristen nach Neviges/Rheinland begleitet, fortbeständen, und ein Verbot trotz Ansuchens noch nicht ergangen sei.

Die schon erwähnte kanonische Visitation 1907 durch den Provinzial brachte personelle Veränderungen für das Bochumer Haus, die gerade die Polenarbeit betrafen. Nicht der « eigenmächtig » vorgegangene Rektor Hülsmann, wie man vermuten sollte, wurde versetzt, sondern der Polenpater Fischer. Der Chronist Kethers deutete begründend die Versetzung an, denn Fischer hatte « die Polenseelsorge pastoral anders betrieben als einige seiner Vor[gesetzten] und Mitarbeiter, sich die Liebe und das Vertrauen der Mehrzahl der Polen erworben, den Besuch der Predigten und die Teilnahme am Sakramentenempfang wesentlich gehoben ». Besonders habe er die polnischen Vereinsandachten gefördert und « Hausseelsorge » betrieben. « Seine Versetzung wurde von Polen und Deutschen bedauert und betrauert, [und] die Polen wollten ihn wieder zurückpetitionieren. An Anfeindungen verschiedener Art intra et extra muros hat's ihm natürlich auch nicht gefehlt »<sup>171</sup>.

Als Ersatz kamen Franz Borgia Klein aus dem niederschlesischen Wartha<sup>172</sup> und Wenzel Wenig aus Mautern/Steiermark<sup>173</sup>, so

<sup>170</sup> Antrag Hülsmanns an den Oberpräsidenten, 15.X.1907, Stellungnahme des Arnberger Regierungspräsidenten, 8.II.1908, Bericht des Oberpräsidenten an die Minister der geistlichen Angelegenheiten und des Innern, 5.IV.1908, deren abschlägige Antwort, 30.IV.1908, die Antwort des Oberpräsidenten an Hülsmann und eine Benachrichtigung des Paderborner Bischofs, 17.VII.1908. STAM, OP, Nr. 2036.

<sup>171</sup> BO-CHRON, 119.

<sup>172</sup> Franz Borgia Klein: geb. Bauerwitz 26.IV.1878, Profess 2.VIII.1899, Priester 31.VII.1905, gest. Heiligenstadt 25.V.1947. Cat-CSSR (1908), 49 u. 186; Cat-CSSR (1955), 887.

<sup>173</sup> Wenzel Wenig: geb. 5.VII.1874, Profess 8.IX.1893, Priester 31.VII.1898, gest. 1.I.1933. CAT-CSSR (1905), 47 u. 192.

dass mit Paul Meissner und Heinrich Mann insgesamt vier Polenpatres dem Bochumer Hause zugeteilt waren. Die niedergelegte Aussentätigkeit sollte mit diesen verstärkten Kräften 1909 wieder aufgenommen werden. Das Dekanat Wattenscheid lehnte jedoch die angebotene Polenseelsorge brüsk ab, die grösseren Orte (so Herne und Gerthe) hatten mittlerweile polnischsprechende Weltgeistliche, und es blieben lediglich die Vororte Bochums (Altenbochum, Hamme, Riemke, Wiemelhausen, Weitmar) und St. Antonius in der Stadt<sup>174</sup>.

Die Unzufriedenheit unter den engagierten Polen wuchs aber trotz der verstärkten Tätigkeit von seiten der Weltgeistlichen und Patres. Wie der Akt « Socialdemokratie, Anarchisten, Polen... » als bemerkenswert verzeichnet, gaben sich durchaus nicht alle Seelsorger polenfreundlich. Dass sich 1908 ein Priester in Wetter/Ruhr weigerte, einem sterbenden Polen die Beichte zu hören, weil er zuvor den Paderborner Bischof um Erlaubnis glaubte fragen zu müssen<sup>175</sup>, dürfte eine vereinzelt dastehende pastorale Unverantwortlichkeit gewesen sein. Der Bischof selbst verfolgte in diesen Jahren einen Kurs, der sowohl ängstlichen wie auch rigorosen Priestern den Vorwand zu einer restriktiven Polenseelsorge liefern konnte. Wilhelm Schneider teilte am 7. Februar 1909 dem münsterschen Oberpräsidenten « geheim ergebenst » mit, dass in « Bezug auf die Polenpastoration im rheinisch-westfälischen Industriegebiet » sein « Standpunkt unverändert » sei. « Im Interesse der staatlichen wie der kirchlichen Zusammengehörigkeit würde » er « es sogar freudig begrüßen, wenn jeder polnische Seelsorgsgottesdienst, mithin auch am Nachmittage, in Wegfall kommen könnte »<sup>176</sup>.

Bischof Schneider starb am 31. August desselben Jahres. Als sein Nachfolger wurde am 19. März 1910 Karl Joseph Schulte in Paderborn eingeführt<sup>177</sup>. Ihm und dem neuernannten Kölner Erzbischof Felix von Hartmann<sup>178</sup> ist allem Anschein nach der energische Ton zugunsten der Polenpastoration auf der Fuldaer Bischofskonferenz vom 6. November 1912 zuzuschreiben. Das bis dahin sehr zu-

<sup>174</sup> BO-CHR, II, 141f.

<sup>175</sup> STAM, RG-AR, I, Pa, Nr. 113.

<sup>176</sup> STAM, OP, Nr. 2104, 191f.

<sup>177</sup> Karl Joseph Schulte: geb. 14.IX.1871, Priester 22.III.1895, Bischof von Paderborn 7.II.1910, Erzbischof von Köln 8.III.1920, Kardinal 1921, gest. 10.III.1941. R-SCH-EB-PB, XIX; LThK, IX, Sp. 516f.; TRIPPEN, bes. 467-515; HOMANN, 255-263.

<sup>178</sup> Felix von Hartmann: geb. 12.XII.1851, Priester 19.XII.1874, Bischof von Münster 6.VI.1911, Erzbischof von Köln 29.X.1912, Kardinal 1914, verdient um das deutsche katholische Vereinsleben, gest. 11.XI.1919. LThK, V, Sp. 21; TRIPPEN, 414-463.

rückhaltend geführte Protokoll vermerkt für dieses Jahr erstmals, dass « der Seelsorge für Saisonarbeiter, insbesondere die ausländischen, ... eine recht eingehende Besprechung gewidmet » wurde. « Auch erachtete es die Konferenz für wünschenswert, dass die der Seelsorge für die Saisonarbeiter in verschiedenen Bundesländern entgegertretenden Hindernisse der deutschen Reichsregierung unterbreitet würden »<sup>179</sup>.

Bischof Schulte war gewillt, in seiner Diözese die heikle Polenseelsorge zu intensivieren. Im April 1913 versammelten sich in Herne unter seinem Vorsitz etwa 150 Priester, die in der Polenseelsorge standen oder an ihr interessiert waren. Das Hauptthema dieser Tagung war offensichtlich — wenn wir, wie es scheint, dem Augenzeugenbericht des Chronisten der Bochumer Redemptoristen folgen — die Aktivierung schon bestehender bzw. die Neugründung kirchlicher Vereine für polnische Frauen. Anknüpfen sollten die Priester bei den vielerorts bereits bestehenden polnischen Rosenkranzbruderschaften, um die sich im Gegensatz zu den mehr national ausgerichteten polnischen Vereinen bisher kein Geistlicher gekümmert hatte. Das Eingeständnis der Tagungsteilnehmer, dass die Rosenkranzbruderschaft « der einzige Verein » sei, « in dem die Priester noch Einfluss haben auf die polnischen Frauen », macht deutlich, dass 1. die übrigen zahlreichen polnischen Vereine, die sich bis zur Jahrhundertwende eng an die deutschen Pfarreien gebunden fühlten, nicht mehr als kirchliche Vereine angesehen wurden, 2. somit die polnischen Männer als abständig gestempelt waren und inhaltlich 3. die polnische Seelsorge eng religiös ausgerichtet sein sollte. Ueber die Frauen hoffte der Bischof mit der Rosenkranzbruderschaft als « einzigem Mittel, auf die polnischen Familien noch einzuwirken »<sup>180</sup>.

Die Bochumer Polenpatres konnten auf der Tagung bereits eine reiche Erfahrung von solchen Versuchen einbringen. In den von ihnen pastorierten Gemeinden hatte besonders Theodor Fischer für die kirchliche Neuorganisation der Polen gearbeitet. Das Vereinsmodell, in gleicherweise gedacht für « Männer, Frauen, Jünglinge und Jungfrauen », sah vor, dass sich je 15 eines solchen Standes zusammenschliessen zur sogenannten Rose. Vorsteher sollte jeweils ein « Zelator » bzw. eine « Zelatorin » sein, für alle Rosen einer Pfarrei ein « Oberzelator » bzw. eine « Oberzelatorin ». Ziel dieser Vereinigung

<sup>179</sup> BK-FU (1912), S. 4, Nr. 8.

<sup>180</sup> BO-CHRON, II, 231.

gen war, wenn wir wieder dem Chronisten folgen, der häufige Sakramentenempfang. Um dies zu erreichen, hatten die genannten Vertrauensleute neben der Aufgabe, die entsprechenden Geheimnisse des zu betenden Rosenkranzes anzugeben, die Pflicht, über den « öfteren Sakramentenempfang ihrer Mitglieder » zu wachen und im Kloster zu berichten.<sup>181</sup>

Unter Berücksichtigung der damaligen religiösen Praxis, dass der regelmässige Empfang der hl. Kommunion nur in Verbindung mit der wöchentlichen oder doch monatlichen Ablegung der Beichte als würdig angesehen wurde, bot dies den Patres die Möglichkeit einer intensiven Arbeit im « forum internum ». Die Berichte der Zelatoren an der Klosterpforte rundeten dem Geistlichen das Persönlichkeitsbild des polnischen Gläubigen dann vom « forum externum » ab. Neben der politischen Polizei, die auch diese Form der Organisation der Polen dauernd durch eingeschleuste Spione überwachte<sup>182</sup>, verdächtigte auch ein Grossteil der Polen selbst die Aktivierung ihrer Seelsorge von deutscher Seite als höchst eindeutig.

Am 1. und 2. November 1913 versammelten sich jenseits der deutschen Grenze im niederländischen Winterswyk mehr als 2 000 polnische Delegierte aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Hier im Ausland konnten sich die Kongressteilnehmer ohne alle politische und kirchliche Rücksichtnahme frei äussern. In fünf Resolutionen formulierten die Delegierten die Vorwürfe gegen den deutschen Episkopat und ihre seelsorgliche Lage und stellten einen Katalog von Forderungen auf, die beide vom Komitee « ohne Verzug den Apostolischen Stuhle vorzutragen » waren.

Die Vorwürfe waren konkret gegen das Vorhaben der Herner Polenseelsorgertagung desselben Jahres gerichtet, polnische Rosenkranzbruderschaften zu errichten, so wie sie von den Redemptoristen in Bochum bereits praktiziert wurden. In Punkt 2 warnten die Delegierten « daher alle Landsleute vor dem Eintritt in irgend einen deutschen Verein, in eine deutsche Organisation, sowie in Vereine, die unter deutscher Leitung stehen ». Aufgrund der Ueberlegung (Punkt 3), « dass die Mutter einen bestimmenden Einfluss auf die Entwicklung und den Wohlstand des Gemeinwesens ausübt und über die Nationalität der Nachkommenschaft am meisten entscheidet », sollten polnisch-nationale Frauenvereine gegründet werden. Auf keinen Fall könnten sie es zulassen, « dass die polnischen Frauen

<sup>181</sup> Ebd., 231-233.

<sup>182</sup> Ebd., 231.

unter der willkürlichen Leitung von Leuten verbleiben, die deren Religiosität zu germanisatorischen Zwecken oder im Interesse der deutschen Zentrumspartei ausnutzen ». Zu verurteilen sei diese Arbeit, weil sie « in ihren Ergebnissen zu einer Rebellion der Frauen und Töchter gegen die nationale Arbeit der Männer und Väter führt, mit grösster Entschiedenheit ».

Unter Punkt 4 wurden « besonders die polnischen Mütter » aufgefordert, « dass ihre Kinder nicht allein polnisch lesen und schreiben können, sondern auch im Hause nur polnisch sprechen und singen, ihre Gebete polnisch verrichten, die polnischen Gottesdienste besuchen und nur ein polnisches Gebetbuch benutzen ». Ein unbescholtener Mann, — wohl in Parallele zum Zelator der Redemptoristen —, sollte die Aufgabe übernehmen, « über die polnischen Kinder zu wachen, die polnischen Häuser zu besuchen, gelegentlich [...] die polnischen Kinder in einem besonderen Saale zu versammeln, um dort mit ihnen gemeinsam zu singen und zu spielen ».

Die Winterswyker Resolution gipfelt in dem Vorwurf (Punkt 5), dass in dem 40-jährigen Zeitraum seit Bestehen der polnischen Auswanderung nach Westfalen und Rheinland der deutsche Episkopat für eine befriedigende Polenseelsorge « fast garnichts » getan hat. Obgleich die Polen finanzielle Opfer für die Ausbildung von Priestern, die « mit dem Volke durch Bande des Blutes, der Sprache und der nationalen Traditionen verbunden wären », gebracht hätten, seien diese vorenthalten worden. Die Tendenz zeige, « dass ein grosser Teil der deutschen Geistlichen, selbst der polnischsprechenden, der legalen nationalen Abwehr der Polen feindlich gegenübersteht und den Polen Rechte abspricht, die selbst die preussische Regierung unangetastet lässt ».

Als der Kölner Kardinal Felix von Hartmann am 11. Juli 1914 seine bischöflichen Kollegen für den folgenden Monat zur Konferenz nach Fulda einlud, wurden diese spätestens jetzt durch ihren neuen Vorsitzenden über die Polenresolution an den Vatikan eingehend informiert. Der Einladung lag als Arbeitspapier eine ausführliche Studie zu den Winterswyker Beschlüssen bei. Er hielt es für « höchst verhängnisvoll, wenn die Stellungnahme des Episkopates nicht zur rechten Zeit erfolgte, und wenn sie nicht durchaus einheitlich wäre ». Denn « zu den skizzierten Forderungen des Winterswyker Polentages wird der Episkopat früher oder später Stellung nehmen müssen. Mag der Krieg einen Ausgang nehmen wie immer »<sup>183</sup>.

---

<sup>183</sup> BK-FU (1914), V, Anlage.

IV. Seelsorgsarbeiten in der Klosterkirche und  
in der Umgebung von Bochum (1908-1917) <sup>183a</sup>

Jahr	Predigten (Kloster)		Predigten (auswärts)	
	deutsch	polnisch	deutsch	polnisch
1908	116	100	97	10
1909	128	93	161	35
1910	126	63	185	38
1911	123	88	213	88
1912	122	77	120	75
1913	119	77	140	121
1914	110	59	177	104
1915	117	62	127	504
1916	122	78	196	396
1917	116	61	192	289

9. AUSWEITUNG DER POLENSELSORGE IM KRIEGE (1914-1918)

Die allgemeine Mobilmachung am 1. August 1914 entthob die deutschen Bischöfe der beschwörten Stellungnahme. Die für den 18. des Monats vorgesehene Zusammenkunft am Grabe des hl. Bonifatius fiel wegen des Kriegsbeginns aus. Wie immer sich die deutschen Bischöfe den Ausgang des Krieges, — um die Worte ihres damaligen Vorsitzenden zu gebrauchen — vorgestellt haben, dass er mit einer Niederlage der Deutschen und der Wiedergeburt der polnischen Nation nach fast 120 Jahren endete, das mögen unter ihnen wohl nur sehr wenige für möglich gehalten haben.

Die von den Polen gebrandmarkte nationale Befangenheit der deutschen Polenseelsorger hatte offensichtlich auch unter den Polenpatres des Bochumer Klosters keine Ausnahme. « Die Kriegsaufregung kam besonders bei den Polen in unserer [Redemptoristen-] Kirche zum Ausdruck, als ihnen P. Rektor [Heinrich Musshoff] <sup>184</sup> am 2. August [1914] um 1/2 11 eine eigentliche Kriegspredigt hielt. Da nämlich in den polnischen Zeitungen in letzter Zeit viel gehetzt worden war gegen den Krieg, so zeigte P. Rektor den Polen, wie gerecht dieser Krieg sei und dass sie darum für die gerechte Sache mit Ergebung in Gottes Willen das Opfer des Krieges bringen

<sup>183a</sup> BO-CHRON, II, 292f.

<sup>184</sup> BO-CHRON, II, 236f.



sollten. Am Schlusse sagte er, vielleicht würden viele von den Anwesenden, die in den nächsten Tagen ins Feld rücken, nie mehr einen Segen mit dem hl. Sakrament bekommen, darum solle nach der hl. Messe Aussetzung, Kriegsandacht und Segen sein. Da heulten und schrien die weichherzigen Polen so laut, dass man es auf der Mitte des 2. Korridors bei verschlossener Oratoriumstüre hören konnte [...] Die Mobilmachungstage brachten [...] besonders den polnisch sprechenden Patres sehr viel Arbeit in der Kirche [...]. Wir sassen von 5 Uhr morgens bis 10 Uhr abends im Beichtstuhl. In den 10 ersten Mobilmachungstagen wurden 10 000 hl. Kommunionen ausgeteilt ».

Die Kriegsjahre weiteten den Bochumer Polenpatres auch ihr Arbeitsfeld. Theodor Fischer erhielt am 17. April 1915 vom Kommandierenden General in Frankfurt, Freiherr von Gall, die Ermächtigung, « für den Gesamtbezirk des XVIII. Armeekorps die Seelsorge der polnisch-russischen Saisonarbeiter und ihrer Familien » zu übernehmen.

In der Zeit von April 1915 bis Oktober 1918 besuchte Fischer von Bochum aus insgesamt dreizehnmal für jeweils etwa vier Wochen die im Grossherzogtum Hessen (kirchlich Diözesen Mainz und Fulda) gelegenen Ortschaften. Ein ausführlicher Missionsbericht der vierten und der zehnten Reise nach Hessen belegt die « seelsorgliche Liebe » Fischers, wie der Bochumer Chronist Joseph Krause<sup>185</sup> anmerkt<sup>186</sup>. Die folgende Uebersicht der « apostolischen Arbeiten », die Fischer auf der vierten Reise in insgesamt 48 hessische Gemeinden und auf der zehnten sogar in 68 Ortschaften führte, belegen das Urteil des Chronisten überzeugend.

---

<sup>185</sup> Joseph Krause: geb. Aldegund 23.II.1878, Profess 14.IX.1900, Priester 15.VIII. 1905, gest. 6.I.1922. SCH-PB (1913), 128; MEMORIALE, 7.

<sup>186</sup> Der Chronist hatte Theodor Fischer gebeten, einen genauen Bericht der vierten Missionsreise zu den Polen zu geben, den Krause « wortgetreu » in die Chronik aufnahm: BO-CHRON, II, 259-266. Der *Bericht über die zehnte Pastorationsreise unter den internierten Polen -russisch polnischen Saisonarbeitern- in der Diözese Mainz während des Krieges vom 26.VIII. bis zum 1.X.1917* umfasst 10 DIN-A4 Seiten in Maschinenschrift und ist offenbar für das Mainzer Generalvikariat abgefasst worden. Für den Fall, dass der Bericht dort ins Archiv hinterlegt werden sollte, bat Fischer « dringend », seinen Namen nicht zu nennen. Ein Durchschlag des Berichtes und ein in polnischer und deutscher Sprache gedrucktes Gottesdienstprogramm an den einzelnen Orten ist der BO-CHR, II, nach 290 beigeheftet.

*V. Seelsorgsarbeiten bei den internierten Polen  
in Hessen (1915-1918)*<sup>187</sup>

Missionsreisen			Predigten	Beichten
1.	1915	18. 4. — 20. 5.	49	1 594
2.	1915	27. 8. — 28. 9.	52	1 588
3.	1915	25.11. — 5.12.	27	686
4.	1916	6. 2. — 29. 2.	63	1 636
5.	1916	2. 7. — 25. 7.	53	1 652
6.	1916	24. 8. — 25. 9.	60	1 692
7.	1916	1.12. — 28.12.	46	1 619
8.	1917	15. 2. — 15. 3.	53	1 607
9.	1917	20. 5. — 21. 6.	50	1 635
10.	1917	24. 8. — 1.10.	63	1 623
11.	1917	24.11. — 24.12.	56	1 670
12.	1918	12. 5. — 12. 6.	*)	*)
13.	1918	22. 8. — 2.10.	*)	*)

\*) keine Angaben

« Die 1 600 — 1 700 Beichten, die auf jeder Reise an den genannten Orten gehört » wurden, bildeten « 90% der im Bezirk weilenden Polen ». Unter Berücksichtigung der damaligen Verkehrsmittel und -verhältnisse wundert man sich mit dem Bochumer Chronisten zu Recht, « wie P. Fischer dies aushalten » konnte. Allein auf der zehnten Reise fuhr Fischer in 99 Eisenbahnzügen, wofür er 91, — Mark ausgab; legte 570 km zu Fuss zurück und trug das Allerheiligste 106 Stunden bei sich. Zu den erwähnten polnischen Seelsorgsarbeiten kamen noch deutsche Predigten und Beichten.

Den deutschen Geistlichen der Diözese Mainz stellte Fischer ein gutes Zeugnis aus, weil sie ihn « ohne eine einzige Ausnahme » entgegenkommend aufnahmen und unterstützten. Er hatte den Eindruck, « dass er überall gut gelitten » war, allerdings — offenbar in Selbstironie auf seinen Charakter anspielend —, weil er sich « überall nur 1/2 Tag, oder höchstens einen Tag » aufhielt<sup>188</sup>. Den Polen bescheinigte er einen « lebendigen, wenn auch weniger unterrichteten Glauben ». In der Regel stammten sie vom Lande und verhielten sich trotz der nachteiligen Verhältnisse charakterlich und religiös gut.

<sup>187</sup> Die Angaben der Missionsreisen 1-10 befinden sich in dem erwähnten maschinenschriftlichen *BERICHT* (vgl. Anm. 185), IV. Die 11. Reise in: *BO-CHRON*, II, 288; die 12.: ebd., III, 11; die 13.: ebd., III, 15f.

<sup>188</sup> *BERICHT*, X.

Dabei seien die derzeitigen sozialen Verhältnisse alles andere als normal. In Krankheitsfällen geschehe « meist rein gar nichts », die Wohnungen entsprächen « vielerorts » nicht « den elementarsten Anforderungen für Gesundheit und Sittlichkeit ». Manche Arbeitgeber verfahren « ganz brutal mit den Leuten », wie Fischer offen darlegte, « so schlug einer mit einem Hackenstil auf einen ein, dass er bewusstlos im Blute schwamm; ein anderer schlug mit einem Instrument einem Mädchen den Handgelenkknochen durch, etc. »<sup>189</sup>. In diesen Hessenreisen erschöpfte sich seine Polentätigkeit nicht. Vom 28. bis zum 31. Dezember 1917 besuchte Fischer beispielsweise die Polen und Ruthenen in den Diözesen Münster und Osnabrück<sup>190</sup>.

Ueber die Grenzen Bochums hinaus arbeiteten auch die übrigen Polenpatres. Heinrich Musshoff besuchte im Herbst 1915 die internierten Polen in Gevelsberg. Peter Kox<sup>191</sup> reiste in dieser Zeit zu den russischen Polen nach Geistingen, hielt Kriegswochen bzw. Exerzitionen in Dortmund und Bergkamen. Im Januar und Juni des letzten Kriegsjahres ging er auf « Missionsreise » zu den Polen nach Mecklenburg und Schwerin. Wilhelm Brinkmann<sup>192</sup> « zog nach Norden » und betreute im Mai 1918 die internierten Polen in Oldesloe, Segeberg und Umgebung<sup>193</sup>.

Für die Polen bedeutete der 1. Weltkrieg das Startzeichen für eine mögliche Neuregelung der Staatsgrenzen in Europa. Ihrer Hoffnung auf die Wiedergeburt der polnischen Nation gaben sie mitten im Kriege auch im Gottesdienst Ausdruck. 1916 stimmten die 120 Jahre lang heimatlosen polnischen Glaubensgenossen in den Kirchen des Ruhrgebietes während der Messe nationalpolnische Lieder an, um sich zu beteuern: « Noch ist Polen nicht verloren »<sup>194</sup>.

<sup>189</sup> Ebd., XI.

<sup>190</sup> BO-CHRON, II, 288.

<sup>191</sup> Peter Kox: geb. Remich 24.III.1884, Profess 14.IX.1904, Priester 1.VIII.1909, gest. Trier 5.II.1960. SCH-PB (1913), 128; VERZEICHNIS, 6.

<sup>192</sup> Wilhelm Brinkmann: geb. Buer 31.I.1886, Profess 14.IX.1906, Priester 8.X.1911, gest. Amelsbüren 8.VII.1952, Cat-CSSR (1916) 108 u. 185; Cat-CSSR (1955) 886.

<sup>193</sup> BO-CHRON, II, 254-257 und III, 3 u. 11.

<sup>194</sup> Gegen dieses Lied, die heutige polnische Nationalhymne, wendet sich offenbar die wegen des gleichlautenden Textes auf staatliche Anordnung hin aufgenommene Verfügung in den Amtsblättern von Paderborn und Münster: « Es ist uns berichtet worden, dass in einzelnen Gemeinden ein polnisches Soldatenlied [...] verbreitet wird, damit es den Soldaten polnischer Abstammung an der Front übermittelt werde. Da der Inhalt des Liedes geeignet ist, die Stimmung der Soldaten ungünstig zu beeinflussen und zum Bekanntwerden beim Feinde durch eine falsche Auslegung Anlass zu Verleumdung geben würde, so weisen wir die Herren Geistlichen in Gemeinden mit polnischer Bevölkerung, insbesondere die Seelsorger der Polen und die

## ZUSAMMENFASSUNG

Die Kirche und das Kloster der Redemptoristen in Bochum hatten für die polnisch sprechenden Katholiken Westdeutschlands von der Beendigung des Kulturkampfes an bis zum Ende des 1. Weltkrieges eine führende Bedeutung. Im Zuge des kirchlichen Wiederaufbaus wurde das Kloster 1883 Wohnsitz des ersten hauptamtlichen national-polnischen Seelsorgers und das Gotteshaus — in zeitgenössischer Sprechweise — « Nationalkirche » für die Polen besonders im westfälischen Industriegebiet.

Polnische Weltgeistliche betreuten vom Bochumer Kloster aus ihre Landsleute nicht nur seelsorglich, sondern organisierten sie u. a. mit Hilfe eigener publizistischer Organe auch in Vereinen und machten die Stadt Bochum so zum geistigen Zentrum der Polen für ganz Westdeutschland. Da besonders die Vereinsbewegung wegen ihrer national-polnischen Akzente verdächtigt wurde, untersagte die preussische Regierung 1894 endgültig die Tätigkeit national-polnischer Geistlicher im Westen der Monarchie. Der damals von den Redemptoristen unternommene Versuch, wieder in den Besitz des Klosters zu gelangen, scheiterte von allem an der Bedingung, die Polenseelsorge als Erbe der polnischen Weltpriester zu übernehmen.

Erst nachdem die Franziskaner 1897 wegen ihrer betont regierungsfreundlichen Haltung jeglichen Einfluss bei den Polen verloren hatten, und der Vatikan intervenierte, kamen die Verhandlungen mit den Redemptoristen wieder in Gang. 1899 erhielten sie ihre Wiederzulassung für Bochum, allerdings mit der *conditio sine qua non*, sich besonders der polnischen Arbeiterfamilien seelsorgerisch anzunehmen.

Die verschärfte Polenpolitik der Regierung und die damit zusammenhängende Zurückhaltung der bischöflichen Behörde liessen es den Redemptoristen geraten erscheinen, die gestellte Aufgabe völlig auf den eng seelsorglich-liturgischen Bereich zu beschränken. Aber selbst hier waren sie in den ersten Jahren nach der Jahrhundertwende personell überfordert. Zu der Beschränkung der Kommunität auf acht Ordenspriester kam nämlich die Bestimmung, dass keiner von ihnen national-polnischer Herkunft sein durfte. Erst als sich deutsche Patres polnische Sprachkenntnisse angeeignet hatten, konnten sie ihren Auftrag in Bochum und Umgebung in der Polenseelsorge voll übernehmen.

---

Vorstände der Polenvereine hiermit an, der Vertreibung des Liedes wirksam entgegenzutreten... *Amtliches Kirchenblatt für die Diözese Paderborn* (1916), 56, Nr. 46; *Kirchliches Amtsblatt der Diözese Münster* (1916), 7f., Art. 9.

Um 1907 geriet ihre Tätigkeit vor allem aus drei Gründen in eine ernste Krise: Sie selbst betrachteten von den Aufgaben ihres Ordens her ihre Polenseelsorge rein subsidiär; die polnischen Katholiken forderten dagegen eine ordentliche Betreuung im Sinne des Nationalpfarrprinzips; die deutschen Ortsgeistlichen wiederum wünschten bei ihrem Bemühen, die Polen ihren Gemeinden zu integrieren, weder das eine noch das andere. In dieser Konfrontation gelang es natürlich nicht, ein allseits befriedigendes Konzept der Polenseelsorge aufzustellen.

Obleich im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts auch deutsche Weltkleriker die polnische Sprache erlernten, um sie in der Seelsorge besonders des Ruhrgebiets gezielt einzusetzen, verlor die Polentätigkeit der Redemptoristen nicht an Bedeutung. In den Kriegsjahren weitete sich ihr Arbeitsfeld sogar über das westfälische Industriegebiet hinaus.

Eine abschliessende Beurteilung darüber, welche sozialethischen oder politischen Inhalte von den Redemptoristen neben den eng religiösen in der Predigt oder im seelsorglichen Gespräch weitergegeben wurden, ist erst möglich, wenn entsprechende Unterlagen zum Vorschein kämen. Die dies Thema berührenden Notizen in der Chronik des Klosters bzw. in den erhaltenen Briefen deuten darauf hin, dass die Patres in der Polenbetreuung einen mittleren Weg gehen wollten. So suchten sie keinen Kontakt mit den polnischen Vereinen, die einen exponiert national-polnischen Akzent trugen, vertraten aber offenbar auch nicht die deutsch-kirchliche Linie, die Polen um den Preis ihrer Sprache den deutschen Gemeinden zu integrieren.

Die nüchternen Zahlen der sog. apostolischen Arbeiten belegen das Verdienst der Redemptoristen, das sie sich vom Bochumer Kloster aus in knapp zwei Jahrzehnten (1899-1918) in der seelsorglichen Betreuung der Polen erworben haben. Sie nahmen ihre Aufgabe wahr, obgleich sie von staatlicher Seite ständig überwacht, von national-polnischer Seite als deutsch-national verdächtigt und von der deutschen kirchlichen Seite für ihre Polenarbeit wenig honoriert wurden.